B.

4° Gs
2483

fol: 106 9
67

Unternehmungen Kaiſer Karls V.

gegen

die Raubſtaaten

Tunis, Algier und Mehedia.

Aus

den Quellen bearbeitet

von

Dr. Eberhard Wiens,
Profeſſor am Gymnaſium zu Münſter.

BIBLIOTHEK DER STADT AUGSBURG

Münſter, 1832.
Druck und Verlag der Coppenrathſchen Buch- und Kunſthandlung.

Inhalt.

		Seite
§. 1.	Zweck und Quellen	1
2.	Zuſtand der Nordafrikaniſchen Küſte vor Karl V.	5
	Ximenes	10
3.	Horuk und Hairadin Barbaroſſa	14
4.	Thronſtreit in Tunis	21
5.	Barbaroſſa erobert Tunis	24
6.	Karl V. beſchließt den Krieg gegen Tunis und rüſtet	32
7.	Karls Abfahrt nach Tunis	42
8.	Karl vor Goletta	45
9.	Muley im Lager. Diſſenterie	53
10.	Goletta wird erſtürmt	58
11.	Karl zieht gegen die Hauptſtadt Tunis	62
12.	Tunis wird eingenommen und geplündert	69
13.	Tunis wird ein ſpaniſches Lehn. Abzug des Kaiſers aus Tunis	76
14.	Karls Rückkehr nach Europa	79
	Gedichte	82
15.	Unglücklicher Zug nach Algier	91
16.	Zug nach Mehedia	112
	Barbaroſſa's Tod	112
	Dragut-Arroez	113
	Mehedia oder Machadia	115
	Doria zieht gen Mehedia	118
	König Muley's Tod	120
	Kriegsbegebenheiten vor Mehedia	124
	Fall Mehedia's	126

1.

Zweck und Quellen.

Gegenwärtige Schrift hat den Zweck: die verdienſtlichen Bemühungen Kaiſer Karls V. zur Vertilgung der Seeräuber auf dem Mittelmeere vollſtändiger und gründlicher, als bisher geſchehen, darzuſtellen. Hat ſie dieſen Zweck erreicht, was der einſichtige Leſer beurtheilen mag; ſo iſt damit ihre Erſcheinung gerechtfertigt, zumal in einer Zeit, welche das Intereſſe für die Küſten, an denen jene Störer alles friedlichen Verkehrs ihren Wohnſitz haben, wiederum lebhabt angeregt hat.

Die Quellenwerke, worauf ſich die einzelnen Thatſachen und Anſichten gründen, ſind im weſentlichen folgende:

Antonii Ponti Consentini Hariadenus Barbarossa seu Bellum Tuneteum, quod Carolus V. Imper. cum Hariadeno Barb. et Turcis olim gessit. Der Verfaſſer, gebürtig aus Coſenza in Kalabrien, war Augenzeuge, und der Begebenheiten eben ſo ſehr als der lateiniſchen Sprache kundig.

Commentarium seu potius Diarium expeditionis Tunetanae a Carolo V. semper Augusto anno M. D. XXXV susceptae, Joanne Etropio autore. Etrop, deſſen Lebensumſtände nicht bekannt ſind, gibt gelegentlich ſelber ſeine Quellen an, wonach denn der Grad ſeiner Glaubwürdigkeit zu beſtimmen iſt. Er ſagt p. 1354: „Consentinus longe diversa scribit . . Malim credere exemplari Gallico, quod bona fide transtuli: cuius autor, quaecunque scripsit vel dictavit, aut ipse suis vidit oculis aut ab illis audivit, qui res gestas omnes ad imperatorem detulerunt.“

Die warachtighe Gheschiedenisse van allen gheloofweerdighe Saken van den alder onuerwinnelyksten ende alder moghensten Keyser Carolus de viifste van dien Name, Coninck van Spaengnen etc. Te Ghendt. 1564. Dieſes ſelten gewordene Buch befindet ſich auf der hieſigen Bibliothek. Der Verfaſſer ſtimmt genau, beſonders auch in den Zeitangaben, mit Etrop überein; die naive Darſtellung iſt bisweilen ſehr ergötzlich.

Pauli Jovii historiae sui temporis (1553). Der gelehrte Verfaſſer, Biſchof von Como, hat ſich, wie man aus beiläufigen Aeußerungen ſieht, beim Kaiſer ſelbſt, bei Herzog Doria und ſogar beim Könige von Tunis, Mulei Haszen, ſehr genau zu unterrichten geſucht. Er unterläßt freilich nicht, hie und dort dem Kaiſer zu huldigen, aber dergleichen Stellen ſind leicht zu unterſcheiden und thun dem Ganzen geringen Eintrag.

Histoire des chevaliers hospitaliers de S. Jean de Jerusalem, appellez depuis les chevaliers de Rhodes et aujourd'hui les chevaliers de Malte, par M. l'Abbé de Vertot. Dieſes ausgezeichnete Werk hat in der gelehrten Welt eine ſo allgemeine Anerkennung gefunden, daß man Gibbon's Urtheil über daſſelbe wohl ſo lange bezweifeln darf, bis die Beweiſe dafür geliefert ſeyn werden.

Peter Giannone, Rechtsgelehrten und Advokaten von Neapel, Bürgerliche Geſchichte des Königreichs Neapel. (Beſonders der 4te Bd.)

Joh. Fr. Le Bret Staatsgeſchichte der Republik Venedig. — Der 3te Theil liefert nicht ſo ſehr in einzelnen Stellen als durch die ganze Darſtellung den deutlichen Beweis, daß die Signoria in Bezug auf den Großſultan und deſſen General-Admiral Barbaroſſa aus merkantiliſchen Intereſſen das Nichteinmiſchungsſyſtem ergriffen hatte, das ſie ſehr konſequent und mit großer Kunſt eine Zeitlang durchzuführen verſtand.

Joh. v. Ferreras allgemeine Hiſtorie von Spanien mit den Zu-Zuſätzen der franzöſiſchen Ueberſetzung ꝛc., unter Aufſicht D. Semlers herausgegeben. — Ferreras, königl. Bibliothekar und Pfarrherr von St. Andreas in Madrid, benutzte eine Menge Werke, die wohl wenigen Geſchichtſchreibern zu Gebote ſtehen. Die Darſtellung iſt breit.

Caroli V. Caesaris Aug. expeditio in Africam ad Argieram (Algier) per Nicolaum Villagognonem, equitem Rhodium. Der Ritter Villagogne kämpfte ſelbſt mit vor Algier, wurde verwundet und auf der Rückkehr nach Rom ver-

ſchlagen. Da Wunden und große Ermattung ihn nöthigten, ſeine Geneſung in dieſer Stadt abzuwarten; benutzte er die Muße, die eben erlittenen Drangſale des kaiſerlichen Heeres aus friſcher Erinnerung niederzuſchreiben. Man ſieht bald, daß er ſich eben ſo gut auf die Feder, als auf ſeinen Degen verſtand.

Joannis Christophori Calveti Stellae de Aphrodisiö expugnato, quod vulgo Aphricam vocant, Commentarius.

Sandoval u. Sepulveda.

Neuere Bearbeitungen der Expeditionen gegen Tunis und Algier finden ſich in Robertſon's Geſchichte der Regierung Karls des V. Th. II. pag. 499. 641. und in Heinrichs Geſchichte der Deutſchen V. pag. 393. 479. Aber der Zug gen Mehedia iſt bisher überſehen.

2.

Zuſtand der Nordafrikaniſchen Küſte vor Karl V.

Die nördliche Küſte von Afrika, welche einſt außer andern Staaten Carthago und Numidien befaßte, und gegenwärtig unter dem Namen Berberei der Wohnſitz räuberiſcher Völker iſt, hatte in den Jahrhunderten bis auf Karl V. mancherlei Schickſale erfahren, die den politiſchen und religiöſen Zuſtand ihrer Bewohner weſentlich veränderten. Seit der Zerſtörung von Karthago gründeten die Römer auf derſelben ihre Herrſchaft, die ſie nachmals durch die Eroberung von Numidien, welches den größten Theil des heutigen Algier begriff, erweiterten, aber im Sturm der großen Völkerwanderung nicht behaupten konnten. Nachdem der letzte römiſche Statthalter, Bonifacius, durch die Eiferſucht des Aëtius zurückberufen war, landeten von Spanien her die Horden der Vandalen und Alanen unter ihrem König Genſerich (429), machten das ſchöne Land zum Schauplatz von Plünderung, Todtſchlag und Verwüſtung, verdrängten die verweichlichten Herren der Welt und gründeten in den bisherigen römiſchen Provinzen ein Vandaliſches Reich, deſſen Beherrſcher Karthago zum Hauptſitz der Regierung erwählte. Die gewaltſame Schöpfung erfreuete ſich nur eines kurzen Daſeyns: ſchon nach einem Jahrhundert (534) landete Beliſar, der Feldherr des Kaiſers Juſtinian, mit einer Heeresmacht in der Nähe von Karthago, überwältigte den letzten der Vandaliſchen Könige, Gelimer, und führte ihn gefangen nach Konſtantinopel. Sein Gebiet wurde nun den Griechiſchen Kaiſern

unterworfen, die es durch ihre Statthalter verwalten ließen, aber ſich manchmal nothdürftig genug nur dadurch, daß ſie den Mauren Tribute zahlten, zu behaupten vermochten.

Das folgenreichſte Schickſal aber traf dieſe Länder in der zweiten Hälfte des ſiebten Jahrhunderts, da die glaubenswüthigen Araber aus Egypten hereinbrachen, um auch an der Küſte von Nordafrika ihre Religion und ihre Herrſchaft zu verbreiten. Erſt nach wiederholten Verſuchen und vielen ſehr ſchmerzlichen Niederlagen gelang es ihnen, die Berbern wie die Griechen zu beſiegen und alle Empörungen zu dämpfen. Sie wurden Meiſter des ganzen Landes bis zur Meerenge von Gibraltar und ſetzten unter Tarich (711) ſogar nach dem fruchtbaren Spanien über, wo ſie die Weſtgothen in einer achttägigen entſetzlichen Schlacht übermannten und in die Gebirge von Aſturien zurückdrängten. [1] Die Chriſten in Afrika wurden zwar geduldet und behielten freie Uebung der Religion; aber die Bekehrungswuth der Bekenner des Islam, mancherlei Bedrückungen, welche man von einzelnen zu erleiden hatte, und beſonders der Umſtand, daß die Chriſten ſich hier nicht, wie in Spanien, um einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt ſammeln konnten, bewirkte, daß das Chriſtenthum allmählig von den Küſten verſchwand, wo einſt der h. Auguſtinus, „der Kirche herrliches Rüſtzeug“, ſo ſegenreich gewirkt hatte.

Mancherlei Umſtände ließen vorausſehen, daß die außerordentliche Macht des Kalifats nicht von langer Dauer ſeyn würde. Die unnatürliche Größe des Reiches, die ausgedehnte Macht der Statthalter und ihre Entfernung von dem Hauptſitze der Regierung, die Verſchiedenheit der mannigfaltigen, nur durch Zwang verbundenen Völker, der Freiheitsſinn der Nomadiſchen Stämme, und die kirchlichen Spaltungen unter den Anhängern des Islam waren eben ſo viele mitwirkende Urſachen, welche faſt nothwendig die Auflöſung des Arabiſchen Reiches allmählig herbeiführen mußten. Aber in Afrika erfolgte dieſelbe dennoch viel eher, als man nach den Schickſalen ähnlicher Stiftungen hätte erwarten dürfen. Schon 788 ſtiftete Edris in Mauritanien, 800 Ibrahim al Aglab in den Ländern von Egypten bis nach Tunis, und 935 der Vater des berühmten Juſſuf Ben Zeiri in der Gegend um Algier ein unabhängiges Reich.

[1]) Aſchbach Geſch. der Weſtgothen 311—329.

Indem ſo die Länder ſich Maſſenweiſe losriſſen, und die Maſſen wieder in kleinere Stücke zerfielen, ward nach und nach die ganze Küſte von Nordafrika in eine große Zahl von Reichen zerſplittert, deren manche nur entſtanden, um bald wieder zu verſchwinden und viele ſo gering waren, daß ſich ihr Umfang oft auf eine einzige Stadt oder auf wenige Duars (Dörfer) beſchränkte. Dieſe Zerſplitterung aber war es, die, verbunden mit den feindlichen Geſinnungen der einzelnen Staaten gegen einander und den Thronſtreitigkeiten in den meiſten herrſchenden Familien, die Unternehmungen künftiger Eroberer außerordentlich begünſtigen mußte.

Schon ſeit frühen Zeiten hatten die Bewohner einzelner Küſtenſtriche neben dem Handel auch Seeräuberei getrieben, und dadurch den Verkehr der Chriſten auf dem ſchönſten aller Binnenmeere nicht wenig geſtört. [2]) Aber ungleich häufiger und verderblicher ward dieſes Uebel, ja man darf ſagen, ſeine wahre Exiſtenz erhielt es erſt gegen Ende des 15. Jahrhunderts, und zwar durch die Einwanderung der aus Spanien vertriebenen Mauren. Nachdem die Ungläubigen ſich faſt acht Jahrhunderte auf dem Spaniſchen Boden behauptet und in mehr als 3700 Schlachten, Gefechten und Scharmützeln chriſtliches Blut vergoſſen hatten, gelang es endlich dem ausharrenden Muthe der Königinn Iſabella, dieſer Herrſchaft ihr Ziel zu ſetzen und das ſchöne Land dem Chriſtenthum wieder zu geben. Ein Unternehmen, groß und ſchwer! Die Mauren, obgleich durch frühere Verluſte ſchon auf das Reich Granada beſchränkt, wurden gleichwohl durch eine zahlreiche Reiterei, die ſie bis über 70,000 Mann vermehren konnten, durch die Gebirge ihres Landes, durch mehr als hundert feſte Städte und Plätze, endlich durch den Muth, den die Verzweiflung gibt, vertheidigt. Aber die erlauchte Monarchinn und ihr Gemahl, Ferdinand der Katholiſche, dem ſie ſchon bei der Vermählung das feierliche Verſprechen, Granada zu erobern, abgenommen hatte, ließen ſich durch die Größe der Gefahr nicht mehr ſchrecken. Seit 1484 erneuerten ſie den Krieg mit dem feſten Entſchluſſe, nun nicht eher abzulaſſen, als bis der blutige Lorbeer errungen ſey. Sie boten die ganze Kraft ihrer Länder auf, ſie verſtärkten von Jahr zu Jahr ihre Armeen und waren gern bereit, auch perſönlich die größten Opfer darzubringen. Iſabella, eigentlich die Seele des Ganzen, ver-

[2]) Hermann über die Seeräuber pag. 70.

pfändete ihre Juwelen, ermunterte durch Geſchenke und eigenhändige Briefe: ſie erſchien ſelbſt im Lager, wohnte unter Gezelten mit ihren Kriegern und duldete mancherlei Beſchwerden gleich jenen. Das Beiſpiel der Könige blieb nicht ohne außerordentliche Wirkungen: die Ritterorden von St. Jakob, von Alkantara und Kalatrava, der Adel und die Städte, alle waren gleichmäßig von ihrem Geiſte belebt; Kirchen, Klöſter und Papſt ſchenkten reiche Beiträge und ſelbſt weit über Spaniens Grenzen hinaus verbreitete ſich das Feuer der Begeiſterung: Ritter und Edle faſt aus allen chriſtlichen Ländern fanden ſich freiwillig und in großer Anzahl bei dem Kaſtiliſchen Heere ein, um an der Gefahr und dem Ruhme eines Werkes, das als eine Angelegenheit Europa's und der ganzen Chriſtenheit betrachtet ward, ihren Theil zu haben. Die vereinte Anſtrengung ſo vieler Tapfern ward durch die glänzendſten Erfolge belohnt: kein Sommer endete, ohne daß die Kreuzarmee ſich im Beſitze neu gewonnener Feſtungen, Städte und Plätze ſah. Im Jahre 1485 wurden Coin, Cartema, Ronda, Marbella nebſt 70 Orten mit Akkord genommen; 1486 Loja, Yllora, Moklin, Monte Frio und Kolomera, 1487 Bentomiz, Velez-Malaga, Malaga, Mjias und Oſſuna nebſt 40 andern; 1488 Vera, Las Cuevas, Velez die weiße, Velez die rothe; 1489 Zujar, Freyla, Bacor, Baza, Tabernas, Almeria, Guadix und viele andere. Endlich war 1491 die Hauptſtadt Granada allein noch übrig. Die Königinn, ſo nahe dem Ziel, verdoppelte ihre Bemühungen und ließ die Stadt mit nicht weniger als 62,000 Mann blokiren. Sie ſelbſt mit den Infantinnen kam in das Lager und da eine Feuersbrunſt alle Gezelte, von dem ihrigen anfangend, verzehrte, ließ die entſchloſſene Frau ſteinerne Kaſernen bauen, um auch in der feindlichen Jahreszeit die Belagerung fortzuſetzen. Die ganze Armee, auf ihren Wunſch, legte Hand an, und ſo entſtand, wie durch einen Zauberſchlag aus der Erde gerufen, die Stadt Sancta-Fé, ein ewiges Denkmal der Standhaftigkeit dieſer Fürſtinn. Als das die Granadaer ſahen, ſchrieen ſie laut auf und eilten verzweifelnd in die Moſcheen und zu den Gräbern der Heiligen. Ihre Stadt, die über 100,000 Bewohner hatte und mit Geflüchteten überfüllt war, litt bald Mangel am Nothwendigſten, bei den Chriſten aber herrſchte Ueberfluß, und da viel Kaufleute aus Valenzia, Barcelona und andern Gegenden ſich einfanden, ſo glich ihr Lager einer Meſſe, woſelbſt die koſtbarſten Gegenſtände des Luxus und der Eitelkeit feil geboten wurden. Als endlich die Belagerten ihre 5000 Pferde

auf 350 zuſammengeſchmolzen, ihre Magazine geleert, die Zufuhr von allen Seiten geſperrt, alle Ausfälle zurückgeſchlagen und nirgends eine Hoffnung des Entſatzes ſahen: entſchloſſen ſie ſich, nach achtmonatlichem Widerſtande, mit ſchwerem Herzen zur Kapitulation. Am zweiten Tage des Jahres 1492 überreichte der König Aboabdeli die Thorſchlüſſel und die Chriſten rückten ein. Graf Tendilla beſetzte das Schloß Alhambra, und der Kardinal Mendoza pflanzte auf dem Thurm von Gomares die Kreuzſtandarte auf, während Herolde mit lauter Stimme durch die Stadt riefen: Granada den unüberwindlichen Königen Don Ferdinand, Donna Iſabella! Als dieſe von den Thürmen das Kreuz und die Fahnen wehen ſahen, fielen ſie weinend auf ihre Kniee und dankten Gott für die Vollendung des großen Werkes. König Aboabdeli aber verließ mit ſeiner Familie dieſen Ort des Schmerzes und ging eine Stätte in den Alpujarras zu ſuchen. Auf einem Hügel unweit Padul hielt er ſtille, um noch einmal nach der geliebten Stadt umzuſehen. Der Anblick erſchütterte ihn bis zu Thränen; ſeine Mutter aber ſagte: „wohl magſt Du weinen, weil Du nicht gewußt haſt, eine ſo große Stadt zu retten.“ Nachdem 5000 chriſtliche Gefangene aus ihren Kerkern erlöſt und die Mohamedaner entwaffnet waren, hielten Iſabella und Ferdinand ihren feierlichen Einzug am 6ten Januar, und am 1. Februar verkündigten alle Glocken in Rom den Sieg des Kreuzes über Mahomed. [3])

Durch die Kapitulation war den Beſiegten frei geſtellt, mit ihrer Habe nach Afrika überzugehen oder in Granada zu bleiben. Im letzten Falle ſollte ihnen freie Religionsübung und das Recht, ſich nach ihren Geſetzen durch eigene Kadis richten zu laſſen, geſtattet ſeyn. Aber Iſabella änderte bald nachher aus Gewiſſensgründen ihre Geſinnung und forderte ohne Rückſicht auf die Kapitulation kurzweg: Annahme des Chriſtenthums oder Räumung des Landes! Die meiſten Mauren wollten doch lieber ihre Heimath, als ihren Glauben verlaſſen. Ein großer Theil derſelben — man ſagt 200,000 — ſchiffte zu ſeinen Stammverwandten nach Afrika hinüber und vertheilte ſich in die an der Küſte oder tiefer landeinwärts liegenden Städte. [4])

[3]) Ferreras IX. §. 4—17. 32—60. 73—89. 100—133. 145. 154—198. 232 pag. 4. sqq.
[4]) Galletti Geſch. v. Spanien. III. pag. 8. sqq. Herrmann über die Seeräuber p. 69.

Ungefähr um dieſe Zeit traf ein ähnliches Schickſal auch die zahlreichen Juden, die, mit dem Fluche der Völker beladen, des Wuchers, der häßlichſten Laſter und der Verbreitung ſcheußlicher Krankheiten beſchuldigt wurden. Schon oftmals war ihre Ausrottung von der Nation gefordert worden, aber dieſe wohlhabenden Handelsmänner wurden durch den Adel geſchützt, der bei ſeiner häufigen Geldnoth in ihren Reichthümern eine willkommene Zuflucht fand. Endlich drang die allgemeine Stimme durch und in Folge eines königlichen Befehls vom 30. März 1492, entweder ſich taufen zu laſſen oder binnen 6 Monaten das Land zu räumen, wählten 300,000, oder wenn des Mariana Berichten zu glauben iſt, 800,000 Juden das letztere. Sie verkauften ihre Güter, auch um geringen Preis, verſchluckten Gold und Silber, das mitzunehmen verboten war, oder verbargen es in den Saumſätteln, Halftern und Kopfdecken der Laſtthiere, und wanderten nach Portugal, Frankreich, Italien; ſehr viele aber, beſonders aus Andaluſien und den Großmeiſterthümern der Kriegsorden, nach dem benachbarten — Afrika. [5])

Die doppelte Auswanderung hatte für die Spaniſchen Länder ſehr wichtige Folgen; denn die Emigrirten, wie nach einer ſolchen Behandlung und Verfahrungsart natürlich iſt, brachten Gemüther voll der höchſten Erbitterung mit in ihre neuen Wohnſitze und ſteigerten den National- und Glaubenshaß, der an den Küſten Afrika's ſchon ſeit Jahrhunderten gegen alle Chriſten, vorzüglich aber gegen die Spaniſchen, herrſchend war. Indem zu der Gewinnſucht nun auch die Rachſucht ſich geſellte, ſo konnte es nicht fehlen, daß fortan die Seeräubereien auf dem Mittelmeere häufiger, umfaſſender und zerſtörender getrieben wurden. Vor allen waren die Spaniſchen Kauffahrer, wie die Spaniſchen Küſtenländer den unaufhörlichen Anfällen, Mißhandlungen und Plünderungen der Piraten Preis geſtellt. Güter und Menſchen gingen ohne Unterlaß verloren, Handel und Verkehr ward erſchwert oder vernichtet; die Sicherheit und der heitere Genuß des Lebens verkümmert. Die Verluſte waren nicht zu berechnen.

Ximenes.

Bald fühlte man mehr, als je zuvor das Bedürfniß, den Zügelloſigkeiten dieſer Völker eine Schranke zu ſetzen und durch eine entſcheidende Unternehmung

---

[5]) Ferreras IX. p. 136. 140.

Meere und Küſten zu ſichern. Aber die Erfüllung dieſes allgemeinen Wunſches ſchien noch in weiter Ferne zu liegen, weil König Ferdinands Blicke nach ganz anderen Gegenden gerichtet und die königlichen Kaſſen nicht ſelten erſchöpft waren. Da erhob ſich jener edle Greis, der als Staatsmann, als Prieſter und Menſch unter den ehrwürdigſten Erſcheinungen ſeines Jahrhunderts ſteht — der *Kardinal Ximenes, Erzbiſchof von Toledo.*[6]) Er war es, der unter den ſchwierigſten Umſtänden jenen kühnen Plan entwarf, welchen die neueſte Zeit wiederum aufgefaßt hat: „ein *chriſtliches* Reich auf der *nördlichen*

---

[6]) *Franz Ximenes de Cisneros* ſtammte aus einer vornehmen, doch unbemittelten Familie in Kaſtilien. Er widmete ſich aus innerem Berufe dem geiſtlichen Stande und genoß ſchon früh ſehr einträgliche Pfründen, die ihm die Ausſicht zu den höchſten kirchlichen Ämtern eröffneten. Aber plötzlich entſagte er dieſen und der Welt und trat in den Orden der Franziskaner von der Obſervanz, wo er durch ſeine ſtrenge Religiöſität, ſo wie durch die ſtrahlende Klarheit ſeines Verſtandes die hohe Achtung ſeiner Mitbrüder und aller, welche ihn kennen lernten, gewann. Unter ſeinen Verehrern war auch die Königinn Iſabella, deren Scharfblick bald den ungewöhnlichen Geiſt herausfand. Sie wählte den muſterhaften Mann zu ihrem Beichtvater und beförderte ihn nach Mendoza's Tode zum Erzbiſchof von Toledo. Nur ein ausdrücklicher Befehl des Papſtes vermogte ihn zur Annahme dieſer Würde, zu welcher ſpäterhin (1507) die eines Kardinals und Großinquiſiters kam. Ximenes arbeitete in dem neuen Berufe mit der Thätigkeit eines Mannes, dem ſeine Pflicht als das Höchſte gilt; vornehmlich beſchäftigte ihn die Sorge, tugendhafte und zugleich gelehrte Pfarrgeiſtliche heranzubilden und er ſtiftete deshalb die Univerſität (hohe Schule) zu *Alkala*, wo die Humaniora, die Gottesgelehrtheit, drei Sprachen und die ſchönen Wiſſenſchaften gelehrt wurden. Als nun Iſabella und ihr Gemahl ihn zu den Staatsgeſchäften zogen, entwickelte der durchaus monarchiſch Geſinnte auch in dieſer Stellung ſo ungewöhnliche Gaben, daß bald keine wichtige Angelegenheit ohne ſeinen Rath und Beifall zur Ausführung kam. Er war gewohnt, nur nach ſorgfältiger, wiederholter Prüfung zu entſcheiden, wobei ihm Wahrheit und Gerechtigkeit als einzige Richtſchnur galten. Aber was er auf dieſe Art einmal als ſittlich und nothwendig erkannt hatte, das verfolgte er durch alle Hinderniſſe mit unerſchütterlicher Feſtigkeit des Willens. Er hat in dieſer Rückſicht Proben ſeines Muthes abgelegt, die ans Unglaubliche gränzen. Uebrigens fuhr er auch am Hofe und als Erzbiſchof fort, in der klöſterlichen Einfachheit zu leben. Unter der biſchöflichen Kleidung trug er ſeinen Ordenshabit, den er mit eigner Hand ausbeſſerte; er ſchlief auf Brettern oder am Boden, genoß ſimple Kloſterkoſt ſelbſt an fürſtlichen Tafeln, und unterwarf ſich mit unerbittlicher Strenge den härteſten Bußübungen bis ans Ende ſeines Lebens, das am 8. November 1517 erfolgte. Es gibt wenig Männer in der Geſchichte, deren Verdienſte ſo einſtimmig anerkannt und gewürdigt ſind. Histoire du Cardinal Ximenes p. Flechier. Mariana I. 29. Robertſon im Leben Carls V. Galetti's Span. Geſch. III. u. a. m.

Küſte von Afrika zu gründen, wie dieſes von den Portugieſen auf der weſtlichen geſchah.“ Ohne von Ferdinand unterſtützt zu werden und nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, unter denen die Abneigung ſeines Königs nicht die geringſte war, rüſtete er mit eilf Millionen, die er aus ſeinen großen Einkünften [7]) hergab, ein Kriegsheer von 6000 Mann, das unter Don Diego de Cordova, Alkaiden der Kadets, und dem mit trefflichen Lokalkenntniſſen verſehenen Venetianer Vianelli, am 25. Auguſt 1505 die Anker lichtete. Aber dieſer erſte Zug entſprach den Hoffnungen des Kardinals nicht: zwar eroberten ſeine Truppen das Fort Maſalquivir, wurden aber 1507 von den Mauren und Oraniſten durch eine doppelte Niederlage faſt gänzlich vertilgt. Ohne ſich hierdurch abſchrecken zu laſſen, beſchloß Ximenes einen zweiten Verſuch und brachte — wiederum aus eigenen Mitteln — ein Heer von 16,000 M. ausgeſuchter Truppen zuſammen, denen er den tapfern Grafen Pedro von Navarra zum Anführer gab. Aber dieſesmal begleitete er ſie ſelber (im März 1509) über das Meer. Vor der erſten Schlacht erſchien er auf einem Maulthiere, im Franziskanerhabit, worüber er einen Degen geſchnallt hatte, während ein Mönch das erzbiſchöfliche Kreuz vor ihm her trug. Die Krieger, durch dieſen Anblick und durch die Reden des 70jährigen Greiſes gerührt, faſt begeiſtert, ſchlugen 15,000 Mauren und erſtürmten Oran mit ſolcher Hitze, daß manche nichts als ihre Pike gebrauchten; 4000 Menſchen wurden erſchlagen, 5000 in die Knechtſchaft geführt, die Häuſer geplündert. Der Kardinal, der unterdeſſen zu Maſalquivir in der Michaeliskapelle um den Sieg gebetet hatte, begab ſich nach Oran, wo er ein feierliches Dankfeſt hielt und die große Moſchee zu einer Kirche der Madonna de la Victoria einweihte. Er beſtellte den Grafen Navarra zum Gouverneur und ſegelte zufrieden mit dieſer Verrichtung nach Hauſe. Mit ſeinem Könige war er eins geworden, im Fall des Mißlingens alle Koſten der Expedition allein zu tragen; würde Oran aber genommen, ſo ſolle es bis zur Entſchädigung von dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Toledo abhängig ſeyn. Letzteres geſchah. Mit dieſem Platze aber erhielten die

[7]) Dieſelben laſſen ſich nicht beſtimmen; aber von einem ſeiner Nachfolger, dem berühmten Portokarrero, weiß man, daß er mehr als 360,000 Thaler jährlich einnahm. Man ſehe deſſen Biographie in dem Bücherkabinet und im Leben der Kardinäle.

Spanier einen der trefflichſten Häfen am Mittelmeere und zugleich einen feſten Punkt, um ſich allmählig weiter auszubreiten. Ein raſches Glück begleitete das Unternehmen, indem Graf Navarra im Januar 1510 die Hauptſtadt des Königreichs, Bugia, eroberte und ſchon im Auguſt deſſelben Jahres mit 14,000 Mann vor Tripoli erſchien. Dieſer Staat, der lange den Beni Hafs, die ſeit 1206 in Tunis herrſchten, unterthänig war, hatte ſich kurz vor dem Beginn des 16. Jahrhunderts losgeriſſen, und in dem Abubark einen eigenen König erwählt; die Hauptſtadt war damals wohlhabend, mit Manufakturen angefüllt und der Stapelplatz eines bedeutenden Handels, ihre Truppen mußten jedoch nach einem Verluſte von 5000 Mann der chriſtlichen Uebermacht erliegen. Navarra beſetzte die Stadt, die er der Plünderung Preis gab, und führte den König Abubark mit ſeiner Familie gefangen nach Meſſina.

Der Fall von Bugia und Tripoli, zweien der vornehmſten Städte, verbreitete ein ſolches Schrecken an der ganzen Küſte, daß die Bewohner von Moſtagan, Manzagrani, Tendoles und Guijar, ja ſogar die Könige von Tunis, Algier und Tremeſene, zur Verhütung eines ähnlichen Schickſals, ſich bereit erklärten, alle chriſtliche Gefangene herauszugeben, ſich als Vaſallen der Krone Spanien zu erkennen und einen jährlichen Tribut zu entrichten. Der König von Tremeſene, Muley Baubala, verſprach 13,000 Piſtolen, und ſchickte in der Angſt ſeinen Geſandten nach Spanien, wo er in Burgos an Don Ferdinand 130 Chriſtenſclaven, 22 ſchön geſattelte Pferde, ein Schachſpiel, deſſen Tafel und Steine von purem Golde waren, Hüner aus Mauritanien, ein ſehr weißes Mädchen, 70,000 Piſtolen und andere Geſchenke übergab. Aehnliche Geſandtſchaften waren ſchon 1510 aus Algier erſchienen.

Der König Ferdinand hatte nun eine ſolche Vorliebe für dieſe Unternehmung gewonnen, daß er nur mit Mühe abgehalten ward, ſelbſt an die Spitze der Armeen zu treten. Um ſich der eroberten Städte deſto beſſer zu verſichern, beſchloß er, die Mannſchaften der drei Spaniſchen Kriegsorden, die doch urſprünglich zum Kampfe gegen die Ungläubigen geſtiftet waren, als Beſatzung dahin zu verlegen: nach Oran die Ritter von St. Jakob, nach Bugia die von Alkantara und nach Tripoli die von Kalatrava. Die Mitglieder des erſten Ordens hatten ſchon aus eigener Bewegung, Nov. 1509, in einem Generalkapitel zu Valladolid beſchloſſen, in Oran ein Ordenshaus zu gründen,

wo alle Novizen ohne Ausnahme ihre Probejahre halten ſollten. Bis zur Ausführung dieſes Planes, den übrigens der Krieg zur Vertheidigung der Kirche und Neapels ſpäter verhinderte, ſiedelte Ferdinand in Oran 600 Familien an, denen für die Verpflichtung ſich ſelbſt zu waffnen und Kriegsdienſte zu thun, alle Abgaben erlaſſen und die Häuſer mit den Ländereien jenes Orts vertheilt wurden. Auch legte man hier, ſo wie in Tripoli und Bugia, ſtarke Befeſtigungen an. Algier aber wußte man 1515 zu zügeln durch ein feſtes Caſtell, das, mit einer Spaniſchen Beſatzung verſehen, auf einer kleinen Inſel, Pinnon oder Pegnon, erbauet ward, die unmittelbar vor dem Hafen liegt und gegenwärtig durch einen Steindamm mit der Stadt verbunden iſt. [8])

Aber ſo zweckmäßig dieſe Anſtalten waren, ſo ſchützten ſie doch nicht vor einer Macht, die ſich um dieſelbe Zeit aus kleinem Keim entwickelte, ſchnell zu einer den Spaniern höchſt verderblichen Höhe erhob, und faſt alle Früchte der bisherigen Siege wieder vernichtete — es war die Macht der Barbaroſſa's und ihrer Raubgeſellen.

3.

Horuk und Hairadin Barbaroſſa.

Horuk (Horaz) und Hairadin waren die Söhne eines Griechen aus Medelin (Mitilene) auf Lesbos, der dem Chriſtenthum abſchwor und zum Islam übertrat. Die häusliche Dürftigkeit und das ſtille Gewerbe des Vaters, der ein Töpfer war, mißfiel den Jünglingen, die ſchon von ihrer erſten Jugend an und ſobald ſie Waffen tragen konnten, einen unruhigen Geiſt, entſchloſſenen Muth und viel Ehrgeiz blicken ließen. Da der Uebertritt zum Islam in jenen Zeiten ſehr gewöhnlich und faſt der ſicherſte Weg war, um in den Ländern der Ungläubigen zu Reichthum, Aemtern und ſelbſt zu den höchſten Ehren zu gelangen [9]), ſo folgten die jungen Abentheurer dem Beiſpiele ihres Vaters. Sie

---

8) Ferreras IX. pag. 302. 332. 349. 355. 359. 360. sqq. 370. 384. sq. 400. 432.

9) Dieſe Bemerkung beſtätigt ſich faſt auf jedem Blatt der damaligen Geſchichte. So waren z. B. in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Feſtungskommandanten in Goletta und Tunis, der Gardekapitain des Tuneſiſchen Königs, ſein Polizeiminiſter, ein Theil der Garde und mehrere Beamten ſämmtlich Renegaten; ſogar die Paſchawürde in Algier wurde faſt 70 Jahr von ſolchen Menſchen bekleidet.

ließen ſich beſchneiden, nahmen Seedienſte unter Kurkot Nonyn, dem Bruder des Türkiſchen Sultan, und Horuk, der ältere, der von der Farbe ſeines Bartes den Beinamen Barbaroſſa oder Baroſſo führte, wurde Befehlshaber einer Brigantine. Da er nach Kurkots Tode wegen einer beſchloſſenen Truppenverminderung den Verluſt ſeines Kommando's oder gar ſeine Entlaſſung befürchtete, deſertirte er ſammt ſeiner Trireme nach den Küſten von Barka, erbeutete zwei reichbeladene Kauffahrer von Syrakus und begab ſich mit dieſem erſten Embryo einer Flotte nach Tunis, damals einem Hauptſammelplatz der Korſaren. Von dem Könige freundlich empfangen und unterſtützt, vermehrte er im Hafen dieſer Stadt ſeine Flotille mit einigen Schiffen und trieb von hier aus, in Geſellſchaft ſeines Bruders Haradin und eines wackern Neffen, Sander Rais [10]), Seeräuberei, vornehmlich in den Gewäſſern um Spanien und Italien, die ſeiner Habgier den reichſten Gewinn verſprachen. Ein ſeltnes Glück begleitete die Brüder. Kühne Wagniſſe und beträchtliche Priſen vermehrten ihren Ruf und ihren Reichthum. Alljährlich verſtärkten ſie ihr Geſchwader durch Schiffe, die ſie kaperten, ankauften oder erbauen ließen und durch geprüfte Piraten, die ſie unter ihre Fahnen zogen. Bald (1512) ſahen ſie ſich an der Spitze von 12 Galeeren, die mit einem tapfern, meiſt aus Türken beſtehenden Schiffsvolk bemannt waren. So wie ihre Kräfte wuchſen, gaben ſie ihren Unternehmungen einen größern Umfang und zeigten dabei eine Tapferkeit, eine Klugheit und Verwegenheit, die ſie den berüchtigten Flibuſtiern in Weſtindien vollkommen gleich ſtellt und wobei man nur bedauern muß, daß ſo glänzende Talente, die beſſer geleitet, zum Segen der Menſchheit wirken konnten, einer ſo ſchlechten Sache gewidmet waren. Mit ſteigendem Uebermuth nannten ſie ſich Freunde der See und Feinde aller, die darauf ſegelten; ſie attakirten ohne Unterſchied Chriſten und Muſelmänner und lernten, indem ſie das Handwerk der Räuber trieben, allmählig die Kunſt des Eroberers. Zwar die erſten Verſuche in dieſer Art mißglückten. Horuk griff mit Hülfe benachbarter Mohamedaner 1414 die Hauptſtadt Bugia an, wurde aber von der Spaniſchen Beſatzung abgeſchlagen und verlor obendrein durch eine Stückkugel die rechte Hand. Das machte ihn nur wüthender; er ſetzte, wie Ritter Götz, eine eiſerne auf den

[10]) d. i. Alexander Dux.

Stumpf, holte ſich tauſend Türken zuſammen, ſchoß fünf Breſchen und komman- dirte Sturm an allen fünfen; ja feſt entſchloſſen, ſeine Tapfern entweder zum Siege oder zum Tode zu führen, ließ er, wie einſt Tarich in Spanien, alle ſeine Fuſten vorher in Brand ſtecken. Dennoch mußte er weichen, erholte ſich jedoch bald und fand eine Zuflucht in Gigeri (Gigil), einem kleinen durch Gebirge und kluge Bündniſſe geſchützten Staate, deſſen bisher freie Bewohner den ruhmbedeckten Held mit Freuden empfingen und ihn ſogar, als er ihre Feinde, die Fürſten von Kuko und Zwuwah, beſiegt hatte, zu ihrem Beherrſcher er- wählten. So ſah er ſich, was er lange gewünſcht, im Beſitz eines kleinen Für- ſtenthums, das er bald durch die Stadt und das Gebiet von Sherſchel erwei- terte, wo er den Kara Haſſan, einen Abentheurer, der ſich unter ihm gebildet und daſelbſt feſtgeſetzt hatte, ermorden ließ.

Ein Thronſtreit zwiſchen Selim Eutemi (Salem Aben Tumi), König von Algier und ſeinem Bruder, gewährte noch größern Gewinn. Selim, hart bedrängt durch die Arabiſchen Söldnerſchaaren ſeines Gegners, ſprach den Ho- ruk um Beiſtand an, den dieſer mit Freuden zuſagte. Er erſchien alsbald an der Spitze einer anſehnlichen Macht in Algier, beſiegte die Rebellen und endigte zu aller Erſtaunen, beſonders mit Hülfe ſeiner zahlreichen Musketiere, die lange Fehde in wenigen Tagen. Aber kaum hatte er bei dieſer Gelegenheit die innere Schwäche des Algieriſchen Reiches kennen gelernt, ſo konnte er dem Wunſche, es zu beſitzen, nicht widerſtehen. Der Plan war bald gemacht. Nachdem er ſich der Stadt verſichert hatte, ließ er den Selim im Bade erwürgen und ſich durch ſeine Milizen zum König von Algier ausrufen. Zur Befeſtigung der neuen Herrſchaft wüthete er mit barbariſcher Wildheit gegen die Anhänger der königlichen Familie, erſtickte jede Empörung im Blute der Bürger und belohnte alle, die ſeine Erhebung begünſtigten, mit unmäßiger Verſchwendung. Ein Sohn des ermordeten Selim wandte ſich nach Spanien um Hülfe. Wirklich landeten unter Diego de Vera 8000 Mann, vom Kardinal Ximenes geſandt, vor Algier. Aber da ſie, im Vertrauen auf ihre Menge, die nöthige Vorſicht ver- ſäumten, erſah ſich Horuk den Augenblick, erlegte 4000, machte viele Gefangene und warf den Reſt in die Schiffe zurück. (Nov. 1516.)

So viel Glück machte den Korſaren verwegener und reizte zu immer neuen Verſuchen. Er übertrug daher das Kommando der Flotte ſeinem Bruder Hai-

rabin, um ausſchließlich auf die Erweiterung ſeines Landgebietes denken zu können. Der König von Tenneß (Tniß) hatte ſich theils durch die Bitten der Algierer, theils durch eigene Eiferſucht auf die wachſende Macht der Türken, die alle Nachbarſtaaten zu verſchlingen drohte, verleiten laſſen, ein zahlreiches Heer gegen ihn aufzuſtellen. Aber er diente nur, Horuks Siege zu vermehren, der ihn in die Wüſten trieb und ſein Reich mit der Hauptſtadt eroberte, wo noch ein alter Molo, ein großer Aquädukt und mancherlei Spuren römiſcher Herrlichkeit an untergegangene Zeiten erinnerten. Die Regentſchaft von Tenneß übertrug der Sieger ſeinem Neffen, Sander Rais, und verjagte darauf mit Hülfe der ihm ergebenen Marabuts[11]) auch den König von Tremiſene. Er befeſtigte ſich hier, wie in Algier, durch eine Reihe von Mordthaten, Grauſamkeiten und Gewaltſtreichen.[1])

Horuk, erſt Töpferknabe, dann Schiffskapitain, zuletzt Deſerteur und Korſar, war jetzt ein vierfacher König: von Algier, Gigil, Tenneß und Tremiſene. Allein er ſtand nunmehr auf der Höhe ſeines Glücks, und es folgte ein ſchneller Sturz. Der verjagte König von Tremiſene, Mulei Aben Chemi, nahm 1518 ſeine Zuflucht zu den Spaniern, denen er tributpflichtig war, und fand die erbetene Unterſtützung. Ein Heer von 10,000 Mann[2]), unter dem Marquis von Gomarez, Kommandanten von Oran, vereinigte ſich mit den Truppen des Exkönigs, und war nach einigem Kriegswechſel ſo glücklich, den Thronräuber in Tremiſene einzuſchließen, und den aus Algier geſandten Succurs zu vernichten. Nachdem die Spaniſche Artillerie, ungeachtet einer hartnäckigen Gegenwehr der Belagerten, die Feſtungswerke in den Staub gelegt und Horuk ſich weder länger halten, noch zur Kapitulation entſchließen konnte, plünderte er in der Eil die Moſcheen und die Wohnungen der Privaten, ließ zum Abſchied die chriſtlichen Gefangenen niederſäbeln, erwartete die Nacht und entwiſchte mit ſeinen Reitern und Schätzen durch einen unterirdiſchen Gang, der auf dem Felde mündete. Um einen Vorſprung in die Wüſten zu

---

[11]) Prieſter, die in einer faſt abgöttiſchen Verehrung ſtanden.

[1]) Vertot III. 138. Etrop. 1342. Consent. 3. Paul. Jov. XXXIII. p. 135. sq.

[2]) Nach Ferreras nur 3000, unter einem Oberſt Argota. IX. 476.

gewinnen, ließ er Gold, Silber und koſtbare Stoffe ſtellenweiſe auf die Wege ſtreuen. Aber die verfolgenden Chriſten, durch dieſe Reize nicht aufgehalten, ereilten den Flüchtigen 30 Milien von Tremiſene, bei Zara, wo er ſich in die Steinhaufen einer alten Feſtung warf, die nur noch den Ziegen zum Aufenthalt diente. Augenblicklich begann ein wüthendes Kavalleriegefecht. Horuk, obgleich von Durſt und Müdigkeit bis zum Hinſinken erſchöpft, hielt ſich wacker; der Anblick einer unvermeidlichen Gefahr diente nur, ſeinen Muth zu erhöhen, und indem er wild mitten unter die Chriſten ſtürzte, erlegte er mehrere Offiziere mit der eigenen linken Hand, denn ſeine rechte war von Eiſen. Der Streit blieb unentſchieden, bis das Spaniſche Fußvolk eintraf. Da überwog die Menge und Horuk verlor die Schlacht, ſein Leben und 1500 Mann, die ihn begleiteten und ſämmtlich in Stücke gehauen wurden. Der Fähnrich Garzias de Tineo traf ihn mit einem Stein dergeſtalt, daß er zu Boden ſank, ſprang auf den Gefallenen und hieb den Kopf herunter. Man hat bedauert, daß die Sieger, den erſten Schreck benutzend, ihr Glück nicht verfolgten. Hätten ſie ihren Weg auf Algier genommen, ſie würden, wie Kenner verſichern, die Stadt erobert und der folgenden Geſchichte von Algier eine ganz andere Wendung gegeben haben. Statt deſſen kehrten ſie nach Oran, und der vertriebene König in ſeine Staaten zurück; Horuks Haupt, nebſt ſeiner Kaſake von Brokat, wurde auf einer Lanze in Tremiſene und Spanien umhergetragen, zur nicht geringen Freude der Küſtenbewohner, die von dem Tode dieſes Raubkönigs die Wiederkehr der lange geſtörten Sicherheit ihrer Geſtade hofften. [3])

Die Hoffnung war zu früh. Hairadin [4]) übernahm ſofort mit Zuſtimmung des Heeres die Herrſchaft und Titel des erſchlagenen Bruders, nannte ſich gleichfalls Barbaroſſa, und fuhr fort, die Afrikaniſchen und Europäiſchen Völker zu ängſtigen. Er beſaß den Muth, die Grauſamkeit und Verſchmitztheit ſeines Bruders, aber ein größeres, faſt unerhörtes Glück begleitete ſeine Pläne. Vor allem groß war er in der Kunſt, was die Tapferkeit erworben, durch Klugheit zu befeſtigen. Da er von den Spaniern neue Beſuche erwarten mußte und auf die Treue der Algierer nicht rechnen durfte, ſeine Miliz aber, der er allein

---

[3]) Vertot III. 139. sq. ſ. Ferreras IX. 476 sq. Paul. Jov. XXXIII. Etrop. 1342.

[4]) Auch Schereddin, Khair-Eddin, Queredin, Ariadin.

vertraute, in den bisherigen Kämpfen bedeutend zuſammengeſchmolzen war, ſo that er, um ſich eines vermögenden Schutzes zu verſichern, 1518 jenen Schritt, der für den größten Theil der Nordafrikaniſchen Küſte von den allerwichtigſten Folgen war. Er trug nämlich dem großen und kühnen Kaiſer der Türken, Soliman, ſein Reich zu Lehne auf, der ſich damals im Zenith ſeiner Macht und im Beſitz einer Flotte befand, mit der ſich kaum eine andere meſſen durfte. Soliman genehmigte die neue Vaſallenſchaft, ernannte den Hairadin zu ſeinem Paſcha in Algier, und ſchickte ihm 2000 wohlgewaffnete Türken, die in die wichtigſten Städte des Landes vertheilt wurden. Von nun war das Königreich Algier als eine Provinz der Pforte zu betrachten. [5])

Zu mehrerer Sicherheit gab Barbaroſſa dem Könige von Tenneß ſeine Staaten auf Lebenszeit zurück und ſchloß mit den Arabiſchen Scheiks in der Umgegend entweder Freundſchaft und Verträge, oder machte ſich ihnen furchtbar, indem er die mächtigſten dieſer Hordenführer, wie Hamet, Benchad und Amid, zum warnenden Beiſpiel für die übrigen, beſiegte, verjagte oder ermorden ließ. Nicht minder furchtbar erſchien er auf dem Meere, wo ſeine Korſaren, die er unabläſſig vermehrte, nicht blos einzelne Kauffahrer der Chriſten kaperten, ſondern auch die Küſtenländer von Spanien, Italien, Sizilien und den Balearen ausplünderten, ganze Geſchwader attakirten und ganze Heere beſiegten. So wurde 1519 Don Hugo de Monkada, der 4500 Mann an Bord hatte, in einer nächtlichen Attake, oberhalb Sardinien, geſchlagen, und 1529 die Flotte des Rodrigo Portondo, bei Fromentera, genommen; aber am höchſten ſtieg Barbaroſſa's Ruhm, nachdem 1530 ſogar der erſte Seemann dieſes Jahrhunderts, Herzog Doria, ſeiner Macht bei Sargel (Circello) weichen mußte. [6]) Seine Korſaren, die ſo viel Verderbliches anrichteten, waren zwar ſämmtlich die entſchloſſenſten Männer: denn nur ſolche erhielten Dienſt und Schiffe; doch befanden ſich zwei unter ihnen, die ihres Meiſters vor allen würdig waren. Der eine hieß, wie er, Hairadin oder Haidin, ein fetter Karamanier, der größte Held und zugleich der ſuperiörſte Böſewicht, den man ſeiner tigerartigen Grau-

---

[5]) Herrmann pag. 76.

[6]) Herrmann l. c. Ferreras VIII. p. 478. IX. 156. 161. Paul. Jov. XXXIII. 135. sqq.

ſamkeit wegen auch die Teufelsjagd (Chasse-diables, Caccidiavolo, Cachidiablos) nannte; der andere, ein einäugiger Jude aus Smirna, war unter dem Türkiſchen Namen Sinan[7]) bekannt: ein erfahrener Offizier von ganz ungewöhnlichen Talenten. Dieſe zwei und ihr Herr waren die Triumvirn des Mittelmeers, das ſie von den Dardanellen bis zur Enge von Gibraltar gleichſam unter ihrem Gebot hielten und nach allen Richtungen durchſtreiften. Caccidiavolo, bald mit den täglichen Priſen nicht mehr zufrieden, wünſchte ſich nach dem Beiſpiele ſeines Protektors ein eigenes Reich zu ſtiften und das war bald gethan. Er überrumpelte Tagiora, ließ ſeine Eskadre in den Hafen rücken und war eitel genug, ſich förmlich zum Könige dieſes Platzes ausrufen zu laſſen. Uebrigens blieb die neue Majeſtät beim alten Gewerbe. Caccidiavolo erkannte Barbaroſſa als Lehnsherrn an, ſeines Schutzes gewiß, wagte er ſich ſogar an die Galeeren der Malteſer, machte Streifzüge in das Gebiet von Tripoli und ließ mit ſteigender Verwegenheit in Kanonenſchußweite von dieſer Stadt ein feſtes Kaſtell, ſeitdem der Thurm des Alkaide genannt, erbauen, von wo er alles, was in dem Hafen ein- und ausfuhr, beobachten, beunruhigen, nach Umſtänden erwiſchen konnte.[8])

Inzwiſchen fuhr auch Barbaroſſa fort, bald zur Liſt, bald zur Gewalt greifend, ſich zu erweitern, indem er die Stadt Kollo mit einem wichtigen Hafen und bedeutenden Korallenfiſchereien in der Nähe, desgleichen Bona und Konſtantine (bei den Alten Hippo und Cirta) dem Reiche Algier einverleibte. Auch gelang es ihm 1530, die ſpaniſche, freilich etwas dünne Beſatzung aus dem Kaſtell, das ſie auf dem Inſelchen Pinnon, unmittelbar in der Fronte ſeiner Hauptſtadt, bewachten, durch einen kühnen Angriff zu vertreiben, nachdem ein Verſuch durch Liſt fehlgeſchlagen war.[9]) Er ließ die Inſel durch einen ſtarken Steindamm mit dem Ufer verbinden, wozu die Chriſtenſclaven halfen und die Steinmaſſen aus der alten, in römiſchen Zeiten wohlbekannten Stadt Tipaſa, am Vorgebirge Metafuz, mühſam herangeholt wurden. Dadurch

[7]) De quo, ſagt Cons. p. 33, quidem mehercle plura notatu digna narrarem, si Libyae expeditio me non revocaret aut si ejus virtutis studiosum me Christiani non putarent.

[8]) Vertot III. 140 sq.

[9]) Herrmann 77.

erhielt der Hafen von Algier erſt die bequeme Einrichtung, deren er ſich noch gegenwärtig erfreut.[10] Aber die größte und wichtigſte Erwerbung vergönnte das Glück dem Barbaroſſa erſt 3 Jahre ſpäter, als ein Zwiſt in der königlichen Familie zu Tunis ihm den Weg auch nach dieſem Reiche bahnte, welches damals das blüherdſte an der afrikaniſchen Küſte war.

4.

Thronſtreit in Tunis.

Die Herrſchaft von Tunis befand ſich in den Händen der Beni Hafs, die ſie vor mehr als 300 Jahren (1206) gegründet hatten. Der jetzige König Mahomet hatte 34 Söhne von 200 Frauen, unter denen Lentigeſia, die Schweſter eines arabiſchen Fürſten Dorax, ſeine Favoritinn war, ein Weib von männlichem Geiſte, voll Herrſchſucht, und ausgelernt in den Ränken des Serails. Als ihr Gemahl nach einer 32jährigen Regierung das Ende ſeines verſchwenderiſchen Lebens nahe fühlte und, dem Herkommen gemäß, ſeinen älteſten Sohn Maimon zum Erben und Thronfolger ernennen zu wollen ſchien, wußte Lentigeſia durch Beſtechung der Großen, durch Bitten und weibliche Schmeichelkünſte den alten todtkranken Monarchen zu gewinnen, und die Wahl auf ihren geliebten Sohn Muley Hascen zu leiten, obgleich er einer der jüngern war. Muley fürchtete den Widerſtand und die Rache ſeiner übergangenen Brüder. Um ſich dieſer Unruhe zu entledigen, gebrauchte er ein Mittel, das höchſt grauſam, aber unter jenen Barbaren nicht ungewöhnlich war und ſicher wirkte. Er machte nämlich ſeine Brüder zur Regierung untauglich, indem er ſie mit einem glühenden Eiſen blenden ließ. Um vollends ſicher zu ſeyn, ermordete er nebenher mehrere ſeiner Vettern, wüthete auf Anſtiften ſeiner grauſamen Mutter gegen die Konkubinen ſeines verſtorbenen Vaters, ja er ließ ſogar die beiden Miniſter, welche zu der Intrigue der Lentigeſia beigewirkt und ſeine Erhebung befördert hatten, nach langen Martern hinrichten, weil er ſich des Dankes überheben wollte und fürchtete, daß die Verräther einſtens ihm ſelber, wie jetzo ſeinen Brüdern, dienen würden. Auch ſoll er ſeinen Vater, als er ſich von der letzten Krankheit zu erholen ſchien, in der Arznei vergiftet haben. So beſtieg

[10]) Villagogne expeditio in Afr. ad Argieram.

dieſer junge Böſewicht den unverdienten Thron durch eine Reihe von Verbrechen, vor denen das menſchliche Gefühl ſich empört, die aber nichts Ungewöhnliches ſind in ſolchen Staaten, wo Vielweiberei die edelſten Gefühle des Herzens erſtickt, die Schwingen des menſchlichen Geiſtes lähmt und die Entwickelung einer guten Haus- und Staatsverfaſſung verhindert: wo insbeſondere die Willkühr des Herrſchers in der Beſtimmung ſeines Thronfolgers den Kreaturen des Serails einen verderblichen Spielraum der Intrigue eröffnet. Muley, wie ſich erwarten ließ, herrſchte mit despotiſcher Willkühr, und da er nicht allein habſüchtig und grauſam, ſondern auch Wollüſten ergeben war, denen das andere Geſchlecht gleichgültig iſt, ſo war das Eigenthum ſeiner Unterthanen ſo wenig, als die Unſchuld ihrer Söhne geſichert. [11])

Nur zwei ſeiner Brüder, Alraſchid der nächſtälteſte und Abdemelech entgingen der Blendung. Sie entflohen zu dem Arabiſchen Schech Marabut, von da zu einem entferntern Beties und endlich nach Biskari zum Fürſten Abdal, überall verfolgt und in beſtändiger Gefahr ergriffen oder vergiftet zu werden. Abdemelech, eines ſo ruheloſen Lebens überdrüſſig, entſagte allen Anſprüchen und widmete ſich einem beſchaulichen Leben; Alraſchid blieb bei Abdal, um günſtigere Umſtände zu erwarten oder herbeizuführen. Dieſe ergaben ſich bald.

Dorar, des Muley Onkel, bekriegte einen Araberfürſten, Meſchines, von dem er früher beleidigt und aus einem Theile ſeines Gebiets verdrängt war. Da der Erfolg nicht eben den Wünſchen des Dorar entſprach, ließ ſich Muley, durch ſeine Mutter Lentigeſia, die den Sohn, wie ehedem ihren Gemahl beherrſchte, zur Theilnahme verleiten; beſiegte auch den Meſchines; um aber ſeinen Eifer für den Oheim recht ſichtbar zu bewähren, verbrannte er die reifen Saaten des Feindes. Dieſe unnöthige und ungewöhnliche Grauſamkeit, wodurch ein ganzes Volk auf lange in die höchſte Dürftigkeit gerieth, brachte den Meſchines bis zum Grimm und empörte die ganze Umgegend. Alles trat auf ſeine Seite, viele arabiſche Schechs eilten mit ihren Schaaren zu Hülfe und, um ihrer Rache deſto ſicherer zu ſeyn, riefen ſie Alraſchid aus ſeinem Exile herbei, und ſchmückten ihn mit den königlichen Inſignien, um ihn an ſeines verhaßten Bruders Stelle zu ſetzen. Die Verbündeten lagerten ſich eine Tagereiſe von Tunis bei einer Stadt

---

[11]) P. Jov. XXXIII.

Bachia. Muley erſchrak heftig; aber dieſer Prinz, der eben ſo ſchlau als grauſam war, wußte ſeine Angſt und die Gefahr eine Zeit lang künſtlich zu verhehlen. Während er durch ſtrenge Bewachung der Thore ſeine Tuneſer in Unkunde hielt, feierte er mit anſcheinender Fröhlichkeit die Vermählung ſeines Sohnes, ſpeiſete das Volk an wohlbeſetzten Tafeln, und vertheilte Geſchenke. Zugleich aber ſammelte er Reiter und Fußgänger, gewann Arabiſche und Mauriſche Völker aus der Nachbarſchaft und unterhandelte mit den Türkiſchen Seeräubern, die ſich in ſolcher Unzahl dort aufhielten, daß die Stadt einer Türkiſchen Corſaren-Colonie nicht unähnlich war.

Als nun Raſchid nahete, ſtellte ſich Dorax vor dem Thore auf, welches zu den Gärten von Bardo [12]) führt; bei ihm waren Fürſt Solar und die Gebrüder Beneanon mit 7000 arabiſchen Reitern, eine große Menge Afrikaniſcher Fußgänger, der Türke Kardin mit einer Schaar Musketiere, und ſieben Kanonen; endlich die berittene Leibwache des Königs, die aus Chriſten beſtand, welche als Trümmer ehemaliger Expeditionen in Afrika zurückgeblieben, Weiber genommen und vor dem mittäglichen Thore in einer Vorſtadt, Rebbat, Kapellen und Häuſer hatten, woher ihr Name Rebbatiner. Es war eine alte Sitte der Tuneſiſchen Könige, ihre erlauchte Perſon lieber Ausländern und Chriſten, als Unterthanen und Glaubensgenoſſen zu vertrauen. Muley blieb in der Burg.

Die Feinde rückten in dreien Treffen heran, und Raſchid ſtand beim letzten. Das Glück des Tages neigte ſich auf ihre Seite. Sie ſchlugen zuerſt die Schaaren unter Solar und den Beneanon, raubten durch eine geſchickte Wendung dem Karadin den Raum, ſeine Geſchütze zu richten; aber ein entſetzlicher Staub, aufgeregt von Menſchen und Pferden, verhüllte ihnen den Anblick der Feinde, und die Erfolge des Kampfes. Als der Staub ſich verlor und die Niederlage der Königlichen ſichtbar wurde, hatten bereits die Rebbatiner und Karad die Flucht ergriffen, und indem ſie durch den Vorſprung zeitig die Thore gewannen und beſetzten, glückte es ihnen, die Stadt vor dem Eindringen der ſpät nacheilenden Sieger zu ſchützen. Da nun auch der Aufruhr in Tunis, auf den Raſchid mit

---

[12]) Bardo liegt eine halbe Meile von Tunis: ein großes, weitläufiges, mit ſtarken Feſtungswerken verſehenes und ſchön ausgeſchmücktes Schloß, wo der Bey, der ſelten nach der Hauptſtadt kommt, reſidirt, und jeden Morgen vor einer großen Menge Volks Gericht hält.

Sicherheit gerechnet, nicht erfolgte, ſo zog er ſich in die ſchöne Gegend la Marza, unfern der Ruinen des alten Karthago, zurück, wo er zwanzig Tage verweilte, immer noch den Abfall der Tuneſer erwartend. Als hiezu endlich alle Hoffnung verſchwand, verbrannte er mit barbariſcher Wildheit die ganze Umgegend faſt bis zu den Ringmauern der Hauptſtadt; die Verbündeten aber, da es nur Gefahren und keine Beute gab, thaten wie gewöhnlich, ſie zogen nach Hauſe. Raſchid, ſeinem eigenen Schickſale wieder überlaſſen, mußte weiter fliehen und andern Rath erſinnen. Nach langem Ueberlegen beſchloß er, mit Einſtimmung einiger Freunde, nach Algier zu gehen und den König Barbaroſſa um Unterſtützung anzuſprechen. [1])

5.

Barbaroſſa erobert Tunis.

So kam Prinz Alraſchid zu dem Korſaren, der damals ſchon ſeine Abſicht auf die Eroberung der ganzen Berberei [2]) gerichtet hatte und ſich eben anſchickte, eine neue Stufe der Ehre zu beſteigen. Er war nämlich 1633 von dem Großſultan, beſonders auf die Empfehlung des allvermögenden Großweſſirs Ibrahim [3]), den er ſich durch wichtige Dienſte und jährliche Geſchenke befreundet hatte, nach Konſtantinopel berufen, um als General-Admiral den Oberbefehl der geſammten türkiſchen Seemacht zu übernehmen. Die Türken hielten ihn, der von ſeinem Muthe und ſeiner Klugheit ſo glänzende Proben abgelegt hatte, für den einzigen oder doch für den tüchtigſten Führer, um den chriſtlichen Flotten entgegengeſtellt zu werden, die unter Andreas Doria 1632 in Morea landeten, Korone und Patraſſo eroberten, andere Punkte bedroheten [4]) und gar einen gänzlichen Abfall der Griechen beſorgen ließen. [5])

Die Ankunft des Raſchid und ſein Geſuch erregte dem Barbaroſſa eine unglaubliche Freude, indem er mit Einem Blicke die Vortheile überſah, welche ihm eine kluge Benutzung dieſes Bruderzwiſtes gewähren konnte. Er empfing den

---

[1]) Paul. Jov. XXXIII. pag. 139—141. Etrop. 1343. Vertot. III. 142. Cons. 4. sq.

[2]) P. Jov. l. c. 141. e. [3]) P. Jov. l. c. 136. [4]) Le Bret III. 1188.

[5]) P. Jov. l. c. 135. e.

Flüchtling mit der zuvorkommendſten Artigkeit, bezeigte ihm die innigſte Theilnahme und verſprach eine kräftige Hülfe, ließ ihn aber zugleich wiſſen, daß er als Beamter und Vaſall des Großherrn ſich ohne deſſen Erlaubniß in dieſe Unternehmung nicht würde einlaſſen können. Wolle Raſchid aber mit nach Konſtantinopel gehen, ſo ſey er überzeugt, daß dieſer erlauchte Fürſt und der ganze Divan einem ſo gerechten Kriege ihren Beifall nicht verſagen würden, deſſen Vortheile und Leichtigkeit er Sr. Hoheit vorzuſtellen übernehme. Der unglückliche Prinz, der keine andere Ausſicht und Hülfsquelle hatte, gab ſich den Rathſchlägen ſeines vermeintlichen Freundes hin und ſchickte ſich mit einigen Vertrauten an, ihn nach der Reſidenz des Großtürken zu begleiten. [6]) Barbaroſſa übertrug eilig die Regentſchaft von Algier dem tapfern Agis und ſeinem Oheim Ramad Celeb, denen er ſeinen 18jährigen Sohn empfahl, und ging mit 7 Galeeren, 11 Fuſten und andern Fahrzeugen unter Segel. Nachdem er, wie im Vorbeigehen, einige Kauffahrer der Chriſten verbrannt, die Stadt Rius auf Ilua durch einen nächtlichen Ueberfall erobert und ſämmtliche Einwohner zu Sclaven gemacht hatte, langte er mit unermeßlicher Beute in Konſtantinopel an und ſäumte nicht, dem Sultan ſeine Huldigung durch koſtbare Geſchenke darzubringen, unter denen natürlich ſehr ſchöne Knaben, afrikaniſche Löwen, die ausgeſuchteſten Mädchen, Pardelthiere und Eunuchen nicht vergeſſen wären. Außerdem wußte er durch die außerordentliche Gewandtheit ſeines Geiſtes, die er nun in der neuen Rolle als Hofmann entwickelte, das vollkommene Vertrauen ſowohl des Sultans als ſeiner Veziere zu gewinnen. [7]) Ihnen ſtellte dann der Treuloſe in einer geheimen Audienz vor, daß es unter dem Vorwande, die gerechten Anſprüche des Alraſchid zu vertheidigen, und unter Mitwirkung der Partei, die dieſer Prinz in Tunis habe, ſehr leicht ſeyn würde, ſich der Hauptſtadt, ſo wie des ganzen Königreichs Tunis zu bemächtigen, und daſſelbe dem Türkiſchen Scepter zu unterwerfen. [8]) Soliman, begierig nach Ruhm und neuen Ländern, billigte das Bubenſtück. Er ertheilte alsbald den Befehl zu außerordentlichen Rüſtungen und in kurzer Zeit ſah man 90 wohlbewaffnete Galeeren nebſt 200 Fahrzeugen ſegelfertig. [9]) Barbaroſſa erhielt den Oberbefehl mit einer ſehr ausge-

[6]) Vertot. III. 142 sq. [7]) P. Jov. XXXIII. 135. e—k. [8]) P. Jov. l. c. 136. c.—137. c.
[9]) Vertot III. 143.

dehnten Vollmacht und 800,000 Goldſtücke aus dem Schatze des Sultans, der inzwiſchen das unwürdige Geſchäft übernommen hatte, den Alraſchid mit erheuchelten Liebkoſungen zu überhäufen. Der bethörte Fürſt war erſtaunt über ſo viel Freundſchaft und Theilnahme; er zweifelte nun nicht mehr an ſeinem Glücke und dachte ſich ſchon den ſeligen Augenblick, wo er an der Spitze einer ſo furchtbaren Macht in die väterlichen Staaten triumphirend einziehen würde. Aber als nun die Einſchiffung vor ſich ging und die Veziere Caſſim, Ajak und andere Große des Reichs den neuen Admiral in feierlichem Zuge aus dem Serail zur Flotte begleiteten, ließ der Sultan den Alraſchid plötzlich verhaften und zwar ſo geheim, daß die ganze Armee mit dem feſten Glauben, den Thronkandidaten auf dem Admiralſchiffe bei ſich zu führen, unter Segel ging. Das weitere Schickſal des Gefangenen iſt unbekannt. Man hat nach dieſer Zeit nie wieder etwas von ihm erfahren. [10])

Barbaroſſa ſegelte nicht geradezu nach Afrika, ſondern durch die Meerenge von Sicilien, theils um beiläufig die Küſten von Italien heimzuſuchen, wozu die Gelegenheit gar zu einladend war, theils um durch dieſe Diverſion die Tüneſer über die wahre Abſicht ſeines Zuges zu täuſchen. Und ſo mußten denn die unglücklichen Bewohner jener ſchönen Halbinſel wiederum das ärgſte und ſchändlichſte erdulden. Barbaroſſa begann mit der Eroberung und Verheerung von St. Lucido in Kalabrien, allwo er „auch nicht Eine Seele übrig ließ.“ [1])
Demnächſt verbrannte er Cetrano, eine den Benediktiner Mönchen vom Berge Caſſino zugehörige Stadt, aus der alle Einwohner geflüchtet waren. Auch ſieben ſchöne Galeeren, die der Vizekönig de Toledo daſelbſt erbauen ließ, wurden den Flammen geopfert. Barbaroſſa's Erſcheinung bei Capri verbreitete ſolches Entſetzen in Neapel, daß die Stadt ſchwerlich einem ernſten Angriffe widerſtanden haben würde, der aber aus unbekannten Gründen nicht erfolgte. Dafür entſchädigte er ſich auf der Inſel Prochita, die ſchändlich verwüſtet ward, und in Sperlonga, wo er 1200, meiſtens Frauen, Mädchen und Knaben gefangen fortſchleppte. Von hier bahnten ſich 2000 Türken den Weg nach Fondi, wahrſcheinlich angeführt von Eingebornen des Landes, die früherhin gefangen und der Knechtſchaft müde zum Islam abgefallen waren. Die Bürgerſchaft

---

[10]) Paul. Jov. XXXIII. [1]) Giannone IV. 75.

wurde niedergeſäbelt oder in Ketten gelegt; der Thurm, wohin ſich der Stadtvorſteher mit einer Schaar Frauen geflüchtet hatte, von unten auf angezündet. Darnach ſtürzten die Unholde in die Kirche, zerfetzten die goldgeſtickten Gewänder, riſſen ſogar die Zierrathen von den Gräbern der Kolonna's und kehrten heim, ſchwer von Beute, worunter zu ihrem Leide nur das Hauptſtück fehlte — Donna Julia Gonzaga, die Schnur des Prosper Kolonna. Der Ruf dieſer durch Schönheit und Edelſinn gleich ausgezeichneten Dame hatte ſich überall verbreitet, war nach Konſtantinopel durchgedrungen und hatte die Lüſternheit des Sultans erregt. Der dienſtbefliſſene Admiral gedachte ſie zu überraſchen; und kaum gelang es ihr, in der Nacht, halb gekleidet, auf einem Saumthier in die Berge zu entfliehen. Eine andere Schaar der Feinde erſchien in Terrazina, und hier wurden, da das geſunde Volk davon gelaufen war, die Kranken und Greiſe in den Betten erſtochen. Der allgemeine Schreck verbreitete ſich auch nach Rom, das auf einen Widerſtand nicht vorbereitet war, indem die ganze Beſatzung aus nicht mehr als 120 deutſchen Spießträgern und 47 leichten Reitern beſtand, die obendrein als Fremde mit den Römern im ſchlimmſten Vernehmen waren. Die Truppen aber, welche der Kardinal Hippolit von Medizi (der Papſt lag ſchwer krank) in der Eile aus der niedrigſten Volksklaſſe zuſammenraffte, verübten faſt noch ärgere Ungebühr, als die Feinde ſelbſt. Die alte Hauptſtadt verdankte diesmal ihre Rettung lediglich der Gunſt des Zufalls, indem Barbaroſſa ſein Glück nach dieſer Seite nicht weiter verfolgte, ſondern den Pharos von Meſſina paſſirte, um an den Küſten von Sizilien ſeine Mordbrennereien fortzuſetzen. Endlich näherte er ſich dem Kap Paſſaro, als ob er die Abſicht habe zu landen; aber urplötzlich bog er ab, eilte wie im Fluge durch die Afrikaniſchen Gewäſſer und erſchien eher, als ſein Ruf, vor der Stadt Biſerta, deren Einwohner, des Muley lange überdrüſſig, ihren Statthalter verjagten und die Türken ohne Bedenken einnahmen, zumal da Barbaroſſa überall die Nachricht verbreiten ließ, daß er den Prinzen Alraſchid mit ſich führe.[2]) Von Biſerta eilte er vor Goletta. Um die Beſatzung dieſes Forts, des Schlüſſels von Tunis, zu gewinnen, grüßte er ſie mit einer Artillerie-Salve und ließ den Gouverneur durch einen Offizier freundlichſt fragen: mit wem er's halte. Er

[2]) Giannone l. c. Ferreras IX. 185. P. Jov. XXXIII. Vertot. III. 143. sq.

antwortete ſeltſam genug: „Wir dienen dem Glück und werden den Platz für die gewinnende Parthei erhalten. Wer Sieger in Tunis bleibt, wird auch Herr von Goletta ſeyn.“ Barbaroſſa, der die Wichtigkeit des Ortes nicht verkannte, ließ dem Gouverneur vorſtellen, daß er vom Großherrn geſandt ſey, den rechtmäßigen Erben in Tunis einzuſetzen und die gemeſſenſte Ordre habe, jeden Widerſpenſtigen zu vernichten; der Gouverneur könne mit eigenen Augen die Macht dieſes Monarchen beurtheilen und möge erwägen, ob die Beſatzung ihr gewachſen ſey. Der Parlamentair führte die Unterhandlung ſo geſchickt und wußte ſo klug Verſprechen mit Drohungen zu miſchen, daß der Kommandant, vielleicht durch beträchtliche Summen verleitet, ſeine Veſte überlieferte. Barbaroſſa ſicherte den leichten Erwerb durch eine Beſatzung und rückte weiter gen Tunis. Hier herrſchte bereits eine ihm ſehr günſtige Verwirrung.

Die Tuneſer, durch voreilende Flüchtlinge und Boten unterrichtet, erhoben ſich in Maſſe, tumultuirten gegen Muley, deſſen Geiz und Grauſamkeiten ihnen längſt unerträglich waren, und ſahen erwartungsvoll der Ankunft des neuen Königs entgegen, deſſen Milde, Freigebigkeit und ſonſtige Eigenſchaften hoch geprieſen wurden. Muley wagte ſich aus ſeiner Burg und machte Verſuche, den Aufruhr zu ſtillen. Er erinnerte die Vornehmſten an Schwur und Pflicht, erniedrigte ſich zu den demüthigſten Bitten und machte Verheißungen ſo unmäßig, daß er ſie ſelbſt im glücklichſten Falle nicht hätte erfüllen können. Alles umſonſt! Das zu ſehr erbitterte Volk verwarf ſeine Vorſtellungen mit Verachtung und lautem Geſchrei. Niemand trauete den Verſprechungen eines Fürſten, der ja früher ſchon ſein feierlichſt gegebenes Wort gebrochen hatte. Inzwiſchen erſchollen neue Gerüchte von der Annäherung der Türken; der Tumult vermehrte ſich und der geängſtigte Fürſt ſchwebte jede Minute in Gefahr, von den Aufrührern ermordet oder ausgeliefert zu werden. Ihm blieb keine Wahl, als die Flucht. Dieſe geſchah mit ſolcher Eile, daß er ſeine Inſignien, ſeine Schätze und ſogar einen rothen Sammetbeutel zurückließ, worin ſich 200 Diamanten von ſeltener Größe und unſchätzbarem Werthe befanden. Eine willkommene Beute für die nachrückenden Sieger.

Alles war nun bemüht, ſich der Gunſt des neuen Königs und ſeiner Türken zeitig zu verſichern. Der Burgkommandant Fetuch, ein ſpaniſcher Renegat, befreiete Raſchid's Gemahlinn und Kinder aus der Haft, worin Muley

ſie bisher gehalten. Abez, der Manifet[3]), gleichfalls ein Spanier, eilte, den Barbaroſſa von den Geſinnungen der Tuneſer zu unterrichten und lud ihn ein, ſeinen Einzug zu beſchleunigen, wozu ihm der dienſtgefällige Verräther ſogar die trefflichſten Roſſe entgegenſandte.

Barbaroſſa erſchien. An der Spitze von 9000 rüſtigen Türken zog er, wie im Triumphe, durch die wogende Menge zur Burg. Die Einwohner empfingen ihn als ihren Wohlthäter und Beſchützer mit großen Ehrenbezeigungen, immer noch in dem fröhlichen Wahne, bald auch den verheißenen Prinzen zu begrüßen. Als ſie aber in dem Jubelgeſchrei der Türken nur Solimans und Haradins Namen hörten: als der Zug vorüber war und immer noch der, den ihr Auge ſuchte, nicht erſchien; da fingen ſie an, dem Barbaroſſa zu mißtrauen. Er verſicherte zwar, daß er den Alraſchid ſeekrank auf dem Admiralſchiffe zurückgelaſſen habe; aber einige Vertraute des Prinzen, die man aus Konſtantinopel mitgenommen hatte, um ſich ihrer als Verräther zu bedienen, entdeckten den ungeheuren Betrug und die ſchmerzliche Täuſchung verwandelte den Jubel in Unwillen und Abſcheu. Die Betrogenen, anſtatt dem Soliman zu huldigen, wozu der Großadmiral ſie drängte, verfluchten die Treuloſigkeit des Korſaren, ſtrömten nach dem Markte zuſammen, und hier ſtellte ſich der Meſuar[4]) Abdabar an ihre Spitze. Dieſer hatte, in Hoffnung einer höhern Stellung bei dem neuen Könige die Flucht des alten durch künſtliche Vergrößerung der Gefahr beſchleunigen helfen; da er ſich getäuſcht ſah, kehrte er um. „Wir ſind betrogen,“ rief er, „ſchändlich betrogen; Raſchid liegt in Feſſeln, und wir, wenn wir nicht ſofort zu den Waffen eilen, werden fremden Räubern ewig dienſtbar ſeyn: drum wer nicht verkauft und Sclave werden will, greife an, ich führe euch; die Noth gebietet eiligen Entſchluß.“ Die Empörten folgten ohne Zögern; ein entſetzliches Geſchrei wälzte ſich durch alle Straßen und jedes Werkzeug ward zur Waffe. Auch den König Muley rief man zurück, der bei den Gärten von Reſtab Halt gemacht, auf den Vorſchlag ſeiner kühnern Mutter den Ausgang erwartend. Der Hauptſturm geſchah auf ein Vorwerk der Burg, welches nach der Vorſtadt Babaſuech eine Pforte hatte und den leichteſten Angriff verſprach. Hier hatten die Türken ihre Fahnen aufgepflanzt und leiſteten tapfere Gegenwehr. Die Tu-

[3]) Obrigkeitliche Perſon. [4]) Polizeimeiſter.

neſer, mehr wüthend als kämpfend, drängten gewaltſam heran, ſchleuderten Geſchoſſe jeder Art, brachten brennende Fackeln an das Burgthor und ſchon begannen die gedrängten Feinde ſich nach einem innern feſten Raume umzuſehen, als ein Spaniſcher Renegat, Namad, mit ſchneller Beſinnung eine eherne Kanone auf die Zinne des Schloſſes tragen und in die Maſſe losbrennen ließ; zugleich wurde von der ganzen Bruſtwehr der Mauer ein heftiges Musketenfeuer eröffnet. Die ungewohnte Waffe wirkte. Viele ſtürzten, die meiſten erſchraken und das Spiel war verloren. In dieſem Augenblicke erſchienen König Muley und Fürſt Dorax mit ſeinen Reitern. Sie begannen den ſchon abgebrochenen Kampf wieder und erneuerten die Noth der Belagerten. Da trat Halis, wiederum ein Spanier, der ſchon in Karls V. Heere tapfer gefochten hatte, und ſpäter Muſelmann geworden war, vor Barbaroſſa: „Im Ausfall,“ ſagte er, „müſſen wir fechten, wenn wir die Burg, unſer Leben und deine Ehre retten wollen. Dem Kampf in der Nähe, Mann gegen Mann, werden ſie, die noch keine Schlacht geſehen, unfehlbar erliegen.“ Die Offiziere Moſes, Agis, Haidin der Karamanier, und andere ſtimmten bei, endlich Barbaroſſa ſelbſt. Auf ſeinen Wink ſtürzten die Türken aus zwei Pforten hervor und an drei Stellen zugleich erhob ſich ein wüthender Kampf. Schonungslos wurden die Bürger niedergeſäbelt, der Meſuar ſelber fiel, von einer Kugel getroffen. Ihre Haufen verwirrten ſich, wichen, und indem der Türke nachhieb, zog ſich das Kampfgewühl in die Straßen, bis endlich die Tuneſer in ihre Häuſer verſchwanden. Da zog Halis die von Morden, von Hitze und Durſt erſchöpften Türken zurück und die blutige Arbeit war für heute gethan; Muley aber, an allem verzweifelnd, entriß ſich durch eilige Flucht dem Getümmel und der Gefangenſchaft. Nach einer ängſtlichen, unter Waffen durchwachten Nacht, zeigte der wiederkehrende Tag den Beſiegten die ganze Größe ihres Unglücks. Dreitauſend Gefallene bedeckten Plätze und Straßen; die Zahl der Verwundeten war dreifach größer, der König entflohen, der Meſuar todt, und der Feind im Beſitz der wichtigſten Poſten von Tunis. Unter ſolchen Umſtänden durften ſie an eine Erneuerung des Streites nicht denken und ſie neigten ſich zum Frieden. Dieſen wünſchte auch Barbaroſſa, der auf der Burg höchſtens für drei Tage Lebensmittel fand und einen härtern Kampf befürchtete, wenn die Einwohner Hülfe in der Umgegend fänden. Er benutzte den Stillſtand, um den Angeſehenſten vorzuſtellen, daß er lediglich in

der Abſicht gekommen ſey, die Tuneſer aus der Tyrannei ihres Königs zu erlöſen und unter dem Schutze des mächtigſten und beſten der Fürſten wohlhabend, ja reich und glücklich zu machen; ſollten ſie dereinſt die Freundſchaft des Großherrn bereuen und den Prinzen Alraſchid wünſchen, ſo zweifle er mit nichten, daß dieſer Monarch, der großmüthig ſelbſt an Chriſten Reiche verſchenke, ihren Wünſchen genügen werde. Nach einigen Unterhandlungen ergaben ſich die Tuneſer in ihr Schickſal mit einer Freiheit, die von Noth und Zwang nicht eben verſchieden war. Sie erkannten den Großſultan für ihren Souverain und den Barbaroſſa als ſeinen Vizekönig [5])

Dieſer dachte nun auf die Sicherung der neuen Herrſchaft. Er erwählte neue Magiſtrate aus bewährten Männern, ſuchte durch Milde, Großmuth und Geſchenke die Neigung der Tuneſer zu gewinnen, verſtärkte ſich durch Bündniſſe mit den Arabern in der Umgegend, und ſchickte zwei ſeiner Vertrauten, den Eunuchen Aſanach, einen Sardinier, und den Spanier Halis mit Türken und einigem Geſchütze hinaus, ſich der übrigen Städte, Feſten und Häfen des Reichs zu bemächtigen. Alle geriethen faſt ohne Schwerdtſtreich in ſeine Gewalt und erhielten Kommandanten und Beſatzung; nur Kairwann (Kairoan, Caruenna), eine durch ihr Tempelheiligthum, durch eine zahlreiche Prieſterſchaft und verſchiedene Vorrechte ausgezeichnete Stadt, die zugleich als Begräbnißplatz der Könige eine ehrwürdige Bedeutſamkeit hatte, wie Perſepolis im Reiche der Perſer, that einigen, obgleich vergeblichen, Widerſpruch. Zugleich dachte Barbaroſſa auf die Verſtärkung ſeiner Flotte, auf die Befeſtigung von Goletta, ſo wie auf die Verſchönerung ſeiner Hauptſtadt. Ueberall zeigte er ſich als Mann von Kopf und Erfahrung. Um ſeinen Schiffen einen bequemen Hafen zu ſchaffen, ſuchte er dem ſeichten Landſee, an welchem Tunis liegt, durch Eröffnung neuer Kanäle oder durch Erweiterung des alten größeren Zufluß aus dem Meere zu geben. Er bediente ſich dazu der chriſtlichen Sclaven, deren er eine große Anzahl in dieſer Stadt hatte und unter denen ſich Handwerker, Baumeiſter und Künſtler aller Art fanden: doch mußte man die mühſame Arbeit wieder einſtellen, da der mit dem Meerwaſſer eindringende Sand den See ganz zu verſchlammen und die Stadt auch dieſes Quaſihafens zu berauben drohte. [6])

---

[5]) P. Jov. XXXIII. 141. sqq. Vertot. l. c. [6]) P. Jov. l. c. Vertot. III. 147.

6.

Karl beſchließt den Krieg gegen Tunis und rüſtet.

Barbaroſſa war jetzt das Schreckbild aller Seemächte[7]: denn wie er einerſeits der türkiſchen Marine einen neuen Schwung gab, ſo trieb er andererſeits die Seeräubereien in einem noch größern Umfange als bisher.[8] Seine Korſaren fuhren nicht allein fort, einzelne Kauffahrer und ganze Eskadren[9] zu attakiren, ſondern ſie landeten mit unglaublicher Kühnheit faſt auf allen Inſeln, an allen Küſten, verheerten das Land, plünderten Kirchen und Paläſte, mißhandelten und mordeten die Einwohner oder ſchleppten ſie als Sclaven maſſenweiſe fort. Da jetzt ſchon die Länder der Spaniſchen Monarchie einander die Schätze der neuen Welt zuführten; da die reichbeladenen Schiffe von Venedig, Genua, Florenz, Piſa und andern Städten das Mittelmeer nach allen Richtungen durchſchnitten und die Handelsverbindungen aller übrigen Staaten mit jedem Jahre vielfacher und umfaſſender wurden; ſo mußten natürlich die Priſen der Piraten immer beträchtlicher, aber auch das Uebel immer unerträglicher werden.[10] Die handelnden Völker hatten außer dem unmittelbaren Schaden der geraubten Güter und Menſchen auch noch den, daß ſie mit großen Summen bewaffnete Flotten unterhalten mußten, um ihre Kauffahrer zu begleiten, ihre Seeplätze und Häfen zu decken.[11] Als Beweis aber, bis zu welcher Höhe das Unweſen geſtiegen ſeyn mußte, darf nur erwähnt werden, daß 1535 allein in Tunis über 20,000 chriſtliche Sclaven[12] eingeſchloſſen lagen, die jeder Mißhandlung ihrer rohen Gebieter Preis gegeben waren, die ſchwerſten Arbeiten verrichten mußten und keine Hoffnung hatten, Europa und ihre Angehörigen jemals wiederzuſehen, wenn ſie ſich nicht mit beträchtlichen Summen loskaufen konnten; und auch dies wurde ihnen oft durch den Eigenſinn oder die Rachſucht der Barbaren verweigert.[13] So lag denn das herrliche Binnenmeer, welches von dem Schickſale recht eigentlich dazu beſtimmt ſchien, die Verbindungsſtraße dreier Welttheile zu ſeyn und den friedlichen Austauſch der phyſiſchen und geiſtigen Erzeugniſſe gebildeter Nationen zu erleichtern, unter

---

7) Le Bret III. 1185. 8) Le Bret III. 1191. 9) L. B. l. c. 10) Hermann 105.
11) L. Br. l. c. 1191. 1193. 12) Vertot. III. 147. 13) Vertot. III. 159.

dem Gebote roher Horden, welche Treue der Verträge nicht kannten, die Rechte der Völker mit Füßen traten und befangen in den erſtarrten Formen ihres Despotismus unter civiliſirten Staaten keine Stelle verdienten.

Täglich vernahm Kaiſer Karl die Klagen ſeiner Unterthanen, die von ihm als ihrem Landesvater und Beſchützer die endliche Befreiung aus ſo vielen Drangſalen erwarteten und immer dringender foderten. Karl erkannte ſehr wohl die Wahrheit dieſer Klagen, die ihn, der doch ſeinen Spaniern beſonders zugethan war, nicht ohne Theilnahme ließen. Längſt hatte er ſelbſt ſich von der Nothwendigkeit kräftiger Maßregeln überzeugt; aber eine beſondere Veranlaſſung war es, die ihn endlich zur völligen Entſcheidung brachte. Karl hatte nämlich den Johanniter-Rittern, die 1522 durch die Osmanen von Rhodus vertrieben waren, im Jahre 1530 die Inſeln Malta und Gozzo als Lehen von Neapel angewieſen, mit der Verpflichtung, gegen die Ungläubigen zu kämpfen und insbeſondere „die bisher von Spaniern bewachte Feſtung Tripoli zu vertheidigen." Hier unterhielt der Orden ſeitdem eine Beſatzung; allein die Vertheidigung dieſes Platzes wurde theils durch die im Lande umherſtreifenden Horden feindlicher Araber, theils und noch mehr durch die Korſaren, von denen einzelne ſogar in der Nähe ſich anniſteten und befeſtigten, außerordentlich erſchwert. Der neue Großmeiſter urtheilte ſehr richtig, daß ohne eine ſtärkere Macht, als die des Ordens, die Ritter in Tripoli ſich nicht würden behaupten können; ja ſeitdem Barbaroſſa Tunis beherrſchte, mußte man ſogar für Malta ſelber fürchten. Auf die Anweiſung des Konſeils ſchickte alſo der Großmeiſter ſeinen Geſandten, den Komthur Ponce de Leon an den Kaiſer, um ihn durch die nachdrücklichſten Vorſtellungen zur Sendung einer Armee nach Afrika zu vermögen, die fähig ſey, die Chevaliers in Tripoli zu behaupten und die Beſorgniß erregenden Fortſchritte Barbaroſſa's aufzuhalten, von dem ein nicht unglaubhaftes Gerücht ſagte, daß er für das nächſte Jahr ſogar die Eroberung von Sizilien und Neapel beſchloſſen habe. [1])

Um dieſelbe Zeit und über denſelben Gegenſtand erhielt Karl noch eine zweite, vielleicht nicht unerwartete, Geſandtſchaft. Sie kam von dem verbannten Könige Muley Haſcen, der nach dem Verluſte von Tunis in das Ge-

---

[1]) Vertot III. 147. Paul. Jov. XXXIV. 133. c.

biet des Dorar geflüchtet war, wo er unſern von Konſtantine auf Koſten und unter dem Schutze ſeines Oheims lebte. [2]) Der Kommandant ſeiner Garde, ein genueſiſcher Renegat, Namens Chimaa, welcher ſeinen Herrn entthront und ohne Hoffnung ſah, die entriſſene Krone mit eigenen Kräften oder durch Hülfe arabiſcher Scheiks jemals wieder zu gewinnen, rieth ihm ſeine Zuflucht zu Karl zu nehmen, der, wie er ſagte, den Barbaroſſa zu haſſen alle Urſache habe und es ſich zur Ehre rechnen würde, einen Fürſten in ſeine Staaten herzuſtellen, der ihrer ſo ungerechter Weiſe beraubt ſey. Der hülfloſe Exkönig willigte ſehr gern in dieſen Plan und übertrug dem Rathgeber ſelbſt die Ausführung deſſelben. Chimaa begab ſich mit einigen Begleitern nach Madrid und erhielt Audienz beim Kaiſer, der ihn und den Malteſer geneigt anhörte. Karl legte die Angelegenheit den geſchickteſten Miniſtern und Generalen vor, die ſie in ſeiner Gegenwart prüften und, wie man erwarten konnte, ſämmtlich für den Krieg ſtimmten.

Karl war derſelben Meinung; allein dieſer Fürſt, der von ſeinen geheimen Unterhandlungen oftmals größeren Gewinn, als von ſeinen Waffen zog, wollte (ſo wird erzählt) vor dem Gebrauche der Gewalt noch den Verſuch machen, ob Barbaroſſa etwa zu gewinnen und von Soliman's Intereſſe abzulenken ſey. Mit der Leitung dieſer Intrigue beauftragte er einen ſchlauen und beredten Genueſer, Ludwig Preſanda, der ſich unter dem Vorwande von Handelsgeſchäften auf einem Kauffahrer, den ihm der Kaiſer verſorgt hatte, nach Tunis begab. Bei Barbaroſſa vorgelaſſen überreichte er ſeine Beglaubigung und bot ihm, ſeiner Inſtruktion gemäß, die Freundſchaft und das Bündniß des Kaiſers an, insbeſondere eröffnete er ihm, daß letzterer geneigt ſey, ihn zum Beherrſcher der ganzen Berberei zu machen, wenn er ſich zur Beſchützung einer ſo trefflichen Herrſchaft verpflichten und der Krone Spanien tributär ſeyn wolle.

Faſt ſollte man glauben, es ſey dem Kaiſer mit dieſem Anerbieten kein wahrer Ernſt geweſen: denn ſonderbar genug hatte der Agent vermöge einer zweiten Inſtruktion die ganz entgegengeſetzte Ordre, ſich möglichſt geheim mit gewiſſen Einwohnern von Tunis, die ihm namentlich angegeben und von Muleys Geſandten als treue Anhänger der alten Dynaſtie bezeichnet waren, zu

---

[2]) P. Jov. XXXIII. 143. b. c.

beſprechen, ihre Stimmung zu erforſchen, ſie der baldigen Rückkehr des verbannten Königs zu verſichern und zum Beiſtand zu ermuntern, wenn er an den Thoren der Hauptſtadt erſcheinen würde. Der ganze Handel nahm indeß ein ſchlimmes Ende. Preſanda wurde von einem Spaniſchen Morisken, der mit ihm gereiſet war, verrathen, worauf ihn Barbaroſſa ohne Umſtände köpfen, den Körper außerhalb der Stadt ſchleppen und verbrennen ließ. [3])

Karl entſchloß ſich nun vollends zum offenen Kriege gegen Tunis, aber nicht dies allein; er wollte ſogar in eigener Perſon der ganzen Unternehmung beiwohnen, theils um mit ſeiner Einſicht dem Heere nahe zu ſeyn, theils und vorzüglich um von dem glänzenden Ruhme zu gewinnen, den damals jeder Kampf gegen die Ungläubigen verlieh. Er ſchickte daher Muley's Geſandten zurück mit dem Auftrage, ſeinen Herrn zu verſichern, daß der Kaiſer ſelbſt an der Spitze einer Armee zu ſeiner Herſtellung erſcheinen werde; dem Großmeiſter aber ließ er einen verbindlichen Brief überſenden, worin er ihm von ſeinen Abſichten Kunde gab und die Ritter einlud, ſich nach Kräften einem Unternehmen anzuſchließen, woraus auch ſie die weſentlichſten Vortheile gewinnen könnten. [4]) Aehnliche Einladungsſchreiben erließ er an die Genueſer und den Herzog Doria, an die Signoria von Venedig, an den Papſt Paul III., an das Kollegium der Kardinäle und den römiſchen Magiſtrat, an die Könige von Portugal und Frankreich [5]) Zugleich ertheilte er den Kommandanten, Generalen und Vizekönigen in ſeinen verſchiedenen Staaten Befehle und Inſtruktionen zu angemeſſenen Rüſtungen, die auch unverzüglich und mit großer Lebhaftigkeit begannen. Während unzählige Hände in den Häfen von Spanien, Neapel, Sizilien, Sardinien und Belgien beſchäftigt waren, eine große Anzahl Galeeren, Transportſchiffe und Hippagogen ſegelfertig zu machen, Munition und Lebensmittel zu häufen, ließ Karl in Italien 5000, in Spanien 10,000 M. Truppen verſammeln, größtentheils verſuchte Krieger, die ſchon gegen Frankreich oder in Morea gegen die Türken ſiegreich gefochten hatten.[6]) Aus Deutſchland erſchienen unter dem erfahrenen Max v. Eberſtein 8000 Fußgänger, vermuthlich lauter ſogenannte Lanzknechte, d. h. eine eigene deutſche Truppengat-

---

[3]) Vertot. III. 147—149. cf. Ferreras IX. 188. [4]) Vertot. III. 149. [5]) Le Bret III. 1196 Etrop. 1343. [6]) P. Jov. XXXIV. 154. Etrop. 1343. 1359.

tung, die ſich damals durch Kühnheit und Tapferkeit ſo ſehr auszeichnete, daß ſie die Stelle der ſonſt geſuchten Schweizer vollkommen erſetzte und gern auch von auswärtigen Fürſten in Sold genommen ward. Karl konnte dergleichen Krieger leicht und in beliebiger Anzahl haben: denn es waren die Zeiten, wovon Sebaſtian Frank erzählt: „Wann der Teufel Sold ausſchrieb, ſo fleugt und ſchneiet es zu, wie die Fliegen im Summer, daß ſich doch jemand zu todt verwundern mächt, wa dieſer Schwarm nur aller her kem.“ [7])

Herzog Doria und die Genueſer rüſteten im Hafen von Genua eine eigene Flotte, der beſten eine, die Europa damals kannte: ſie war mit trefflichen Geſchützen, mit überflüſſigen Vorräthen aller Art, ja mit neuerfundenen Maſchinen verſehen und hatte die junge Mannſchaft des Genueſiſchen Gebietes und die tapferſten vom Adel an Bord, die ſich um die Wette zu dieſer Unternehmung drängten. [8]) Auch die Malteſer, dem Wunſche des Kaiſers eben ſo gern, als dem Berufe ihres Standes folgend, beſchloſſen ſo viele Schiffe zu bewaffnen, als die geſchwächten Kräfte ihres Ordens erlaubten. Sie brachten 4 der größten Galeeren und 18 Brigantinen in See, nebſt einer Karaque [9]), die allein furchtbarer war und in dieſer Expedition mehr Dienſte leiſtete, als eine ganze Eskadre. Eine beträchtliche Anzahl Ritter ſchifften ſich ein, von denen jeder ſtatt der Domeſtiken zwei brave Soldaten in ſeinem Gefolge hatte. Der Komthur Aurelio Botigella, ein alter Marine-Offizier, wurde zum General dieſer Flotte ernannt und Anton de Grolée, Titular-Balli von Lango, ſollte die Karaque und die Landtruppen befehligen. [10]) Papſt Paul III., der den Entſchluß des Kaiſers zur großen Freude vernahm, geſtattete ihm mit derſelben Bereitwilligkeit, womit der päpſtliche Stuhl überhaupt die Unternehmungen gegen die ungläubigen Feinde der Chriſtenheit begünſtigte und unterſtützte, nicht nur den Zehnten von allen Gütern der Spaniſchen Geiſtlichkeit, ſondern er rüſtete auch auf eigene Koſten 12 Galeeren, unter der Anführung des Virginius Urſini, Grafen von Anguillara [1]), den er zum General der Kirche ernannte. Auch ſonſt verſäumte er nichts, was in ſeinen Kräften war, um überall die Gemüther für das fromme Unternehmen zu begeiſtern.

---

[7]) Consent. p. 9 [8]) Jov. l. c. [9]) Portugieſiſches Schiff. [10]) Vertot. III. 150. cf. Etrop. 1348.
[1]) P. Jov. XXXIV. 153. d. cf. Etrop. 1348.

In einem ſehr feierlichen Akte überreichte er mit eigener Hand am Altare dem General Urſini die Fahne des Glaubens und den Kommandoſtab; an Herzog Doria überſandte er einen geweiheten Degen und Hut, das gewöhnliche Ehrengeſchenk für die Monarchen und Fürſten, welche gegen den chriſtlichen Erbfeind in den Kampf zogen; ja der faſt 70jährige Greis bemühete ſich an die Meeresküſte, um von einer Felſenhöhe herab unter Gebet und Geſang ſeiner Geiſtlichkeit, die ihn umgab, die vorüberſegelnden Geſchwader einzuſegnen. [2]) Auch der König von Portugal verfehlte nicht 2000 Mann herüberzuſenden auf 25 Schiffen, die man Karavellen nannte und die ſchon den wohlthätigen Einfluß der neuen Länderentdeckungen und des erweiterten Welthandels auf die Vervollkommnung des Schiffbaues erkennen ließen. Ein anderes Geſchwader von mehr als 60 Schiffen kam aus Belgien herauf und hatte außer Truppen und Vorräthen leider auch die verworfenſten Kreaturen an Bord, nämlich eine große Anzahl von Todesverbrechern aus den Niederländiſchen Städten, denen der Kaiſer das Leben geſchenkt hatte, um den beſchwerlichen Matroſendienſt zu verſehen. Mit ähnlichem Auswurf war auch ein Theil der Neapolitaniſchen Flotte beladen. [3])

Der Aufruf des Kaiſers fand überall einen ſo lebhaften Beifall, daß mehrere ſeiner Großen, auch koſtbare freiwillige Opfer nicht ſcheuend, Schiffe aus eigenem Vermögen ſtellten, wie Peter von Toledo, die Fürſten von Salern, Biſignano, Caſtrovillari und Nocera, die Spinelli und Karaffa, Graf Alarkon und andere. Viele edle Jünglinge von verſchiedenen Nationen und aus den vornehmſten Häuſern Europa's eilten heran, um ſich als Freiwillige und ohne Sold dienend, unter den Augen des Kaiſers auszuzeichnen [4]); auch ein Corps griechiſcher Reiter unter Lazarus aus Korone, ſogar eine Schaar Mönche mit Krucifixen, ſelbſt Dichter und Geſchichtſchreiber ſchifften ſich ein. [5]) Ueberhaupt aber waren auf dieſem Zuge die ausgezeichnetſten Männer ihrer Zeit, Miniſter, Generale, Fürſten und Ritter verſammelt, die denſelben durch ihre Gegenwart verherrlichten und zu einem der glänzendſten des Jahrhunderts machten: So erſchien faſt die ganze Familie der Doria [6]); der Infant Ludwig von Portugal, des Kaiſers vielge-

---

[2]) P. Jov. l. c. 154. d. c. [3]) Jov. XXXIV. 155. [4]) Giannone IV. 77. [5]) Jov. l. c. 161. b.
[6]) Andreas, Anton, Franz Doria, und der reiche Stiefſohn des erſten.

liebter Schwager; Granvella, ſein erſter Miniſter; der Marquis del Vaſti; Hieronimus Totavilla, ein blendend ſchöner Jüngling, der ſeine Sporen auf Morea verdiente; der Markgraf von Aſtorga; Don Antonio v. Arragonien; die Grafen von Popoli, Novellara und Anverſa; Coſtanzo von Coſtanzo u. a.; vor allem auch der berühmte Herzog von Alba, damals noch ein 27jähriger Jüngling, der ſchon vor 10 Jahren in der Schlacht bei Pavia kämpfte und jetzt den Tod ſeines Vaters zu rächen kam, den ihm die Barbaren auf der Inſel Gerbo erſchlagen hatten. Einer nur fehlte: Antonio da Leyva, der tapfere Vertheidiger von Pavia. Gern hätte Karl dieſen Helden zu den übrigen geſellt; allein ſein von Gliederſchmerzen gequälter Körper ſchien den Beſchwerden einer Seereiſe nicht mehr gewachſen; auch ſollte er zur Aufſicht in Ober-Italien zurückbleiben, weil dieſes Land in der Nähe von Frankreich eines wachſamen und einſichtigen Hüters bedurfte. [7])

Denn zwei Staaten waren es, die von der allgemeinen Begeiſterung nicht mitergriffen wurden, und einer eigenen Politik folgend, ihre Theilnahme verſagten — Frankreich und Venedig! Zwar hatte Karl durch ſeinen Geſandten Joh. Henart v. Lombech, den franzöſiſchen König Franz I. um die Sendung nur von ſechs Schiffen freundlichſt erſucht[8]); aber Franz, der noch immer auf die Eroberung von Mailand und anderen Beſitzungen des Kaiſers dachte, war weit entfernt, die Feinde ſeines verhaßten großbeglückten Gegners bekämpfen zu helfen, vielmehr ſuchte er ihm unabläſſig neue Feinde zu erregen, neue Verwirrungen und Kriege anzuſtiften. Darum unterſtützte er die mißvergnügten Fürſten von Deutſchland, ſchreckte die Proteſtanten mit falſchen Gerüchten von gewaltſamen Anſchlägen des Kaiſers und benutzte jede Gelegenheit, die Eiferſucht der Europäiſchen Mächte, die gegen dieſen Monarchen allmählig rege wurde, anzufachen. [9]) Vorzüglich aber ſtützte er ſeine Hoffnungen auf die Mitwirkung der Pforte, und eröffnete, indem er dieſe Macht in ſeine Pläne verwickelte, der franzöſiſchen Staatskunſt eine neue Bahn, auf der auch ſein Nachfolger Ludwig XIV. zu wandeln nicht verſchmähte. In einer Zeit, wo alle chriſtlichen Mächte Europa's die Türken noch als ihren gemeinſchaftlichen Feind

---

[7]) Jov. XXXIV. [8]) Etrop. 1344. [9]) P. Jov. 153. d. Heinrichs T. Reichsgeſchichte 5r B. p. 398. sq.

und jede Verbindung mit ihnen als ſchändlich, ja als gewiſſenlos und verrätheriſch anſahen, hatte derjenige König, der vorzugsweiſe den Namen des allerchriſtlichſten führte, ſeinen geheimen Agenten bei der Pforte[10], behandelte die Türkiſchen Geſandten an ſeinem Hofe mit großer Auszeichnung und ſtand mit dem Sultan in ſo freundſchaftlichen, ja vertraulichen Verhältniſſen[1], daß man öffentlich ſagte, er habe ihn zum Einfall in Ungarn und Deutſchland angereizt.[2] Etwas ſpäter (im J. 1536) wagte er es wirklich, mit Soliman II. ein förmliches Bündniß abzuſchließen, worin dieſer einen Einfall in Ungarn und einen Angriff auf Neapel zu thun verſprach.[3] Unter ſolchen Umſtänden empfand König Franz natürlich keine Luſt, den Sultan, Frankreichs baldigen Verbündeten durch einen Angriff ſeines Großadmirals zu beleidigen. Zwar ließ er ſich allerdings von dem Papſte den Zehnten von den Gütern ſeiner Geiſtlichkeit bewilligen; verſprach auch, im Nothfall die Toskaniſche und Römiſche Küſte mit 20 Schiffen zu beſchützen.[4] Aber dabei wagte er nichts: denn dieſer Nothfall konnte in einer Zeit, wo die Korſaren ſich in ihren eigenen Wohnſitzen angegriffen ſahen, ſchwerlich eintreten; dem Kaiſer aber ließ er antworten, daß er mit Barbaroſſa Stillſtand geſchloſſen habe und übrigens nicht gemeint ſey, „zur Verſtärkung eines Andern ſich ſelber zu entwaffnen und blos zu ſtellen.“[5] Hiemit nicht zufrieden gab er dem Sultan von der Abſicht und Abfahrt des Kaiſers zeitige Kenntniß[6] und bemühte ſich, auch die Venetianer, die wenigſtens 100 wohl gewaffnete Galeeren hätten ſtellen können[7], in Unthätigkeit zu halten, indem er ihnen durch ſeinen Geſandten die Abſichten des Kaiſers verdächtig machen und ſie unter der Maske der ehrlichſten Freundſchaft bei der „bedenklichen“ Erſcheinung einer ſo gewaltigen Flotte zur Wachſamkeit und Vorſicht ermahnen ließ.[8] Die Warnung war ſehr überflüſſig: denn die Venetianer hatten längſt den Kampf gegen den chriſtlichen Erbfeind eingeſtellt und ſuchten ihr Heil durch Frieden und Verträge. Seit mehr als 30 Jahren (ſeit

[10]) *Joh. Foret.* Le Bret. II. 1196. [1]) Le Bret. II. 1196. [2]) Heinrich l. c.

[3]) Robertſon II. 560. [4]) P. J. XXXIX. 153. e.

[5]) Etrop. 1341: „at ille excusavit, cauſſificatus, inducias sibi cum Oenobarbo intercedere, sed nec alioqui consilium neque constitutum sibi esse, alium instruere atque armare, seque destruere et exarmare.“

[6]) Etrop. 1350. [7]) Le Bret. II. 1202. [8]) Le Bret. 1196.

1503) lebten ſie mit der Pforte in den freundſchaftlichſten Verhältniſſen, und bemüheten ſich immer eifriger, dieſelben zu erhalten, je mehr ſie ſich von der Zweckmäßigkeit eines ſolchen Syſtems durch die großen Vortheile, die es gewährte, überzeugten. Daher duldeten ſie, was zu dulden war, gaben nach wo ſie konnten, und ſchickten ſich mit wunderbarer Geſchmeidigkeit in den Trotz, die Launen und Anmaßungen des Sultans und ſeiner Veziere. Sie verfehlten nicht, bei jeder Gelegenheit dem Großherrn ihre Friedensliebe und beſondere Ergebenheit aufs neue zu verſichern, zu Zeiten auch ihren diplomatiſchen Höflichkeiten durch ſogenannte reelle Komplimente Kraft und Werth zu geben; ſie waren aufmerkſam, jedes Mißverſtändniß, jeden auch leiſen Verdacht, den übelwollende Nachbaren nicht ſelten erregten, ſofort zu zerſtreuen.[9] Mit übergroßer Dienſtfertigkeit erlaubten ſie den Türkiſchen Schiffen, wie den Kaiſerlichen, freien Zutritt in alle Häfen des Staats, ja ſie ſchickten Türkiſche Gefangene, die ſie dem Malteſer-Ritter Philipp Mazza abgenommen hatten, nach Konſtantinopel zurück. In allen Kriegen beobachteten ſie die ſtrengſte Neutralität: mit der größten Behutſamkeit vermieden ſie jede der Pforte mißfällige Verbindung, wichen in dieſer Beziehung allen Anträgen des Kaiſers und anderer Fürſten künſtlich aus und wagten es kaum, irgend einen Kongreß zu beſchicken, wenn die Verhandlungen auf demſelben im mindeſten zweideutig werden konnten.[10] Freilich zog ihnen dieſe Freundſchaft manche Spöttereien zu und brachte ſie nicht ſelten in den ſonderbarſten Conflikt mit ihrem Gewiſſen, mit dem Geiſt der Zeit und den Forderungen chriſtlicher Mächte. Aber die Rückſicht auf den Gewinn ihres Handels überwog jede andere, und dieſer Gewinn war allerdings ſehr erheblich, indem Soliman eine ſo zärtliche Freundſchaft ſeinerſeits nicht unerwiedert ließ: Er nahm ſeinen früheren Plan, Konſtantinopel zum Mittelpunkt der Morgenländiſchen Handlung zu machen und den Alleinhandel mit deren Waaren an ſich zu ziehen, zu ihren Gunſten zurück[1]; er erlaubte den Venetianiſchen Kaufleuten den freien Handel in allen ſeinen Staaten, mit der beſondern Vergünſtigung, Getraide und Salpeter in beliebigen Quantitäten aus der Türkei zu beziehen; er ſandte ihnen in der Noth kriegeriſche Geſchenke; lud ſie zu den Feier-

[9]) Le Bret. 1131. 1190. 1191. [10]) Le Bret. 1187. 1194. 1191. 1190. 1189. [1]) L. B. 1187. cf. 1111.

lichkeiten ſeines Hauſes; gab ihnen in einer pomphaften Sprache Nachricht von ſeinen Eroberungen in Ungarn und Perſien; auch zeigte er ihnen die Erhebung des Barbaroſſa zum Großadmiral an, „damit ſie ihn fernerhin nicht mehr als Seeräuber, ſondern als einen rechtmäßigen Offizier der Pforte anſehen möchten.“ In ſolchen Verhältniſſen hielten ſie es natürlich für thöricht, an der Expedition des Kaiſers Theil zu nehmen, obgleich ſie innerlich ſehr vergnügt darüber waren: denn Barbaroſſa fuhr auch als Admiral fort, ihr ärgſter Feind zu ſeyn, dem ſie heimlich den Untergang geſchworen hatten.[2]) Als der Kaiſer ihnen ſeinen Kriegsbeſchluß mittheilte, gab die Signoria zwar dem Venetianiſchen Geſandten, Markus Antonius Contarini, Befehl, den Kaiſer auf dieſem Feldzuge zu begleiten, und in Venedig beteten alle Stände recht andächtig um den Segen des Himmels[3]); aber hierauf beſchränkten ſie auch ihre ganze Theilnahme, und ſelbſt ihr Gebet werden ſie vermuthlich bald eingeſtellt haben, da der franzöſiſche Agent in Konſtantinopel dem frommen Akte eine ſehr fatale Deutung gab und den Veziren vorſchwatzte, die Republik reize den Kaiſer, ſeine Flotte nach Griechenland zu ſenden, die türkiſchen Staaten anzugreifen und dergleichen mehr.

Barbaroſſa, da er die Entwürfe der chriſtlichen Fürſten nicht mehr verkennen konnte, machte bei Zeiten ſeine Gegenanſtalten. Er verſorgte ſich mit Waffen, Munition und Lebensmitteln, berief alle Korſaren aus der Levante, zog ſeine Truppen aus Algier, ſo viel er dort entbehren konnte, an ſich, und ſandte verſchiedene Boten an die kleinen Könige von Afrika, um ihre Hülfe anzuſprechen und ihnen vorzuſtellen, daß ihr Glaube bedroht ſey und der Verluſt von Tunis den der ganzen Berberei nach ſich ziehen würde. Sein Geld wirkte kräftiger, als die Beredtſamkeit ſeiner Unterhändler, und mit einigen bedeutenden Summen, die er an die Hauptchefs der Araber verſandte, zog er zahlreiche Schaaren an ſich, ſämmtlich gute Reiter, Menſchen, die unbekümmert, welcher Partei ſie dienten, für einen mäßigen Sold ihr Leben feil boten und aus dem Kriege ein Handelsgeſchäft machten.[4])

---

[2]) Le Bret. 1111. 1187. 1131. 1132. 1196. 1185. 1193. [3]) Le Bret. III. 1196.
[4]) Vertot. 150—151.

7.

Karls Abfahrt nach Tunis.

Die chriſtlichen Rüſtungen naheten ſich ihrer Vollendung, und Kagliari, die Hauptſtadt von Sardinien, wurde zum allgemeinen Sammelplatze derſelben beſtimmt. Karl, mit den Gefahren des Krieges ſehr bekannt, wohl auch erwägend, daß vor eben der Stadt, wohin er jetzt den Weg anzutreten im Begriffe ſtand, ſchon Ein gekröntes Haupt — der heil. Ludwig, König von Frankreich — mit vielen Tapfern einen jammervollen Untergang gefunden hatte[5]), bereitete ſich zur Abreiſe, wie zu ſeinem Tode. Er verfertigte ſein Teſtament mit allen Solennitäten, übertrug die Regentſchaft der Königreiche ſeiner Gemahlinn Iſabella, ſchied, als ob es eine Trennung auf ewig gelte, in tiefſter Wehmuth, ſogar mit Thränen von ihr und zweien vielgeliebten Kindern, Philipp und Maria, und wie er denn gewohnt war, öfters eine Stunde im geheimen Gebete auf den Knieen zuzubringen, ſo machte er auch jetzt eine Wallfahrt nach Monte-Serrata, um den chriſtlichen Waffen die Gunſt des Himmels zu erbitten. Nachdem er noch ausdrücklich befohlen, alle Grenzen gegen Frankreich behutſam zu decken, begab er ſich von Madrid über Saragoſſa nach Barcellona (3. April), wo am 28. April die Portugieſiſche Flotte mit dem Infanten Don Ludwig und vielen Portugieſiſchen Herren, im Mai die größere Spaniſche mit den Hippagogen unter Don Alvar Bazan und dem Marquis von Mondejar vor Anker ging. Eben hier erſchien auch am 1. Mai mit 20 Galeeren der Heros des Oceans, Herzog Andreas Doria, und begrüßte den Kaiſer, der aus den Fenſtern ſeines Palaſtes Hafen und Meer überblickte, mit einem Schaugefechte, wobei denn, zur großen Freude des erlauchten Zuſchauers, verſchiedene Evolutionen mit gewohnter Pünktlichkeit ausgeführt, auch marmorne Kugeln geprüft und mit den eiſernen Händen, einer Vorrichtung, die unwillkührlich noch an die Zeiten des Alterthums erinnert, gelungene Verſuche angeſtellt wurden. Nachdem Karl die Muſterung der verſammelten Kriegsvölker gehalten und am Sonntag, den 28. Mai, dem feierlichen Gottesdienſte beigewohnt hatte, verließ er an dieſem Tage, 10 Uhr Morgens, das feſte Land und

---

[5]) Ludwig IX machte mit 60,000 Mann im J. 1270 einen verunglückten Kreuzzug nach Tunis.

beſtieg, umgeben von ſeinen Generalen und einer ſehr glänzenden Verſammlung des Spaniſchen Adels, jene merkwürdige von ihm zuerſt betretene Reale, welche von den Zeitgenoſſen als ein Meiſterwerk Genueſiſcher Baukunſt geſchildert wird und durch ihre rieſige Größe nicht weniger als durch den innern wahrhaft königlichen Reichthum an Vergoldungen, Gemälden, Stuccaturen und anderm Schmuck in Seide und Purpur Staunen und Bewunderung erregte: ſogar die Matroſen auf dieſem ſchwimmenden Palaſte erſchienen in ſeidenen Stoffen gekleidet, auch die Pracht der übrigen Mannſchaft in Waffen und Rüſtung ſtimmte zu der Würde des hohen Gaſtes, der ihrem Schutze vertrauet war. Von oben ſah man die beiden Hauptfahnen wehen, die eine mit dem Adler, des Kaiſers Wappenbilde, die andere mit dem Kreuze, dem Symbole dieſer Unternehmung, die noch recht eigentlich als ein Kreuzzug betrachtet ward und ſich in dieſer Anſicht von ähnlichen Unternehmungen der neuen und neueſten Zeiten unterſchied. Eine muthige Kriegsmuſik und ein entſetzliches, auf den verſchiedenen Geſchwadern wiederholtes Getöſe der Geſchütze kündigte die Abreiſe des Kaiſers den Barcellonern an, die an den Ufern, in den Fenſtern und auf den Dächern unzählig verſammelt waren und mit all den lebhaften Aeußerungen, womit der feurige Bewohner des Südens ſeine Empfindungen und Wünſche zu begleiten pflegt, von dem geliebten Fürſten Abſchied nahmen. In derſelben Stunde eilten Reiter und Schnellläufer aus allen Thoren, um das neue Ereigniß in den verſchiedenen Provinzen des kaiſerlichen Ländergebiets zu verkündigen: denn die Abſicht des Monarchen, perſönlich den Krieg zu führen, war bis dahin ein Staatsgeheimniß geweſen, nur wenigen vertrauet, und lange dem emſig forſchenden Barbaroſſa unglaublich. [6]

Die Windſtille des folgenden Tages ward benutzt, die Einſchiffung zu vollenden; endlich am letzten des Mai, als mit dem Neumonde ſich ein günſtiger Wind erhob, lichteten die Geſchwader, 204 Segel ſtark, die Anker, und nahmen, der Kaiſer voran, die Richtung nach den Balearen. Da man an freundliche Küſten zog, überall feſtlich empfangen, reichlich bewirthet, verſorgt und beſchenkt, ſo glich die erſte Hälfte der Reiſe mehr einem Triumphzuge, als einer Heeresfahrt. Schon in weiter Strecke kam der Vize-Ré von Majorka, durch ſeine

---

[6]) Etrop. 1344. sq. Ferreras IX. 188. sq. P. Jov. XXXIV. 154.

Wächter berichtet, die er zeitig auf Höhen und Felſen am Ufer ausgeſetzt hatte, dem Kaiſer mit den koſtbarſten Erquickungen entgegen, ihn um die Gnade erſuchend, im Hafen von Alkodia zu landen und die Einwohner dieſes Städtchens, das 1000 Schritt vom Meere liegt, durch ſeine Gegenwart zu erfreuen. Der Magiſtrat und die Vornehmſten wiederholten dieſe Bitte und hielten ſchon die ſchmucken Mäuler am Ufer ſattelfertig. Karl, ihre Bitte gewährend, ritt mit ſeinen Edlen hinauf, verrichtete in der Kirche ſein Gebet, und kehrte nach kurzem Verweilen zurück, während das Schiffsvolk in der Eile friſches Waſſer und Lebensmittel einnahm. Mit widrigen Winden erreichte ſodann die Flotte Minorka und den ſchönen Hafen von Mahon, der damals in ſeinem geräumigen Buſen 500 Schiffe behaglich beherbergen konnte und durch eine enge Mündung gegen Sturm und Wellen ſattſam ſchützte. Der Kaiſer begrüßte auch hier die Bürger in ihrem auf ſchwer zugänglichem Felſen gut bewahrten Städtchen, die jetzt, da ſie die Sicherung der Meere und des Verkehrs ſo nahe glaubten, wohl am wenigſten das traurige Schickſal ahnten, das noch in dieſem Jahre die Rachſucht Barbaroſſa's über ſie verhängte. Karl mußte die Weiterfahrt verzögern, um die Laſtſchiffe und andere Fahrzeuge, die ſich durch die Ungunſt der Winde verſäumt hatten, zu erwarten. Am 9. Juni verließ er Mahon und erreichte, da man erſt mit Stille, dann mit Stürmen zu kämpfen hatte, kaum nach drei Tagen die Stadt Kagliari in Sardinien. Hier waren bereits die übrigen Geſchwader mit ihren Führern verſammelt, die Siziliſchen unter Don Beringer de Requeſens, die Malteſer unter Botigella, die von Neapel unter Garcias de Toledo, die päpſtlichen unter Urſini, die von Genua unter Honoratus Grimaldi. Als der Kaiſer gemeldet ward, rüſteten ſie ſich, den königlichen Gaſt nach Würden zu empfangen. Alle Flaggen wurden aufgezogen, alle Kanonen grüßten und Karl fuhr unter dem Jubelgeſchrei, das aus 20,000 Kehlen ertönte, mitten durch die Flotte, wie durch eine Gaſſe, in den Hafen der Stadt, wo ihn der Erzbiſchof mit der Geiſtlichkeit, der Vizekönig mit dem Magiſtrat und die Vornehmſten des Landes empfingen, und ihn, damit ſein Fuß die Erde nicht berühre, über eine mit koſtbaren Teppichen verhangene Brücke geleiteten, die, von der Stadt bis ans Ufer gelegt, ſich ſchnell bis zum Borde des kaiſerlichen Schiffes verlängerte. Vor dem verſchloſſenen Thore von Kagliari anlangend, empfing er die goldenen Schlüſſel der Stadt und zog, nach=

dem er den Bürgern ihre bedeutenden Gerechtſame mit feierlichem Eide beſtätigt hatte, durch die zahlreichen Ehrenpforten, die dieſe Völker mit mancherlei Schmuck ſehr ſinnreich auszuſtatten und zu wahren Kunſtwerken auszubilden wiſſen: von allen Thürmen, Thoren, Zinnen und Spitzen wehten zahlreiche Fahnen und Fähnlein mit Adlern und andern Wappenbildern der Inſel und des Spaniſchen Regentenhauſes. Das Freudenſchießen, wie natürlich, wollte faſt kein Ende nehmen; es waren ja noch die Zeiten, wo die ſtolzen Gemeinden ihre eigenen Geſchütze erſchallen ließen. Der Kaiſer wohnte in der Baſilike dem Gottesdienſte bei und befreiete nach einer gemüthlichen, freilich bedenklichen Sitte, die Gefangenen und Verbrecher, die, aus ihren Kerkern geführt, knieend vor ihm um Gnade flehten. Zwei gewichtige Bilder von Silber, die ihm die Bürgerſchaft verehrte, gab er nach kurzem Betrachten mit einer freundlichen Bemerkung zurück; 2000 Kühe aber, jetzt eine willkommenere Gabe, ließ er auf die Schiffe vertheilen.

Am folgenden Tage gingen abermals Eilboten nach des Kaiſers Ländern ab, mit der Meldung, daß ſeine Flotte nunmehr die chriſtlichen Küſten verlaſſe. Dieſelbe beſtand nach ihrer Vereinigung aus etwa 400 Galeeren, Tartanen, Durken und andern Fahrzeugen und war mit 30,000 Mann beſetzt, worunter 2000 Reiter. Den Oberbefehl des Ganzen übertrug der Kaiſer den beiden ausgezeichnetſten Feldherren ihrer Zeit: dem Herzog Andreas Doria und dem Marquis del Baſti; jener kommandirte die Flotte, dieſer die Landtruppen. [7])

8.

Karl vor Goletta.

Am 14. Juni verließen die Geſchwader Sardinien, erreichten ſchon am folgenden Tage unter großem Jubel die vielerſehnte Küſte von Afrika, und nach einigen Stunden den Hafen von Porto-Farina (Utika), wo die Reale des Kaiſers faſt geſcheitert wäre und kaum durch die ſchnelle Beſonnenheit des Herzogs Doria gerettet ward. Von hier ſegelten ſie um das Kap von Karthago und ſo lag denn nun das furchtbare Fort vor ihren Augen, wo ſich der Feind im Mittelpunkte ſeiner Macht befand, und deſſen Namen in Europa ſo oft mit

---

7) Etrop. 1345. sqq. Cons. 10. 11. Ferreras l. c.

Schrecken genannt war — Goletta. Einige weiße Flaggen verriethen ſeitwärts die Nähe der Flotte Barbaroſſa's. Der Kaiſer ließ Halt machen, kommandirte Fronte und ſchickte zwei Spähſchiffe auf Kundſchaft hin. Als dieſe ſich auf 500 Schritt herangeſchlichen hatten, erſchollen die erſten Schüſſe der Feſtung, aus deren donnerartigem Knall auf ungeheure Mündungen geſchloſſen ward.

Goletta war nur ein koloſſaler vierſeitiger Thurm, aus Ziegeln gebauet, ohne Spitze und platt, aber ganz vortrefflich flankirt. Er lag an dem Eingange eines Kanals, der bei den Arabern Halelchuad d. i. guttur fluminis hieß und aus dem Meer in einen ſalzigen Landſee führt, an deſſen anderem Ende die Hauptſtadt Tunis erbauet iſt. Dieſer Kanal war nur einen Armbruſtſchuß lang, auf beiden Seiten mit Mauern eingefaßt, aber ſo enge, daß eine Galeere ihn nur mit Gewalt der Ruder paſſiren konnte. Eine hölzerne Brücke, welche Barbaroſſa über denſelben anlegen ließ, ſetzte die Feſtung mit der entgegengeſetzten Seite in Verbindung, wo ein Landweg nach Tunis führte. Jener Landſee, nicht über 12 Miglien lang und breit, und an beiden Seiten ſo ſeicht, daß er nur auf der tiefern Mitte durchſchifft werden konnte, diente den Tuneſern als eine Art von Hafen. Gegenwärtig iſt er durch den Unrath, den ihm die Kloaken der Stadt unabläſſig zuführen, ſo verſchlammt, daß nur Böte in denſelben einlaufen können, ſo wie auch die Häfen des lebhaften Porto-Farina und des feſten Biſerta, die wichtigſten des ganzen Landes, einem ähnlichen Zuſtande immer mehr entgegen gehen. Barbaroſſa, der nicht zweifelte, daß die Chriſten mit einem Angriffe auf Goletta, als den Schlüſſel von Tunis, beginnen würden, hatte es neuerdings, vermuthlich unter dem Beirath des franzöſiſchen Agenten an der Pforte, ſtark befeſtigt, und eine Beſatzung von 6000 ſeiner tapferſten Türken hineingeworfen, unter denen ſich jedoch auch chriſtliche Renegaten aus Sizilien, Sardinien, Spanien und andern Ländern befanden. Sie wurden kommandirt von Sinan dem Juden, Haidin Caccidiavolo, Salek aus Jonien, Tabach aus Laodizea und dem Janitſcharen Giaffer, ſämmtlich berüchtigten Seeräubern, denen Barbaroſſa volles Vertrauen ſchenkte. Seine Flotte hatte der Korſar auf dem See poſtirt, wo ſie von den Chriſten ſchwerlich beſchoſſen werden, wohl aber die Feſtung von Tunis aus mit Vorräthen verſorgen, zugleich jeden Angriff und Widerſtand der Garniſon unterſtützen konnte. Außerdem hatte er unter dem Eunuchen, Haſcen

Aga, einem andern ſeiner Generale, zahlreiche Schaaren von Mauren und Arabern ausgeſchickt, die mit Bögen, Lanzen, zum Theil auch mit Feuergewehren bewaffnet und größtentheils beritten waren. Sie ſollten vom offenen Felde her die Chriſten necken. [8])

Goletta war indeß keineswegs der einzige feſte Punkt in dieſer Gegend; vielmehr war es nur das äußerſte Glied einer ganzen Kette von ähnlichen Thürmen, Kaſtellen und Warten, die ſich an der felſigen Küſte und zur Deckung derſelben bis nach Utika und wahrſcheinlich noch über dieſen Punkt hinaus erſtreckte. [9]) Sie waren an den günſtigſten Stellen in verſchiedener Größe angelegt, ſämmtlich mit Geſchütz ſo wie mit Beſatzungen verſehen, die jede Landung wehrten und durch Feuerſignale in telegraphiſcher Art die Annäherung feindlicher Flotten einander und nach der Hauptſtadt meldeten. Der Kaiſer ließ gleich am 15. wenige Stunden nach ſeiner Ankunft, zwei dieſer Thürme, welche Goletta zunächſt und unter ſich etwa 1000 Schritt getrennt lagen, beſchießen. Der eine hieß wegen eines nahen ſalzigen Sees der Salzthurm (turris salinaria) und wurde noch am ſelbigen Tage von ſeinen Vertheidigern verlaſſen. Der andere, Waſſerthurm genannt, weil die Goletaner, ihre Nachbaren und die Schiffer hieher nach ſüßem Waſſer gingen, ergab ſich in der Dämmerung des folgenden Morgens (16. Juni). Nun wurden die Truppen, während die Flotte mit guter Bewachung vor Anker liegen blieb, ohne weitere Hinderniß ausgeſchifft, zuerſt die Spanier, die Deutſchen zuletzt. Eine Schaar frommer Mönche mit ihren Crucifixen gingen voran, um den Boden zu der heiligen Unternehmung einzuweihen. Der Anblick ihrer Andacht wirkte erſchütternd und rührte viele bis zu Thränen [10]); ja die Spanier und die Deutſchen, jeder Zögerung ungeduldig, ſprangen ins Waſſer, um an ihren Spießen ſchneller das

---

[8]) Etrop. 1350. Cons. 6. P. Jov. XXXIV. 156. sq. Vertot. III. 151—152.

[9]) Dieſe Idee ergibt ſich aus der Vergleichung mehrerer bisher unbeachtet gebliebener Stellen, z. B. Etrop. 1349: „ . . . legentes oras et littora Barbarica viderunt plurimas turres et castella in praeruptis et celsis rupibus more architectationis ipsius regionis constructa, e quibus Barbari in nostros tormenta ejaculabantur, sed frustra. In nonnullarum vero arcium et rupium fastigiis et capitellis faces et ignes accenderunt, quibus aliis Barbariae incolis imperatorem cum suis appulsum esse significabant etc. etc.

[10]) Cons. 12.

Land zu gewinnen. Man bemächtigte ſich alsbald der Küſte, ſtellte Wachen und ſchickte Mannſchaften aus, um die nächſten Duars (Dörfer), einige Anhöhen und Kaſtelchen zu beſetzen, die ſtreifenden Schaaren feindlicher Reiter zu vertreiben, Brunnen und Ciſternen zu entdecken und die Umgegend zu erforſchen. Da die Soldaten ſich willkührlich zerſtreueten und in unſinnigem Uebermuthe mit den Wohnungen zugleich die gefundenen Vorräthe von Getraide, Heu und Stroh verbrannten, ſo ſetzte der Kaiſer auf dieſen Unfug die Todesſtrafe und machte überhaupt Anſtalt zu einer beſſern Mannszucht, die bei dieſem Heere, ſo wie überall in jenen Zeiten ſehr ſchlecht, faſt unbekannt war, wenigſtens mit der des neueſten Europa durchaus nicht zu vergleichen.

Die Gegend, fruchtbar und lieblich, aber waſſerarm, gewährte das eigenthümliche Bild einer ſchönen afrikaniſchen Landſchaft. Sie war mit Weinſtöcken, Feigenbäumen und allerlei Gewächſen, Pflanzen und Stauden reichlich beſetzt; beſonders an großem, wohlſchmeckendem Fenchel fand man Ueberfluß und die Hirſe ſtand in der Reife. Ein großer Olivenwald, deſſen Tiefe niemand kannte, zog ſich wellenförmig über einige Hügel in hoher Anmuth bis zu den Ringmauern von Tunis. Oede erſchien dagegen die nächſte Umgebung von Goletta: eine offene, ſandige, dürre Ebene, wo die Kugeln der Feſtung einen freien Spielraum hatten, aber kein Baum, keine Hütte oder Anhöhe den Belagerern einigen Schutz verlieh.

Einen eigenthümlichen Reiz jedoch gewann das Land durch die Erinnerungen, die ſich aus alter Zeit an dieſe Ufer knüpften. War man ja nicht fern von dem Boden, wo einſtens Roms unglückliche Nebenbuhlerinn, das herrliche Karthago geſtanden. Zwar die Stadt ſelbſt war längſt verſchwunden, nur einige Ruinen ſchaueten noch traurig auf die verlaſſene Stelle nieder, wo einſt ein betriebſames Volk den Handel der Welt regierte. Noch ſah man die Gemäuer eines Tempels der Juno, ein Theater und die Trümmer eines Aquädukts, der einſt Karthago mit Waſſer verſah. Oberhalb des Waſſerthurms ſollten die Stallungen der Karthagiſchen Elephanten und auf einem Hügel, wo nun eine Moſchee ſtand, die Burg der Dido geweſen ſeyn. [1])

---

[1]) Etrop. 1351. sq. Jov. XXXIV. 156. b. i. XXXIII. 141. c. Cons. 6. 12. 14.

Der Kaiſer errichtete ſein Gezelt zwiſchen den beiden Thürmen; das Gros der Armee lagerte ringsum in zwei Dörfern; zwei Italiſche Kohorten pflanzten ihre Fahnen bei dem alten Tempel auf; unfern dem Aquädukt ſtanden die Spaniſchen Egeſias, eine eigene Truppengattung nicht von der beſten Art; unſere Deutſchen faßten Poſto bei dem merkwürdigen Montebello (ad montem bellum, Schöneberg), einem Hügelchen, wie es ein Augenzeuge beſchreibt, das in Mitten der Ebene ſich etwa 50 Ellen erhob, äußerſt regelmäßig gerundet, einem Fichtenzapfen vergleichlich, und darum der ſchöne Berg genannt. Unter den umwohnenden Merſen ging die Sage, daß dereinſt ein mächtiger Rieſe aus ihm erwachſen und dem ganzen Reiche der Afrer den Untergang bereiten werde. Damit er nun nicht herauskomme, trug jeder Nachbar jedes Jahr an einem beſtimmten Tage (den 25. Juni) gewiſſenhaft einen Korb Erde auf den Berg. Man ſieht, der Aberglaube diente hier, einen unfruchtbaren Fleck allmählig für die Kultur zu gewinnen; aber wer erkennt nicht zugleich in dieſer Sage noch die Ueberreſte einer mehr als 2000jährigen Tradition! [2])

Ob Barbaroſſa in Goletta oder Tunis ſey, konnte man nicht gewiß erfahren; da aber die Gefangenen und einige chriſtliche Sklaven, die aus Tunis ins kaiſerliche Lager flüchteten, von den Feſtungswerken, den Geſchützen und der zahlreichen Beſatzung Goletta's entſetzliche Schilderungen machten, ſo war der Kaiſer einen Augenblick in Zweifel, ob er nicht vorbeiziehend gerade auf Tunis losgehen ſollte; in dem deshalb gehaltenen Kriegsrathe fand man es jedoch bedenklich, einen ſo mächtigen Feind im Rücken zu laſſen und das Heer von den Vorräthen und der Flotte zu entfernen; vielmehr wurde einſtimmig der Angriff der Feſtung beſchloſſen. Der Kaiſer befahl alſo, etwa 1500 Schritt von Goletta das Lager zu befeſtigen und Anſtalten zum Bombardement zu treffen. Man begann ſofort, Wälle aufzuwerfen, Gräben zu ziehen, Geſchütze, Munition und Maſchinen an's Land zu bringen und an den Laufgräben zu arbeiten. Als Schanzkörbe dienten eine Anzahl Weinfäſſer, die mit Sand gefüllt reihenweiſe hingeſtellt wurden. Eine ungewöhnliche Thätigkeit erwachte. Nicht allein die Ruderſclaven, ſondern Krieger von jeder Waffe und jedem Grade legten Hand an, ja die Führer ſelbſt erſchienen mit Hacke und Schaufel. Vaſti und der Kaiſer im-

---

[2]) P. Jov. XXXIV. 156. b. i. Etrop. 1352. Cons. 13. 15.

mer und überall gegenwärtig, leiteten das Ganze. Da ſo der gute Wille Aller dem Werke entgegen kam, ſo förderte ſich die Arbeit und bereits am fünften Tage konnte man daran denken, Blockhäuſer zu errichten. [3])

Die Beſatzung von Goletta ſuchte durch häufige Ausfälle dieſe Arbeiten zu ſtören; aber gleichzeitig waren die Chriſten den unaufhörlichen Neckereien der Arabiſchen und Mauriſchen Schaaren ausgeſetzt. Dieſe hatten ſich, 30,000 an der Zahl, mit einigen Kanonen in dem Olivenwalde poſtirt, von wo ſie die ganze Gegend unſicher machten, das kaiſerliche Lager umſchwärmten und mit übergroßer Verwegenheit nicht ſelten bis unter die Wälle deſſelben ſcharmuzirten. Einer regelmäßigen Schlachtordnung hielten ſie nicht Stand; völlig unbekannt mit europäiſcher Taktik ſuchten dieſe höchſt rohen, wilden und unwiſſenden Völker ihren Vortheil, wie Hunnen, Magyaren und andere Nomadenhorden, hauptſächlich in unerwarteten Ueberfällen und verſtellter Flucht. Blitzſchnell brachen ſie aus ihren Verſtecken hervor, wie mit Einem Male der Erde entwachſen; aber mitten in der Hitze des Gefechts riſſen ſie aus und entflohen, doch plötzlich wandten ſie ſich gegen ihre unvorſichtigen Verfolger um, ſchoſſen ab, hieben ein, ſtachen und waren verſchwunden, ehe man ſich beſann. Bei dieſer ſeltſamen Art des Krieges kamen ihnen ihre behenden Pferde, ihre um die Hälfte längeren Speere, die ſie Zagagla nannten, ihre genaue Ortskenntniß und eine natürliche Schlauheit ſehr zu ſtatten. Wachſam und auflauernd benutzten ſie, in Verbindung mit der Garniſon von Goletta, jeden Vortheil, den ihnen die Natur des Landes oder die Unvorſichtigkeit der Gegner darbot: bald erſchienen ſie in der Nacht, bald in der glühenden Hitze des Mittags, dann wieder bei Sturm und Ungewitter. Einem erſten Angriffe folgte zuweilen am ſelben Tage oder in der nächſten Nacht höchſt unerwartet ein zweiter, ein dritter. Beſonders geſchickt waren ſie im raſchen Kopfabſchneiden, und gegen Beſiegte unmenſchlich grauſam. [4])

Die Chriſten hatten anfangs viel Noth, ſich der unbequemen Gäſte zu erwehren: denn ſie waren an dieſe Kriegsweiſen und neckiſchen Ränke nicht gewöhnt, und ihre leichte Kavallerie, die beim Verfolgen das weſentlichſte thun mußte, ſtand an Zahl ſowohl, als an innerer Tüchtigkeit der feindlichen nach,

[3]) Etr. 1352—1353. Jov. XXXIV. l. c. [4]) Etr. 1359. Jov. XXXIV. 160. 156. etc. passim.

da dieſelbe aus den Leibeigenen (clientibus) der Spaniſchen Großen zuſammengeſetzt, in den Waffen und in der Reitkunſt wenig geübt war und insbeſondere keine langen Wurfſpeere hatte, um damit die den Arabern über alles theuren Pferde zu erlegen. Sehr nachtheilig wirkte auch die zwiſchen den Italienern und Spaniern herrſchende Nationaleiferſucht, die der Kaiſer durch unvorſichtige Begünſtigungen der letzteren vermehrte und der General Vaſti nicht zu bekämpfen vermogte. Obgleich man nun die Poſten, um deſto ſtärker zu ſeyn, enger zuſammen zog, jede Zerſtreuung ſtrenge unterſagte, und andere Maßregeln der Vorſicht nicht verſäumte; ſo erlitten dennoch die Chriſten in den Ueberfällen und Gefechten, dergleichen faſt täglich erfolgten, manche Einbuße.[5]) Sehr ſchmerzlich war dem Kaiſer die am Feſte Johannis des Täufers (24. Jun.), wo der edle Fürſt von Sarno mit den Tapferſten ſeiner Italiener ſich verlocken ließ und ſchmählich niedergehauen ward. Einen ähnlichen Verluſt erlitt gleich in der folgenden Nacht des 25. ein Corps ſpaniſcher Veteranen. Aber die unglücklichſte Stunde erſchien dem chriſtlichen Heere am Sonntag den 4. Juli. Ein Theil der Flotte war an dieſem Tage auf Holz und Waſſer, ein zahlreiches Corps der Landtruppen in die nächſten Dörfer auf Fütterung und Beute ausgezogen. Den Umſtand benutzte der wachſame Feind. Giaffer ſelbſt mit erleſenen Türken kam an die chriſtlichen Wälle herangeſchlichen, Mittags 3 Uhr. In dieſer Stunde glaubte er die Gegner von Hitze und Arbeit erſchöpft, vielleicht gar im Schlafe zu überraſchen. Gleichzeitig ſprengten Reiter aus den Oliven heran, um von einer andern Seite den Plan des Janitſcharen zu unterſtützen. Faſt im ſelben Momente erhob ſich mit einer dieſen Gegenden eigenthümlichen Wuth ein Wetterſturm, der unter furchtbarem Getöſe den Sand ſäulenweiſe in die Lüfte trieb und den Himmel ſo arg verfinſterte, daß die Krieger kaum einen Speer weit vor ſich ſahen und den Feind nur unterſchieden, wenn Blitze den Boden und die Geſichter beleuchteten. So war's den Muſelmännern eben recht. Während der Donner über ihren Häuptern rollte, eröffneten ſie ein dreiſtündiges ſehr heftiges Feuer. Zwiſchen den Kugeln flogen zugleich Pfeile und Steine. Die Chriſten, durch die Erfahrung der vorigen Tage gewitzigt, gingen dieſesmal vorſichtiger. Sie ließen den Feind ruhig in die gehörige Nähe rücken; dann bra-

---

[5]) Jov. XXXIV. 157. 162. 161. Ferreras IX. 192.

chen auf das Zeichen der Trompete die Schützen an zwei Stellen hervor; ihnen folgten andere, die blos mit Hellebarden und Partiſanen ſtritten, während Schwerbewaffnete ſich innerhalb der Baſtionen zum Schutze des Lagers aufſtellten. Das Glück war mit ihnen. Die Reihen der Türken wurden zerriſſen, viele heruntergehauen; Giaffer ſelbſt ſtürzte von zweien Kugeln todt zur Erde. Um und über der Leiche des Entſeelten erneuerte ſich wüthender das Gefecht; dann wandten ſich die Türken zur Flucht und diesmal in allem Ernſte. Anſtatt nun mit dem gewonnenen Vortheile ſich zu begnügen, eilten die Sieger hinterdrein, ſo ſchnell und ſo nahe, daß Flüchtige und Verfolger, faſt mit einander vermiſcht, die feindlichen Werke erreichten. Alles drängte ſich dem offenen Thore zu und nun erwachte bei den Chriſten die unglückliche Idee, in dem Tumulte mit einzudringen und die Feſtung zu erobern. Schon riefen die Krieger nach Sturmleitern, ſchon ließen die Italiener ihr Vittoria erſchallen und der kühne Dezius Davila pflanzte ſeine Fahne an dem feindlichen Walle triumphirend auf. Doch plötzlich ſchloß ſich jenes Thor und die Golettaner ſchienen ihre eigenen Gefährten, deren viele noch im Felde waren, Preis zu geben. Aber die Ausgeſperrten machten hurtig eine Wendung rechts, und verſchwanden hinterwärts der Feſtung durch eine Mauerlücke, die den Chriſten unbemerkt geblieben. In dieſem Augenblicke, da Feind von Freund geſchieden war, ließ Sinan ſeine wohlbedienten Geſchütze von den Wällen ertönen und die Sieger ſahen ſich zu ihrem Schrecken — mitten im Gebiete der feindlichen Kugeln. Barbaroſſa's Galeeren auf dem See unterſtützten das Feuer der Feſtung und vermehrten die Noth der Chriſten. Davila, von Kugeln und Pfeilen durchbohrt, ſtürzte an ſeinem Banner nieder; der tapfere Roderich Ripalti ward durch den Helm verwundet, den Kaiſer ſelbſt ſtreifte eine Kugel, ohne glücklicherweiſe zu verletzen. Die Zahl der an dieſem Tage Gebliebenen war beträchtlich, die der Bleſſirten über 300. Unter jenen war auch ein Spanier, der das Bedauern, ſo wie das Lob der ganzen Armee mit in ſein ſandiges Grab nahm. Durch Einen Schuß wurden ihm beide Beine zerſchmettert und ſeine Muskete weit aus der Hand geſchleudert; mehr bekümmert um die verlorne Waffe als um ſeine Gefahr blickte er weinend umher, kroch mühſam auf Händen und Bruſt heran, und indem er das gefundene Gut umarmte und küßte, ſank er todt an demſelben nieder.

Einen Vortheil jedoch gewährte dieſer Unglückstag: die feindlichen Werke,

in der Nähe geſehen, ſchienen ihrer vermeintlichen Furchtbarkeit nicht zu entſprechen, und dieſe Anſicht, gleichviel ob wahr oder falſch, wirkte vortheilhaft auf die Stimmung der kaiſerlichen Truppen. Wenn ſie aber glaubten, daß durch jene Mauerlücke der Eingang zu erzwingen ſey, ſo hatten ſie ſich getäuſcht: denn in den nächſten Stunden war ſie bereits verſchwunden. [6])

Ein andermal riefen die Mauren auch die Macht der Zauberei zu Hülfe. Ein magiſcher Prieſter kam heran, Zettel um ſich ſtreuend, auf denen er in furchtbaren Worten und Formeln den Untergang auf die Chriſtenhunde herabſchwor. Einige Tauſend Ungläubige ſchritten ehrfurchtsvoll hinterdrein, und der ſeltſame Zug nahm ſeine Richtung auf einen Thurm mit chriſtlicher Beſatzung. Da kam der Kaiſer, ließ einen Theil dieſer Memmen, den geiſtlichen Generaliſſimus zuerſt, herunterhauen und ſchmiß den Reſt in die Wälder zurück. [7])

9.

Muley im Lager. Die Diſſenterie.

Eine heitere Unterbrechung gewährte den vielgeplagten Kriegern die friedliche Erſcheinung des Exkönigs Muley Haſcen, der ſeine Ankunft durch drei Geſandtſchaften feierlichſt vermelden ließ. Am Vortage Johannis des Täufers kam zuerſt Ein Bote, der im Namen Sr. Majeſtät des Königs Muley vorderſamſt zu wiſſen begehrte, ob denn nun eigentlich, wirklich und wahrhaftig der großmächtige Chriſtenkaiſer gelandet und, wie es ſich verlaute, willens ſey, die Afterherren von Tunis abzuthun und den rechtmäßigen Beſitzer wiederum einzuführen. Karl antwortete, was man errathen kann, und fügte bei, wenn Muley mit ſeinen Verbündeten etwa zu helfen beſchließe, was ſich ja wohl ſchicke, ſo möge er immerhin eilen." Der Bote verſprach binnen 4 Tagen die Antwort und ward, mit 4000 Dukaten und ſeidenen Kleidern beſchenkt, entlaſſen. Bereits am folgenden Tage erſchien die zweite Deputation, die ſchon zahlreicher und förmlicher war. Drei Reiter, zwei von dunkler Farbe, der dritte völlig ſchwarz, mit rothen Fellen umhangen, bewaffnet mit Spießen, Meſſern, Säbeln und Dolchen, überbrachten zwei arabiſche Briefe, einen vom König Muley, einen von verſchiedenen Mauriſchen Fürſten, die ihm verwandt oder befreundet waren.

---

[6]) P. Jov. XXXIV. 158. Cons. 21. Etr. 1358. Ferreras IX. 191. [7]) Jov. XXXIV. 161.

Der letztere lautete alſo: „Lob den Barmherzigen! Wir Söhne des Keduaz melden dem Heere der Chriſten, daß wir nicht weit von Eurem Lager ſind. Laßt wiſſen, wo wir am bequemſten mit euch zu Rathe gehen. Die Boten werden euch treulich berichten, wie unſere Sachen ſtehn. Alle Mauren ſind einig und uns geneigt. Mündlich mehr.“ Der Brief des Königs war von ihm unterzeichnet, übrigens ohne Aufſchrift und Siegel. Muley erklärte ſich darin bereit, Hülfstruppen und Lebensmittel zu ſenden und wünſchte gleichfalls eine Zuſammenkunft zur Beredung des Einzelnen. Am Feſte Peter und Paul erſchien endlich die dritte Geſandtſchaft und dieſe im feierlichen Koſtüme mit weißen Fahnen, an ihrer Spitze des Königs eigener Neffe. Als die Fremdlinge früh Morgens hinter den Höhen zum Vorſchein kamen, erſchrak der Führer der Galeere Felix, welcher an dieſem Tage die Wache hielt, und ließ hurtig Front machen: ſo ſehr waren die Chriſten ſchon gewohnt, überall, wo man nur etwas blinken oder ſich bewegen ſah, eine neue Liſt des Feindes zu vermuthen. Jene gaben, ihre Fähnlein dreimal verneigend, das Zeichen des Friedens und ſtiegen ans Ufer hinab. Der königliche Neffe, ſchon vor den andern kenntlich durch Kleidung, Anſtand und freieres Weſen, berichtete, daß der König, ſein Onkel, in der Nähe des Lagers ſey; nur fürchte er ſich hereinzukommen, bevor er dem Kaiſer angemeldet wäre. Auf dieſe Nachricht ließ Karl ſofort alle Anſtalt treffen, den Standeskollegen nach Würden zu empfangen. Er ſchickte ihm den Herzog Alba, die Grafen von Benevent und Alarkon, den Marquis von Aſtorga, nebſt vielen Edlen und Reitern entgegen; das Heer wurde am Fuße des Montebello in Parade geſtellt; Karl ſelbſt, umgeben von einer glänzenden Verſammlung ſeiner Fürſten, Generale und Räthe wartete in ſeinem Gezelte. Endlich erſchien Muley mit 200 Mauren auf Stuten und Runen: ein ſchlanker Mann, von bräunlicher Farbe, mit männlichem Geſichte und dem Blicke eines Schelmen. Sein Turban und ein weites herabfließendes Kleid von grün-blauer Seide ſtand ihm gar wohl: in Gang und Haltung zeigte er viel Anſtand, ja Würde und Majeſtät; obgleich verbannt und hülfeſuchend ſchien er ſich immer noch als den regierenden Herrn ſeines Reiches zu betrachten. Gegen die Großen war er mit Schicklichkeit freundlich, gegen den Kaiſer ehrerbietig und ergeben. Beide Monarchen, einer des andern Sprache wohl nicht mächtig, begrüßten ſich mit ſtummen Geberden. Muley faßte die Hand ſeines Beſchützers, küßte ihn ins Angeſicht,

trat drei Schritte zurück und verneigte ſich. Auf Karls freundlichen Wink ließ er ſich auf die für ihn ausgebreiteten goldenſeidenen Teppiche nieder und geruhte, die Beine unterzuſchlagen. Nun begann eine lange Unterredung, wobei ein des Arabiſchen kundiger Spanier als Dollmetſch diente.[8]) Der ſchlaue Muſelmann machte große Verheißungen: unter andern verſicherte er, daß 800 Kameele mit Lebensmitteln und anderm Bedarf ihm nachfolgten und daß in den Gebirgen über 16,000 Pferde bereit ſtänden, die nächſtens eintreffen würden. Obgleich Karl auf dieſe Verſprechen, die unerfüllt blieben, wohl nicht große Rechnung machen durfte; bemühte er ſich doch, ſeinen halbdunkeln Gaſt königlich zu bewirthen und zu beluſtigen. Er ließ ihm, nahe dem ſeinigen, koſtbare Gezelte aufſpannen, ſtellte eine zahlreiche Dienerſchaft zu ſeinen Befehlen und verehrte ihm außer ſeidenen Kleidern 20,000 Goldſtücke. Vaſti, Alba und die übrigen Großen führten ihn im Lager umher, wobei denn, wie ſich denken läßt, aus allen Kanonen wacker gefeuert ward: Muley war erſtaunt, einen Krieg mit ſo viel Kunſt und Ordnung geführt zu ſehen; vor allem bewunderte er die Menge der Geſchütze und — den Speiſemarkt! Die nächſten Tage waren abwechſelnd ritterlichen Uebungen und ernſten Geſprächen bei wohlbeſetzter Tafel gewidmet. Muley ergötzte ſeine chriſtlichen Alliirten mit einem Arabiſchen Lanzenſpiel und ſchwang ſeinen 40 Palmen langen Speer nicht ohne Kunſt; er gab ihnen mancherlei Aufſchluß über Tunis und ſeine Befeſtigung, über die vermuthlichen Kriegsplane Barbaroſſa's, über Brunnen, Ciſternen, Olivenwälder und andere Eigenthümlichkeiten des Landes. Gelegentlich entwickelte er, nach der Verſicherung der Schriftſteller, auch ſeine philoſophiſchen Gaben, disputirte mit den Gelehrten über die Natur des Univerſums, über die Bewegung des Himmels, über die Gewalt und den Einfluß der Geſtirne!! [9])

Inzwiſchen begann das Europäiſche Kriegsheer allgemach die ſchlimmen Folgen der veränderten Lebensweiſe und des ungewohnten Himmels zu empfinden. Von der großen Hitze hatte man, zumal in den langen Tagen des Juni und auf der ſchattenloſen Ebene unſägliches zu dulden; jedoch war dieſes Ungemach das einzige nicht. Denn nach der Gluth des Tages folgte in den kalten Näch-

---

[8]) So ſcheint es. [9]) Etrop. 1354. sq. 1357. 1356. 1361. Cons. 21. 22. 25. P. Jov. XXXIV. 160. 161. 165. Ferreras IX. 194.

ten ein ſtarker, faſt regenähnlicher Thau, der die Krieger in ihren ſchlechtgedeckten Lagerſtätten beſuchte, durch Panzer, Kleidung und jede Hülle auf die erglühten Körper eindrang und, obgleich er Pflanzen und Fruchtgewächſe erquicken mochte, doch für Thiere und Menſchen, die an einen ſolchen ſchnellen Wechſel der Temperatur nicht gewöhnt waren, verderblich, ja lebensgefährlich wirkte. Dabei mangelte es an ſüßem Waſſer. Die wenigen Brunnen, welche man vorgefunden oder angelegt hatte, wurden nach und nach durch unmäßigen Gebrauch erſchöpft oder getrübt: die ſieben oder acht Quellen in dem Waſſerthurm waren oder wurden durch einen ſalzig=widerlichen Beigeſchmack ungenießbar; Citronen und andere Durſt ſtillende Mittel gaben nur einen unvollkommenen Erſatz, ſtanden wohl auch, wie andere Genußmittel, in hohen Preiſen. Ein Ei koſtete einen Silberling (nummus argenteus), drei Unzen friſches Brod, ein Schluck Wein (unum vini haustum), zehn Feigen, jegliches eben ſo viel; ein Huhn 15 u. ſ. w. Was unter den gegebenen Umſtänden zu befürchten war, und ſchon im J. 1270 die franzöſiſche Kreuzarmee auf demſelben Boden ſchmerzlich getroffen hatte, geſchah: die Diſſenterie (Kamergank nennt es die holländiſche Erzählung) und andere empfindliche Unterleibsübel brachen aus und verbreiteten ſich, wie gewöhnlich, ſehr ſchnell, mit ihnen zugleich bei einzelnen Corps eine verdrießliche, mißmuthige Stimmung. Der niedrig beſoldete Gemeine blickte neidiſch auf den Vornehmen und Wohlhabenden, der ſich gütlich that; viele ſehnten ſich in ihre Heimath oder nur in ein europäiſches Land zurück, wo man doch wenigſtens Schatten, Waſſer und friſches Fleiſch habe; andere verfluchten das Mißgeſchick, das ſie hieher verleitet oder den Muley, daß er nicht Rath und Hülfe ſchaffe. „Aber in dieſem Drange," erzählt ein Augenzeuge, „zeigte ſich die Macht eines allgeliebten Feldherrn. Denn wo der Kaiſer erſchien, war ſofort jede Klage verſtummt, jeder Schmerz vergeſſen; Aller Muth erholte, verjüngte ſich an ſeinem Anblicke und wie durch das zauberiſche Wirken geheimer Geiſter mit neuer Kraft und fröhlichem Sinne belebt, ſcheuete keiner Gefahr und Tod." Der theilnehmende Monarch beſuchte ſelbſt die Kranken, tröſtete und beſchenkte ſie; er ſorgte für Lazarethe, Aerzte und Pflege, ließ immer neue Vorräthe aus Sizilien und Neapel heranführen und war unabläſſig bemüht, in jeder nur möglichen Weiſe die Noth des Heeres zu lindern.

Ueberhaupt aber (um das hier zu erwähnen) war das Benehmen dieſes

wahrhaft großen Fürſten, des größten, den das Haus Oeſtreich hervorgebracht hat, gar wohl geeignet, Ausdauer, Nacheiferung, Liebe und Bewunderung zu erwecken. Denn er wohnte dem Zuge nicht bloß körperlich und zum Scheine bei, er war vielmehr die Seele, der lebendige Geiſt, der bewegend, leitend und ordnend das Ganze durchdrang. Raſtlos thätig, wie in ſeinem ganzen Leben, erſchien er bei jeder Berathung, bei jeder Arbeit; zog ſelbſt auf Kundſchaft aus, vernahm Geſandte, Spionen und Gefangene; ja er war faſt bei allen Gefechten zugegen, zuweilen unter den vorderſten oder an den gefährlichſten Stellen kämpfend, wo Kugeln, Lanzen, vergiftete Pfeile an ſeinem Haupte vorüber ſtreiften, und wo er den Stoff zu ritterlichen Thaten und Lebensrettungen fand, deren mehrere die Geſchichte aufgezeichnet hat. [10]) Vergebens wagten es die beſorglichen Feldherren, ihn um Schonung und Vorſicht zu bitten; kaum vermogte ihn jenes ſchmerzliche Gicht-Uebel zu mäßigen, das ihm ſpäter Kronen und Leben verleidete und ſich ſchon jetzt in Folge der übermäßigen Anſtrengung ſehr empfindlich anmeldete. — Auch wenn Karl fehlte, erſchien er groß und liebenswürdig. Einſt hatte er das Unglück, einen fahrläſſigen Italiener in der Hitze des Kampfes zu erſtechen; aber bald gereute ihn die That und mit Thränen bat er Vaſti und den Fürſten von Salerno, ſich zu erkundigen, ob der Getödtete Familienvater ſey, damit man ſeiner Kinder gedenken möge. Wofür er aber das ſchönſte Andenken in der Geſchichte verdient, iſt die große Gewiſſenhaftigkeit, womit er das Leben auch des geringſten ſeiner Krieger, die er ſeine Kameraden und Kinder nannte, zu ſchonen ſuchte. Er konnte einen Plan, ſelbſt den zweckmäßigſten, aufgeben, blos weil er viel Blut koſten würde. „Dem menſchlichfühlenden Kaiſer," ſagt Conſentin, „galt Eines Mannes Leben höher, als die Vernichtung eines ganzen feindlichen Corps;" andere Schriftſteller jener Zeit beſtätigen dieſes Urtheil. [11]) Solche Geſinnungen aber ſind es, die den Kriegern Vertrauen zu ihrem Führer, Kraft zum Dulden, und Muth zu außerordentlichen Thaten geben.

---

[10]) So rettete er den tapfern Andreas Ponti, einen ſpaniſchen Edelmann, als derſelbe ſchon von ſeinem durchbohrten Pferde heruntergeworfen, im Geſichte verwundet und von Feinden umzingelt war. [11]) P. Jov. XXXIV. 158—161. Cons. 36. 15. 19. 14. 24. Etrop. 1357. 1356. 1359. 1358. 1360. 1354.

10.

Goletta wird erſtürmt. 14. Juli 1535.

Um die Mitte des Juli ſtand nach einer vierwöchentlichen Arbeit alles zum Sturme bereit: drei ſtarke Batterien waren errichtet, 46 Stücke ſchweren Geſchützes nebſt einer Anzahl Feldſchlangen aufgepflanzt und die Krieger in der beſten Stimmung. Vaſti hatte die Armee nach den Nationen in drei Abtheilungen geordnet und die Spanier auf den linken Flügel näher der Feſtung, die Italiäner weiter abwärts auf den rechten geſtellt. Gleichzeitig machte ſich auch die Flotte bereit, um den Angriff des Landheeres von der Seeſeite zu unterſtützen. Herzog Doria ſtellte ſie in drei Treffen. Nachdem nun noch einige Anordnungen zur Sicherung gegen Ueberfälle aus den Olivenwäldern getroffen waren, wünſchte die Armee, durch die Anreden ihres Kaiſers beſonders ermuntert, mit wahrer Sehnſucht die Stunde des Angriffs heran, der auf den 14. Juli beſtimmt war. Am Vorabende dieſes Tages tobten wieder die Stürme mit ihrer gewöhnlichen Unbändigkeit, und das Meer war in ſolchem Aufruhr, daß es die Wogen bis in die Zelte des Lagers trieb. Ein Angriff am folgenden Tage ſchien daher ganz unmöglich. Aber in der Nacht legte ſich plötzlich die Wuth der Elemente, und als der Morgen des 14ten anbrach, herrſchte allen zur Freude ein freundlicher, heiterer Himmel. Nun ſäumten die Truppen nicht. Mit den erſten Sonnenſtrahlen eröffneten ſie auf allen Punkten eine ſo furchtbare Kanonade, daß Jovius glaubte, ſeit Erfindung des Pulvers habe ſie ihres Gleichen nicht gehabt und die entſetzliche Erſchütterung ſey ſogar auf dem Meere bemerkbar geworden. Obgleich die Feinde eine tapfere, faſt übermenſchliche Gegenwehr leiſteten, ſo waren doch ihre Werke und Thürme den anhaltenden Kugelſtößen aus ſo vielen Schlünden nicht gewachſen. Die meiſten ihrer unbehülflichen, ſchwer zu richtenden Geſchütze wurden demontirt; die Mauern fielen ſtellen- und ſtückweiſe zuſammen; Retranchements zu bilden hatte man nicht Zeit genug oder nicht Beſinnung und Geſchick.

Inzwiſchen war auch die Flotte thätig geworden: Doria ließ die Galeeren unter Muſik und Kriegsgeſchrei treffenweiſe (tour a tour) vorrücken; ſo wie ein Rang abgeſchoſſen hatte, trat ein anderer an ſeine Stelle, um die Lage zu geben. Beſonders wacker fochten die Malteſer, die in dieſer Stunde der Entſcheidung den alten Ruhm ihres Ordens bewähren zu müſſen glaubten. Ihre

groſse Karaque war, wie bei der Belagerung von Korone, hinter allen Galeeren poſtirt, aber wegen ihrer Höhe ſchoß ſie leicht über jene hinweg und machte ein ſo furchtbares, anhaltendes Feuer, daß ſie faſt ſämmtliche Stücke auf dieſer Seite des Thurmes zum Schweigen brachte. Der Komthur Botigella bemerkte, daß ein Steuermann des Ordens (le principal comite) aus Furcht auf den Strand zu gerathen, die Ruder über dem Waſſer halten ließ. Mit dem Degen in der Hand auf ihn angehend befahl er ihm, ſeine Schiurme auf der Stelle fahren zu laſſen. „Unglücklicher!" rief er, um zwei oder drei Wracke zu retten, ſollten wir eine ſchöne Handlung verſäumen?" Der Ritter von Converſa, ein geſchickter Ingenieur, machte ſich durch eine andere noch kühnere That bemerklich. Er bewaffnete eine lange Barke mit Falkonnets, füllte ſie mit Musketirern und wagte ſich bis an den Fuß der Feſtung. Von da zielte er gegen die Ungläubigen, welche vor den Brüchen erſchienen und während die eine Seite lud, wandte er raſch die Barke, und zeigte ſeine andere Seite, welche alsbald Feuer gab. Durch dieſes Manöver erlegte er eine große Zahl der Feinde, ohne daß er von der Artillerie des Thurmes, die zu nahe war, beſchädigt werden konnte.

Nach 8 Stunden war Breſche geſchoſſen. Zwei Uhr Nachmittags kommandirte der Kaiſer Generalſturm. Augenblicklich ſetzten ſich die verſchiedenen Kohorten, angeführt von den bravſten Offizieren, mit Leitern gegen die Mauern in Bewegung; ein kühner Mönch mit einem hölzernen Kruzifixe ging voran. Zwar wehrten ſich die Belagerten mit ganzer zuſammengenommener Kraft, um in dieſen letzten theuren Minuten den Verluſt des Tages zu erſetzen; ſie ſchleuderten Pfeile, Steine und Kunſtfeuer; ja ſie brachten Pulver in einige Minen und in den Thurm, mit dem verzweifelten Entſchluſſe, auf den äußerſten Fall die ganze Feſtung in die Luft zu ſprengen. Aber die chriſtlichen Schaaren, durch die ermunternden Reden des Kaiſers, durch die Begierde nach Ruhm und Beute, durch das Beiſpiel ihrer Führer, durch das Glück des Tages und eine lärmende Kriegsmuſik bis zur Wuth erhitzt, ſetzten ihre gefährliche Laufbahn fort, erreichten trotz allen Hinderniſſen die Mauern und legten Sturmleitern an.

Auf dem Meere gingen ihrem höheren Range und ihrer Gewohnheit gemäß die Ordensritter voran. Der Kommandeur de Grolée, der die Landungstruppen befehligte, ließ ſie Barken und platte Fahrzeuge beſteigen, aber dem

Ufer nahend geriethen dieſe Böte auf den Sand. Der Ritter Copier, aus dem Hauſe d'Hiéres in Dauphinée, der die Standarte des Ordens trug, warf ſich zuerſt in's Waſſer; ſämmtliche Ritter folgten; den Degen in der Fauſt, das Waſſer bis an den Gürtel, erreichten ſie die Ufer und ſtiegen troß einem Musketenhagel friſch zum Sturm hinan. Die übrigen Geſchwader, jegliches auf ſeinem Poſten, arbeiteten gleichfalls mit höchſter Kraftanſtrengung an dem Ruhme dieſes Tages ihren Theil zu haben und man konnte unter ſo vielen Tapfern ſchwerlich ſagen, wer der erſte und wer der zweite war.

So erzwangen die Chriſten, ungeachtet der muthigen Vertheidigung ihrer ungläubigen Gegner, die Breſchen, erreichten die Höhe der Wälle und drangen von allen Seiten in das Innere des Platzes gewaltſam ein. Die Türken, beſtürzt, verwirrt, und an weiterem Widerſtande verzweifelnd, eilten nach einem Verluſte von 2000 Mann, ſich durch die Flucht zu retten. Nur 150 der entſchloſſenſten blieben auf Gefahr ihres Lebens zurück, um durch die Entzündung der Minen die Sieger zuſammt der Feſtung in die Lüfte zu ſprengen. Aber ſie wurden noch eben im rechten Augenblick entdeckt und niedergehauen bis auf den letzten Mann. Sinas eilte mit dem größten Theile der Seinigen über die hölzerne Brücke des Kanals, um an dem jenſeitigen Ufer des Sees die Hauptſtadt zu erreichen und die weiteren Befehle ſeines erzürnten Meiſters zu vernehmen. Die Chriſten verfolgten die Flüchtigen und tödteten einen Haufen derſelben auf dem Wege oder in dem See, wo ſie ſich ſchwimmend zu retten ſuchten. Viele der früher gefangenen Türken aber, die auf der Flotte angekettet lagen, geriethen über das Unglück der ihrigen in Verzweiflung und entleibten ſich ſelbſt.

Der Kaiſer, begleitet von dem Infanten Don Ludwig und den vornehmſten Herren, hielt durch die Breſche ſeinen Siegeseinzug in Goletta. Unter dem Gefolge war auch König Muley, dem dieſer Sieg als ein Wunder des Himmels erſchien. Karl wandte ſich gegen ihn mit den Worten: „Sehn Sie da das Thor geöffnet, wodurch Sie in Ihre Staaten zurückkehren werden.“ Schaarenweiſe flutheten jetzt die übrigen Truppen heran, um die Burg, die ſo lange in drohender Geſtalt vor ihnen lag, nun im Innern zu beſehen und nach ſo viel ſorgenvollen Nächten einmal der erquickenden Ruhe zu genießen. Mehrere Tage verfloſſen unter unaufhörlichen Glückwünſchen, Dankgebeten und Jubelgeſängen. In der Tiefe des Thurmes entdeckten die emſig

forſchenden Krieger eine große Ciſterne, die das Regenwaſſer vom ganzen Gebäude aufnahm, und mehrere verbundene Gewölbe, die als bombenfeſte Niederlagen für Lebensmittel, Munition und Waffen dienten; aber was ſie eigentlich ſuchten, Silber, Gold und Kleinodien, fanden ſie wenig. Deſto anſehnlicher war die Beute an Kriegs= und Seeſachen. Außer einer beträchtlichen Anzahl von Armbruſten, Piken, Degen, Bögen und Pfeilen erhielt der Kaiſer 300 Stück meiſtens metallene Kanonen von verſchiedener Größe: eine erſtaunliche Maſſe für die damaligen Zeiten, und zugleich ein Beweis ſowohl von der Stärke der Feſtung, als von der großen Macht der Korſaren. Viele derſelben waren mit Salamandern, einem doppelten Digamma, mit arabiſchen Buchſtaben oder lateiniſchen Inſchriften verziert; aber großes Aufſehen machten andere mit Lilien; denn dieſe franzöſiſche Blumen beſtärkten die Armee in dem längſt gehegten Verdachte, daß der franzöſiſche König Franz den allgemeinen Feind der Chriſtenheit ſogar mit Waffen unterſtütze. Auch die ganze Flotte, welche Barbaroſſa auf dem See poſtirt hatte, gerieth ohne Mühe in Karls Gewalt. Sie beſtand aus 87 bis 90 Galeeren, Galliotten und anderen großen und kleinen Fahrzeugen, worunter ſich auch die Kapitane des Rodrigo Portondo[12]) und andere Spaniſche Kriegesſchiffe befanden. Dieſen Verluſt, der nicht ſo leicht zu erſetzen war, konnte Barbaroſſa nicht genug beklagen.

Viele Kaiſerliche waren im Sturm geblieben, obgleich ſich ihre Zahl aus den Angaben der Schriftſteller nicht beſtimmen läßt: ſehr viele waren auch verwundet, nicht allein durch feindliche Geſchoſſe, ſondern auch durch unvorſichtig entzündetes Pulver: ein Unglück, welches ſich in jenen Zeiten häufig ereignete und in vielen Schlachten großes Unglück angerichtet hat. Dem Malteſerorden insbeſondere koſtete der Sieg viele ſeiner tapferſten Ritter und faſt keiner kehrte ohne Wunden zurück. Die todten Körper der Feinde, der Pferde und Kameele wurden, um die Verpeſtung der Luft zu verhüten, in tiefe Gruben geworfen; die chriſtlichen Leichen aber feierlich zur Erde beſtattet und Kreuze auf ihre Grabhügel gepflanzt. Vaſti, von Arbeit ermattet, hütete das Bett.[13])

---

[12]) ſ. pag. 19. [13]) Etrop. 1359. sq. P. Jov. XXXIV. 159. 160. Cons. 27—30. Vertot. III. 153—155. Cf. Sepulveda. L. XII. p. 356. sqq. Ferreras IX. 194. sqq.

11.

Karl zieht gegen die Hauptſtadt Tunis. 20. Juli.

Tags nach dem Einzuge hielt der Kaiſer Kriegsrath. Die Meinungen der Herren und Generale über die weiteren Operationen waren getheilt. Die meiſten hielten dafür, daß man mit der Eroberung von Goletta und der Wegnahme der Flotte ſich begnügen und nach Europa zurückkehren ſolle; einige wenige, unter dieſen beſonders Herzog Alba und der portugieſiſche Infant Don Ludwig, ſtimmten für die Eroberung von Tunis. Der Kaiſer ſelbſt war in nicht geringem Bedenken, da ſeinem prüfenden Blicke die nothwendigen und möglichen Hinderniſſe eines Zuges gegen die Hauptſtadt keineswegs entgingen. Er hatte Nachricht, daß neue zahlreiche Verſtärkungen des Korſaren, welche die Fürſten der Araber und Mauren ihm zuführten, bereits in Tunis eingetroffen ſeyen; Muley's Verheißungen aber, der auf die Unterſtützung mächtiger Freunde und auf den Beitritt der alten Unterthanen Hoffnung gemacht hatte, blieben unerfüllt; ſeine Freunde ſchickten zwar recht artige Briefe, nur keine Truppen; ſeine 16,000 Pferde erſchienen ſo wenig, als die 800 beladenen Kameele; von den alten Unterthanen aber regte ſich, auch nach der Eroberung von Goletta, Niemand zu Gunſten der verbannten Dynaſtie, weder in der Reſidenz, noch an andern Punkten des Reiches, obwohl Karl ſchon gleich nach ſeiner Landung allen Mauren für dieſen Fall Sicherheit des Lebens und des Eigenthums durch ein öffentliches Edikt hatte verſprechen laſſen.

Auch die Seuchen im Heere des Kaiſers dauerten fort und jeder Tag vermehrte die Zahl der Kranken, beſonders unter den Deutſchen, die, aus dem kälteren Norden ſtammend, der ungewohnten Hitze am ſchnellſten erlagen. In dem Maße ferner, wie ſich die Völker von dem Meere und der Küſte entfernten, wurde die Zufuhr erſchwert und konnte die Verbindung mit der Flotte zerſchnitten werden. Faſt größer war noch die Gefahr, womit in dieſem Lande des Durſtes der Mangel an trinkbarem Waſſer ſie bedrohte. Bis nach Tunis, wohin der Weg zwiſchen dem Salzſee und den Olivenwäldern durch dürre Striche führte, waren der ſüßen Brunnen nur wenige und ſelbſt dieſe wenigen konnten von den Barbaren leicht verſchüttet oder vergiftet ſeyn. Endlich hatte der

[1]) Sandoval l. XXII. §. 35. p. 139.

Marſch noch ſeine eigenthümliche Schwierigkeit: da es nämlich an Zugvieh gebrach, ſo mußten die Kanonen von Menſchenhänden gezogen, Kugeln und Pulverfäſſer auf den Schultern der Soldaten getragen werden: eine mühſame Arbeit in dem tiefen Sande und unter dieſem glühenden Himmel!

Auf der andern Seite erwog Karl, daß nur eine vollſtändige Bezwingung des Korſaren ſeinen Staaten die lang erſehnte Ruhe gewähren könne; ward das Werk nur halb gethan, ſo durfte man beſorgen, daß der nun gereizte Feind durch neue ärgere Verwüſtungen die erlittene Schmach, den Verluſt ſeiner Feſtung und Flotte vergelten werde. Zugleich empfand der wohlwollende Monarch ein tiefes Mitleid mit jenen Unglücklichen, die, ihrer Heimath und ihren Angehörigen entriſſen, in den Kerkern von Tunis dem goldenen Tage der Freiheit entgegen harrten, die auf ihn ihre letzte Hoffnung gebauet hatten, und vielleicht ſchon die Stunde zählten, wann ihr Befreier an den Thoren der Stadt erſcheinen werde. Auch hielt es Karl ſeiner Ehre eben ſo ſehr, als einem Vortheile angemeſſen, den hülfloſen verbannten Fürſten, der ſich ſeinem Schutze anvertraut hatte, nicht zu verlaſſen, vielmehr ihn durch die Wiederherſtellung auf den väterlichen Thron dem Spaniſchen Regentenhauſe für ewig zu verpflichten. Kurz, der ritterliche Karl, der damals auf der Mittagshöhe ſeines Glücks und in einem Alter ſtand, das für den Ruhm des Eroberers noch ſehr empfänglich iſt, glaubte gar nichts gethan zu haben, wenn ihn Europa nicht auch als Sieger in die Hauptſtadt dieſes Reiches einziehen ſehe. [2])

Alſo ſiegte Herzog Alba's Meinung. Der Kaiſer, nach ſeiner kräftigen Art, erklärte, daß er feſt entſchloſſen ſey, „entweder das Leben zu verlieren oder ſeinen Feldzug zu vollenden" und die Armee erhielt demgemäß Befehl, ſich zur Eroberung von Tunis anzuſchicken. Nachdem er die Gegend zwiſchen See und Waldung hatte in Augenſchein nehmen laſſen, ſetzten ſich die verſchiedenen Kolonnen am 20. Juli früh Morgens in ſchlagfertige Bewegung. Links, dem See zunächſt, zogen die Italiäner unter dem Fürſten von Salerno; rechts, nach dem Walde, die Spanier unter Vaſti; in der Mitte die Deutſchen unter Eberſtein. Auf den beiden Flügeln wurden die Kanonen, 6 große und 6 kleine, von Deutſchen und Matroſen fortgeſchleppt; der Herzog Alba führte die Hin-

---

[2]) Etrop. 1361. 1363.

terhut mit Spaniſchen Fußvölkern, die unter ſeinem Kommando ſtanden, und hatte zwei Corps Reiterei auf den Flügeln. Der Kaiſer ſelbſt, umgeben von 400 Herren und Edelleuten, ritt im Centrum; vor ihm ward das Hauptbanner des Heeres getragen, geſchmückt mit dem Bilde des Kreuzes. Man ſah ihn an dieſem Tage, wie er auf hohem Roſſe, vom Kopf bis zu den Füßen gepanzert, der herrlichſte Ritter im Heere, von Zeit zu Zeit an den Fronten vorüberſprengte, ordnend, ermunternd und durch ſeine heitere Gegenwart das Ganze belebend. Hier und dort erinnerte er die Krieger an frühere Siege, an den alten Ruhm, vorzüglich aber an „den erhabenen Zweck ihrer Waffen, die nun der Religion und dem Dienſte des Erlöſers gewidmet ſeyen.“ Auch verhieß er ihnen zehnfachen Sold und leider — die Plünderung der Hauptſtadt. [3]) Die Soldaten antworteten durch lautes Freudengeſchrei; alle bemüheten ſich, ihm ihre Liebe, ihren beſten Willen zu betheuern; ja, in der fröhlichen Aufwallung waren ſie bereit, das heilige Grab zu erobern und ihren Kaiſer zum König von Jeruſalem zu machen. [4])

Aber als man nun weiter zog, änderte ſich nur zu bald die fröhliche Scene, um einer gefährlichen Verwandlung Platz zu machen. Es war ſchon weit am Tage, die Sonne ſtand glühend auf den Köpfen der Wanderer, und erſtickend heiße Südwinde, die in den Juli- und Auguſttagen des Landes Plage ſind, raubten Kraft und Athem. Die Qual des Durſtes, vermehrt durch die Laſt der Waffen, ward ſo groß, daß viele ſcheintodt im Sande niederſtürzten und andere für einen Schluck (semihaustum) laues Waſſer, für eine Citrone oder ähnliche Erfriſchung zwei, drei, viele Goldſtücke boten. In dieſer Noth erblickte man fernhin einige Ciſternen. Mit einem Male löſeten ſich alle Bande der Ordnung; die erſchöpften, lechzenden Menſchen verließen ihre Reihen, ihre Fahnen und Führer und ſtürzten maſſenweiſe, einer über den andern, eilfertig den Quellen zu. Vaſti erſchrak heftig über die plötzliche Verwirrung, die in der Nähe des lauernden Feindes die mißlichſten Folgen haben, ja den gänzlichen Untergang der Armee herbeiführen konnte; hatte man doch ſchon vor 25 Jahren auf der Inſel Gerbos eine ähnliche Unvorſicht mit 4000 Mann und dem Verluſte des ganzen Feldzuges gebüßt [5]); er verbot, er drohete, er ſchalt und ſchlug. Da alles nicht

[3]) P. Jov. XXXIV. 162. Consent. p. 33. [4]) P. Jov. Consent. l. c. [5]) Ferreras VIII. 363.

fruchtete, eilte der Kaiſer ſelbſt heran. Aber die Empfindung der Noth vernichtete jede andere Rückſicht: kein Befehl ward mehr vernommen, der Anblick des Kaiſers wirkte nicht, das Anſehen der Perſonen hörte auf und die Geſetze verſtummten, da die Natur in ihre Rechte trat. Unbekümmert um Feinde, Krieg und Gefahr, übermannt von dem phyſiſchen Bedürfniſſe, empfanden Alle nur Ein Verlangen, das jedes andere in ſich verſchlang: Waſſer war die allgemeine Loſung, Waſſer! in Europa jedes Aermſten gemeinſtes Gut, hier das köſtlichſte Erquicken, das jeder ſelbſt auf Gefahr ſeines Lebens zu erobern bemüht war. Der Kaiſer prügelte einige der Haſtigſten mit dem Schafte ſeines Speeres durch; man ließ ſich prügeln, aber ſetzte die Unordnung fort. Bei den Quellen ſelbſt, welch ein Anblick! Nach Erſchöpfung des erſten Vorraths ſah man gierig den trüben Schlamm verſchlingen; viele ſaugten mit Wolluſt an ihren Schweißtüchern oder an den Zipfeln ihrer Röcke, mit denen ſie die von den Gefäßen herabrinnenden Tropfen im Sande auffingen. Zwiſchendurch hörte man die Aeußerungen des Unwillens, der Mißſtimmung, die ſich des Heeres bemächtigt hatte. Es enthielt ſich nicht, die bitterſten Klagen auszuſtoßen; man vernahm die furchtbarſten Flüche in verſchiedenen Sprachen, aus unzähligen Münden ward der Tuneſer König verwünſcht, der in dies Unheil geführt, der Lebensmittel verſprochen und nichts beſorgt habe. Die Noth war jedoch zum Theil die Folge eigener Verſchuldung: Vaſti hatte am Tage zuvor befohlen, Schläuche oder Flaſchen mit Wein und Waſſer an die Gürtel zu binden; aber die Ordre war gar nicht oder doch nur unvollkommen ausgeführt. Allmählig und nachdem mehrere den ſchnellen Trunk mit augenblicklichem Tode gebüßt hatten, ſtellte ſich die Ordnung wieder her. [6]) Man zog nun weiter, dem Feind entgegen, der nicht mehr fern ſtand.

Obgleich Barbaroſſa der Treue ſeiner Tuneſer und der Tapferkeit der Araber nicht verſichert war; ſo wollte er doch als Mann von Muth und Entſchloſſenheit lieber das Schickſal der Waffen verſuchen, den Chriſten entgegen ziehen und ihnen ein Treffen liefern, als ſich einſchließen in einer wenig befeſtigten Stadt: denn Tunis, worin man damals über 20,000 Häuſer und eine verhältnißmäßige Anzahl Einwohner zählte, hatte, wie noch gegenwärtig, nur ſimple Mauren ohne Befeſtigungen; da außerdem der Platz von mehreren Ge-

[6]) P. Jov. XXXIV. 163. Cons. 31. Ferreras IX. p. 198. cf. Etrop. 1364.

genden auf der Abendſeite beherrſcht wird, ſo beruhete ſeine ganze Stärke auf dem Citadell und der Maſſe der Einwohner. 7) Ehe Barbaroſſa jedoch auszog, hielt er eine Muſterung ſeiner ſämmtlichen Truppen, nahm ſie in Eid und Pflicht, und ſpendete reichliche Summen; darauf verſammelte er einen großen Kriegsrath. Nachdem er die vorzüglichſten Chefs, Türken, Mauren und Araber berufen, ſchilderte er ihnen die geringe Anzahl der chriſtlichen Truppen in Vergleich zu den ſeinigen; die großen Verluſte derſelben vor Goletta, wo ihre Tapferſten gefallen; die Einwirkung des Afrikaniſchen Klima's, dem ſie alleſammt erliegen würden. Er redete von den unermeßlichen Schätzen, womit des Kaiſers Lager angefüllt ſey, ſo wie von den großen Summen, die ſie aus dem Löſegelde der künftigen Gefangenen ziehen würden. „Endlich," ſchloß er, „verſpreche ich euch den Sieg, wenn ihr ſiegen wollt: in der Vertilgung eurer Feinde werdet ihr ein unüberſchwengliches Glück, euer eigenes Heil und das eurer Weiber und Kinder finden." Die Offiziere antworteten ihm nur mit den Verſicherungen einer unerſchütterlichen Treue; aber die eigenen Geſichter der meiſten ſtraften ſie Lügen und verriethen nur zu deutlich Empfindungen und Gefühle, die zu der gegenwärtigen Lage eben ſo wenig, als zu jenen Betheurungen paßten. Dem ſchlauen, ſchon von Natur etwas mißtrauiſchen Korſaren konnte dieſe Bemerkung nicht entgehen, und da er anderweitig den leichten, wankenden Charakter jener Afrikaner kannte, ſo hielt er in der Nacht noch einen beſondern Rath mit ſeinen Türken allein, die ihm ergeben, an ſein Schickſal geknüpft und bereit waren, den letzten Lebenshauch für ihn aufzuſetzen. Ihnen nun eröffnete der Barbar einen Plan, wovor auch das roheſte Gemüth zurückſchaudern muß und den man als unglaublich verwerfen würde, wenn er nicht durch das einſtimmige Zeugniß faſt aller Schriftſteller 8) außer Zweifel geſtellt wäre. „Sie fänden ſich," hob er an, „unglücklicher Weiſe in einem Platze aufgeſtellt, wo ſie dreierlei Feinde hätten, denen man gleich ſehr mißtrauen müſſe: die Tuneſer, die mit widerſtrebender Ungeduld die Herrſchaft der Türken ertrügen; die Araber, die, mehr geeignet zu Streifzügen, als zu ſtandhaftem Kampfe, beim Anblick der Gefahr entweichen würden; endlich jene 20,000 Chriſtenſclaven, die, in Tunis

7) Vertot. III. 144. 8) Vertot. III. 155. sqq. P. Jov. XXXIV. 164. Etrop. 1366. Ferreras IX. 198. 199.

eingeſchloſſen, nicht verſäumen würden, der feindlichen Armee den Eingang zu erleichtern, wenn ſich nur Gelegenheit darbiete. Während man den Feind vor den Thoren aufſuche, bleibe dieſer faſt größere, gefährlichere in der Stadt, der nur eines Verräthers bedürfe, ſeine Kerker zu öffnen, ſich zu Herren von Tunis zu machen und ſeinen Glaubensgenoſſen die Hand zu bieten. „Um ſich dieſer Unruhe zu entledigen,“ fügte der Redner hinzu, „ſey er entſchloſſen, vor dem Auszuge alle Sclaven — zu erdroſſeln; auch nicht Einen zu begnadigen.“

Caccidiavolo erklärte ſich laut zu Gunſten dieſer ſchauderhaften Abſicht; laſſe man die Sclaven leben, behauptete er, ſo würde man bald das unzeitige Mitleid bereuen müſſen; es ſey gegen alle Regeln einer vernünftigen Politik, eines Knechtes zu ſchonen, der ſeinen Herrn verderben könne. Nur der Jude Sinan widerrieth die That. Er, der ſeinem Meiſter ſchon vor einigen Tagen auf den Vorwurf, daß man Goletta zu eilig aufgegeben habe, eine dreiſte Replik nicht ſchuldig geblieben war, wagte ihm vorzuſtellen: „daß eine ſo barbariſche Handlung höchſt ſchimpflich für einen ſiegberühmten Helden und ein Geſtändniß der äußerſten Furcht und Schwäche ſey; daß ſie ihm den Abſcheu aller Nationen, die Ungnade des Großherrn und ſelbſt den Haß ſeiner Tuneſer zuziehen würde, welche die größte Zahl dieſer Unglücklichen gefangen oder gekauft hätten; daß es immer noch Zeit ſey, zur Ausführung einer ſo grauſamen Vorſicht zu ſchreiten, die man für den Fall der höchſten Verzweiflung aufſparen müſſe; daß die Sclaven, unbewaffnet und ſtrenge verwahrt, dem Feinde nicht nützen könnten; daß man durch voreiligen Mord derſelben die Freude des künftigen Sieges vergiften und die beträchtlichen Löſegelder verlieren würde.“ Wenn man hier unter ſo viel Unmenſchen wenigſtens Eine mitfühlende und großmüthige Seele zu vernehmen glaubt; ſo iſt dies nur Täuſchung. Unbekannt mit den edlen Empfindungen der ſittlichen Menſchheit, ward auch Sinan nur durch die Beweggründe eines gemeinen Eigennutzes zu Widerrede und Widerſtand getrieben. Denn ein großer Theil jener Unglücklichen, die hier dem Tode geweiht werden ſollten, waren des Juden Eigenthum und bildeten den Hauptreichthum deſſelben. Mehrere Offiziere ſtimmten, vielleicht aus ähnlichen Gründen, der Meinung Sinan's bei.

War es nun Furcht oder Scham oder was ſonſt, genug, Barbaroſſa, obgleich ſonſt kein Freund von temperirten Maßregeln, willigte ein, den Tod der

Sclaven zu verſchieben; aber er ließ ſie mit neuen Ketten beſchweren, eine ſtrengere Wache verordnen, und unter den Gefängniſſen mehrere Tonnen Pulver niederlegen, um ſie, falls er zur Flucht genöthigt würde, ſammt dem in der Nähe befindlichen Arſenal[9]) in die Luft zu ſprengen. Nun zog er an der Spitze ſeiner Truppen hinaus, dem Kaiſer entgegen, und lagerte einige Miglien von Tunis in einer Ebene, welche die chriſtliche Armee nicht umgehen konnte und worin ſich Gärten und lebendige Waſſerquellen befanden. Seine Hauptſtärke beruhte auf 6—9000 Türken mit 12 Stück groben Geſchützes; die zahlreichen Schaaren der Araber und Mauren ſollen 90,000, ja nach den Ausſagen chriſtlicher Flüchtlinge ſogar über 150,000 Mann ſtark geweſen ſeyn.[10]) Trotz dieſer Uebermacht ward die Schlacht, die nun das Schickſal der Hauptſtadt und ihrer Bewohner entſchied, von den Chriſten viel leichter und ſchneller beendigt, als ſie ſelbſt unter den günſtigſten Umſtänden hätten erwarten dürfen. Da Barbaroſſa ihrer anſichtig wurde, gab er den Arabern Befehl zum erſten Angriff. Selbe kamen, wie ſie gewohnt waren, mit heftigem Ungeſtüm, ſchwenkten unzählige Fahnen[11]) und erhoben ein entſetzliches Geheul: aber dieſer laute Muth verſchwand, ſobald ſie die Artillerie ertönen hörten und die erſten Schüſſe der Musketen erfuhren. Kaum 300 waren geſtürzt, da wankten ihre Reihen und keiner hielt mehr Stand. Nach kurzer Flucht machten ſie wieder Fronte und entluden nochmals ihre Gewehre. Als aber dieſe vielgebrauchte Liſt an der kalten Tapferkeit und feſten Ordnung der Chriſten ſcheiterte, da löſten ſich ihre Reihen völlig auf; ſie ließen Gepäck und Geſchütz, flohen ohne Aufenthalt und vollendeten die Verwirrung, indem ſie die Mauren und Tuneſer in ihrer Flucht mit fortriſſen. Vergebens bemühte ſich Barbaroſſa, von Poſten zu Poſten eilend, die Ordnung herzuſtellen; und da nun auch ſeine Türken aus ihrer wohlgewählten Stellung wichen und ſieben Kanonen verſpielten, ſo wandte er, von Zorn und Wuth faſt außer ſich, ſein Pferd, und eilte die Thore der Hauptſtadt zu gewinnen. [12])

Die Ehre dieſes Tages gebührte großentheils den Italiänern, denen auch der Kaiſer das verdiente Lob nicht vorenthielt. Unter dem Klang ihrer Feldmuſik und ermuthigt durch das Beiſpiel trefflicher Offiziere, eilten ſie auf den an-

---

[9]) Etrop. 1365 [10]) Vertot. III. 158. Jov. XXXIV. 163. Etrop. 1364. [11]) Jov. XXXIV. 163. [12]) Vertot. III. 158. cf. Jov. XXXIV. p. 162—163. Ferreras IX. 198. sqq.

rückenden Feind im Sturmſchritt los, obgleich ſie vom Marſche ermüdet waren und ihre Gegner mit friſchen Kräften fochten. Unter den Vorderſten ritt Ferdinand von Gonzaga, der, mit geſporntem Pferde anſetzend, einen ausgezeichneten Führer der Afrikaner zu Boden ſpießte, den Säbel zog und in die feindliche Reihe eine Lücke hieb, wo die nächſten der Seinen alsbald eindrangen. Aehnliche Thaten geſchahen auf andern Punkten: der Prinz von Salerno, Anton von Arragonien, Marius, Vegentius Ebuli, und viele andere Offiziere wurden an dieſem Tage mit Ruhm genannt. Den Kaiſer ſelbſt ſchien die gewohnte Ritterluſt wieder anzuwandeln; aber Vaſti ritt auf ihn zu: „Heute," redete er ihn an, „heute haben Sie den Oberbefehl Mir zu übertragen geruht; wohlan, Sire, ich bediene mich meines Rechts. Ich befehle, daß Ew. Majeſtät nach dem Centrum weichen, dort zu den Fahnen, damit nicht eine unglückliche Kugel das koſtbarſte Leben ende und dem ganzen Heere eine unheilbare Wunde ſchlage." Der Monarch lächelte: „Sey ohne Furcht," verſetzte er, „einen Kaiſer traf noch keine Kugel," und begab ſich zurück. [13])

Das ſiegende Heer lagerte mit ſeinem, über den wohlfeilen Triumph hocherfreuten, Kaiſer an der Stelle, wo der Feind geſtanden, erquickte ſich aus den Brunnen, die Muley durch hineingegoſſenes Gegengift unſchädlich machte, und ſchickte ſich an, des folgenden Tages vor die Mauern der Stadt zu rücken. Die Morgenröthe des 21. Juli fand die Truppen ſchon wieder reiſefertig. Sie zogen in derſelben Ordnung, wie am Tage zuvor, weil eine Erneuerung des Kampfes, ein Ueberfall aus Hinterhalten oder ſonſt eine Kriegsliſt noch immer zu befürchten ſtand. Allein hiervon geſchah nichts; vielmehr begaben ſich bei den Feinden Dinge ganz anderer Art.

12.

Tunis wird eingenommen und geplündert. 21. Juli 1535.

Zwar erklärte Barbaroſſa den Chefs ſeiner wiederverſammelten Truppen, daß er ſie neuerdings gegen die Chriſten führen werde; aber da er den tiefgeſunkenen Muth derſelben entdeckte und erfuhr, daß die Araber auszureißen anfingen und die Tuneſer ſchaarenweiſe mit ihren Familien und Gütern in die

---

[13]) Jov. l. c. Etrop. 1364.

Gebirge und nächſten Oerter flüchteten; ſo ließ er eilfertig ſeine Schätze zuſammenpacken, um ſie nach Bona in Sicherheit zu bringen, und begab ſich aus der Citadelle fort. [1]) Darauf ertheilte er die Ordre — es war ſeine letzte — Feuer an das Pulver unter den Gefängniſſen der Sclaven zu legen. Jedoch die gewöhnlichen Diener ſeiner Grauſamkeiten waren nicht mehr im Stande, dieſe ſchaudererregende Barbarei zu vollführen. Zwei Kerkeraufſeher, Franziskus v. Medallino, ein ſpaniſcher Renegat, den Barbaroſſa erzogen, in Arabiſcher Wiſſenſchaft gebildet und zu unnatürlichen Lüſten mißbraucht hatte, und Vinzenz Cattaro aus Dalmatien, empfanden doch ſo viel Mitleid mit ihren vormaligen Glaubensgenoſſen, daß ſie den Unglücklichen die drohende Gefahr entdeckten, und ſogar zu ihrer Befreiung hülfreiche Hand leiſteten. Sie verſchafften ihnen Hämmer und Feile, ihre Ketten zu zerbrechen, und öffneten heimlich einige Kerkerthüren. Und ſiehe, viele Tauſend halbnackte verzweifelnde Menſchengeſtalten, mit Steinen, Prügeln, und was ſonſt zur Vertheidigung dienen konnte, ſich waffnend, ſtürzten aus ihren Zwingern hervor und warfen ſich wüthend auf die Türken, welche die Burg bewachten. Ein hurtiger handfeſter Sizilianer war ſo glücklich, mit einem ergriffenen Hebebalken die Wachen an dem Thore zu erſchlagen, und daſſelbe zu verriegeln. Dennoch gelang es dem Kommandanten Ramadan und einem Theile ſeiner Beſatzung, ſich mit Hieb und Stoß einen Ausweg zu erzwingen; Ramadan rettete ſogar noch einige Schätze, die man hurtig auf die Saumthiere warf, und eilte hinab, ſeinem Meiſter die Schreckensnachricht zu hinterbringen. [2]) Die Chriſten inzwiſchen ſprengten das Arſenal, bewaffneten ſich regelmäßiger, hieben alles in Stücke, was von Türken noch rückſtändig war und machten ſich Meiſter vom ganzen Kaſtell. Nachdem ſie die Thore barrikadirt, die Geſchütze gerichtet und an den wichtigſten Punkten Poſten ausgeſtellt hatten, ließen ſie Pulverdampf aufſteigen, brannten einige Kanonenſchüſſe ab und pflanzten eine weiße Fahne auf die Zinne der Burg, um durch dieſe Zeichen den Anmarſch der chriſtlichen Armee zu beſchleunigen. Es war damals unter den Sclaven außer andern Perſonen von hohem Range auch ein Malteſer-Ritter, der Komthur Paul Simeoni, den Barbaroſſa nie hatte freigeben wollen, obgleich der Orden die größten Summen geboten. Schon als

[1]) Vertot. III. 159. Ferreras IX. 199. [2]) Jov. XXXIV. 164.

18jähriger Jüngling hatte er die Inſel Ero gegen die Ungläubigen vertheidigt. Dieſer Tapfere war es, dem ſeine Mitgefangenen auch jetzt den guten Fortgang des kühnen Unternehmens, das er mit beſonnener Klugheit zu leiten wußte, größtentheils verdankten. [3])

Barbaroſſa, auf die Nachricht von dem Lärm in der Burg, kam herbeigeeilt, fluchend bald über das thörichte Mitleid des Juden, bald über ſeine eigene unbeſonnene Gefälligkeit gegen deſſen Meinung. Da er das Thor verſchloſſen fand, forderte, bat, flehete er, daß man öffnen möge, und verſprach aufs heiligſte, alle zu verſchonen. Aber die erbitterten Sclaven antworteten nur mit Musketenkugeln, Steinwürfen und Scheltworten. Nun hielt ſich der Korſar nicht mehr: Hingeriſſen von Schmerz, Zorn und Wuth ſchoß er ſeine Pfeile ab und rief: „Alles iſt verloren, da dieſe Hunde Meiſter meines Schloſſes und meiner Schätze ſind.“ Indem er nun gar noch fürchten mußte, in die Hände jener Mißhandelten zu gerathen oder von dem Kaiſer überraſcht zu werden; verließ er ohne weiteren Aufenthalt die Stadt und flüchtete mit dem Juden Sinan, mit Haidin Caccidiavolo und ſeinen Türken eilig von dannen. [4])

Die chriſtliche Armee rückte inmittelſt gen Tunis vor, die Hand am Schwerte. Aber ſie war ſehr erſtaunt, überall die Felder leer, nirgend nur eine Spur des Feindes anzutreffen. Man zog wie im tiefſten Frieden. Da die hie und dorthin ausgeſandten Kundſchafter blos jenſeits der Stadt einige Wirbel von Staub, übrigens keine Poſten, keinen Hinterhalt oder ſonſtige Kriegsliſten entdecken konnten, wagte ſich der Kaiſer ſelbſt in Begleitung einiger Herren hinaus, die Urſache einer ſolchen Ruhe zu erfahren. Endlich langten einige Flüchtlinge, worunter auch ein chriſtlicher Hauptmann war, aus Tunis an und meldeten die Vorgänge in der Stadt: Barbaroſſa's Flucht, den Aufſtand der Chriſten, und was die weiße Fahne, die man aus der Ferne wehen ſah, bedeute. Nun befahl Karl dem Marquis del Vaſti, unverzüglich mit einem Corps nach dem Schloſſe abzugehen, während er ſelbſt fortfuhr, mit dem Ueberreſte des Heeres gegen die Mauern der Stadt zu rücken. In dieſem Augenblicke erſchien von den Tuneſern eine Deputation ihrer vornehmſten Bürger, um die Schlüſſel der Stadt dem Kaiſer zu Füßen zu legen. Die Abgeordneten wünſchten ihm Glück zu dem

---

[3]) Vertot. III. 159. 160. [4]) Vertot. l. c. P. Jov. XXXIV. 164. Etr. 1365.

unblutigen Siege, dankten ergebenſt für die Erlöſung aus der türkiſchen Tyrannei und verſprachen, ſich allen Befehlen gehorſamſt zu fügen. Hauptſächlich aber kamen ſie in der Abſicht, den Kaiſer zu bitten, daß er die Stadt mit der Plünderung verſchonen und die Truppen außerhalb lagern möge. Aus den Vorräthen der Einwohner ſollte jeder Wunſch derſelben nach Kräften befriedigt werden. König Muley, den ſie als ihren künftigen Beherrſcher um ſeine Vermittlung erſuchten, unterſtützte das Geſuch. Aber deſto unwilliger waren die Krieger, denen der Kaiſer die Reichthümer der Reſidenz, weil er ſie als ein den Chriſten geraubtes Eigenthum anſah, bereits zur Beute verheißen hatte. [5]) Kaum witterten ſie, wovon die Rede war, ſo fingen ſie laut zu murren und zu toben an, rechneten die erlittenen Drangſale, die vollbrachten Thaten vor, zeigten unwillig ihre zerlumpten Kleider, ihre verbrannten Geſichter, und erklärten es für unbillig, für undankbar und ungerecht, wenn ſie am Ende ihrer Mühen um den wohlverdienten, langgehofften, feierlich verheißenen Lohn des Sieges ſollten betrogen werden. Hiermit nicht zufrieden ſchritten ſie, ohne weitere Befehle zu erwarten, alsbald zur That. Sie eilten tumultuariſch fort, erſtiegen auf ihren Piken die Mauern an verſchiedenen Stellen und riſſen die Thore auf, um die übrigen einzulaſſen. [6])

Welchen Beſcheid der Kaiſer den Abgeſandten ertheilt habe, ſagt die Geſchichte nicht: aber ſo viel iſt gewiß, Vaſti mit ſeinem Truppencorps rückte in die Stadt und der Kaiſer folgte nach. Auf dem Wege zur Burg eröffnete ſich nun eine Scene, die ohne Zweifel jedes fühlende Herz ergreifen mußte und dieſe Stunde zu einer der ſchönſten in Karls Leben machte. Der Ritter Simeoni erſchien an der Spitze von 20,000 Mitgefangenen, die in dem erſten Wonnegefühl der Freiheit vor dem Kaiſer auf die Knie fielen, unter einem Strome von

---

[5]) Er hatte in ſeiner Anrede geſagt: „Et ego Carolus imperator sancte vobis omnibus promitto spondeoque sena singulis stipendia et quod maxime cupitis urbis hujus captivitatem direptionemque et medius fidius si rectius dicere volumus, vestrarum rerum ac tot millium Christianorum redemptionem. Erigite dextras, date fidem pertinacius nunc nunc re postulante pugnandi. Ego quoque quae pollicitus sum praestabo.“ Cons. 33. cf. Ferreras IX. 200. §. 329.

[6]) Ferreras IX. 200. sqq. Jov. XXXIV. 165.

Thränen[7]) für ihre Erlöſung dankten und die Hände und Füße ihres erlauchten Befreiers mit unzähligen Küſſen bedeckten. Der Kaiſer, umringt, faſt erdrückt von glückwünſchenden, dankenden, weinenden, entzückten, jubelnden Menſchen, war aufs tiefſte gerührt. Ueberwältigt von erſchütternden Gefühlen ſchlang er ſeinen Arm um den Ordensritter: „Freund," ſagte er, „heldenmüthiger Freund, „geſegnet ſey auf ewig der muthige Entſchluß, der eure Feſſeln zerbrach, meine Eroberung erleichterte und eures Ordens Ruhm erhöhet hat." Simeoni, mit Ehren überhäuft, zog ſich auf die Galeeren von Malta zurück, um ſeinen General und die edlen Mitbrüder zu begrüßen: Karl aber kündigte den gegenwärtigen und allen übrigen Gefangenen die Freiheit an, verſprach für ihre Rückkehr zu ſorgen und geſtand, „daß er ſich durch dieſe That allein ſchon für alle übernommene Gefahren und Arbeiten reichlich belohnt glaube." Unter den Sclaven befanden ſich 81 Franzoſen: auch dieſe, obgleich die Unterthanen ſeines Feindes, ließ er an der allgemeinen Wohlthat Theil nehmen und überſandte ſie dem franzöſiſchen Geſandten Vely zur weitern Beförderung. Eine edle Rache! [8])

Aber ein ganz anderes Schickſal erfuhren an dieſem Tage die Tuneſer, indem die Soldaten, zügellos durch alle Straßen der Stadt ſich verbreitend, die Plünderung begannen. Schaarenweiſe ſtürzten ſie in die Moſcheen und Häuſer, ſprengten gewaltſam Läden, Kaufgewölbe und jeden Verſchluß, und ſpürten in den verborgenſten Winkeln, in Kellern, Brunnen und Ciſternen, ſelbſt unter der Erde, den verborgenen Gütern gierig nach. Die Sclaven ſäumten nicht, ſich den Räubern anzuſchließen, ſelbſt das Matroſenvolk, dieſer Auswurf der Menſchheit, der ſeiner Verbrechen wegen am Ruder ſaß, und nur durch eine barbariſche Strenge im Zaum gehalten werden konnte, ward losgelaſſen und kam auf den Ruf der Plünderung herangeeilt, um an dieſem Räuberfeſte Theil zu nehmen. Indem nun aber in den losgebundenen Gemüthern neben der Habſucht noch andere verderbliche Leidenſchaften erwachten, und ohne Scheu und Rückhalt befriedigt wurden, ſo ſah man jetzt ſo unerhörte Ausſchweifungen verüben, daß es den Anſchein hatte, als wollten Chriſten die Grauſamkeit und

[7]) „Humi prostrati Caesari de eorum redemptione gratias egerunt, tantis omnium, qui aderant, lacrymis, ut majorne luctus an laetitia fuerit ignoretur." Consent. 34.

[8]) Vertot. III. 161. Jov. l. c. 165. Etrop. 1365. Consent. l. c.

Wolluſt der ärgſten Barbarenvölker überbieten. Die unglücklichen Einwohner beiderlei Geſchlechts wurden auf unmenſchliche Weiſe mißhandelt und gemartert, um ihnen Geſtändniſſe wegen verborgener Schätze abzunöthigen; wenn nichts mehr zu erhalten war, ſo ermordete man die Wehrloſen mit kaltem Blute. Und war nun der Soldat müde, zu morden, und ſeine Brutalität ohne Rückſicht auf Alter, Geſchlecht und Geburt auszulaſſen, ſo legte er alles, was ihm unter die Hände kam, in Ketten und Banden. Die ſchönſten und jüngſten Mädchen wurden aus den Armen ihrer Eltern oder Angehörigen gewaltſam fortgeriſſen und die Soldaten und Offiziere ſparten ſie zu Mißhandlungen auf, vor denen ein keuſcher Mund verſtummt. Beſonders zeigten ſich die Deutſchen in einer nie geſehenen Thierheit.[9]) So beſtieg König Muley, der zugleich mit dem Kaiſer ſeinen Einzug in eine Stadt hielt, wo noch die geblendeten Brüder umherirrend ihn an ſchwere Verſchuldungen erinnern mußten, den blutbefleckten Thron. Zwar bemühte er ſich dadurch, daß er bei Karl um Gnade für die Tuneſer flehte und viele der Gefangenen auslöſte, die früher verſcherzte Gunſt ſeiner Unterthanen wieder zu gewinnen. Aber wie groß der Abſcheu vor ihm, den man als den Urheber ſo vielen unſäglichen Elends anſah, war, das mußte er noch in dieſen Stunden des Schreckens aus dem Munde der Unſchuld erfahren. Unter den Gefangenen begegnete ihm auch ein junges Frauenzimmer von dem glücklichſten Aeußern und aus einem der vornehmſten Häuſer, Namens Ayſa. Sie war einem Offizier zugefallen, der eben beſchäftigt war, ſeine Beute ins Lager zu ſchleppen, als Muley ihn traf und das geknebelte Mädchen ſah. Bewegt von Mitleid, vielleicht auch von unedlern Empfindungen, bot er dem Beſitzer ein Löſegeld. Die junge Maurinn, außer ſich vor Schmerz und Zorn, rief ihm zu: „Geh fort, treuloſer, nichtswürdiger Hascen, der du, um ein Königreich wieder zu gewinnen, was dir nicht gehörte, dein Land und deine Nation ſchändlich verrathen haſt." Hascen ließ ſich nicht abweiſen, und fuhr fort, dem Offizier beträchtliche Summen zu bieten. Ayſa aber, mit erhöhter Wuth und Stimme, ſchrie ihm wie raſend ins Geſicht: „Packe dich fort, ſag' ich, ich will keinen Tyrannen zu meinem Befreier."[10])

Ueber 30,000 der unſchuldigen Einwohner kamen an dieſem, in der Ge-

[9]) Jov. XXXIV. 165. Ferreras IX. 201. [10]) Vertot. III. 161. sqq. Jov. l. c. Etrop. 1366. Ferreras l. c.

ſchichte ewig denkwürdigen, Tage ums Leben; vielleicht eben ſo viele, die in die benachbarten Gebirge und Wüſten geflüchtet waren, verſchmachteten vor Hitze und Durſt. Man fand dort ganze Haufen von Frauen und Kindern todt beiſammen liegen. Mehr denn 10,000 wurden in die Sklaverei geſchleppt. Auch die Wiſſenſchaft hat ſeit dieſem Tage einen großen, vielleicht unerſetzlichen Verluſt zu betrauern, indem Muley's Bibliothek, die einen anſehnlichen Schatz von alten hiſtoriſchen, theologiſchen und andern Werken enthielt, und wovon Muley verſicherte, daß er ſie mit dem Preiſe einer ganzen Stadt würde ausgelöſet haben, durch die tolle Zerſtörungswuth der rohen Plünderer dem Untergange Preis gegeben ward. Und eben ſo waren in den Moſcheen die koſtbarſten Gefäße, die herrlichſten Bilder und Zierrathen zertrümmert, und große Vorräthe von Balſam und andern Wohlgerüchen, ſo wie die ſeltenſten Farbenſtoffe, die von der Regierung mit unglaublichen Summen angekauft waren, lagen zerſtört, zerſtreut und ausgegoſſen umher.

Am folgenden Tage endlich, als der Kaiſer ſah, daß die Soldaten ſogar ganze Häuſer niederriſſen, um die verſteckten Kleinodien aufzufinden, verſuchte er dem Unfuge Einhalt zu thun und befahl ihnen bei Todesſtrafe, insgeſammt die Stadt zu verlaſſen, zu ihren Fahnen zurückzukehren und rings um den Platz zu kampiren. Aber auch jetzt hörten die Ausſchweifungen nicht gänzlich auf. Diejenigen, deren Habgier in Tunis unbefriedigt geblieben, holten wenige Tage ſpäter das Verſäumte bei Goletta nach. Eines Morgens früh fielen ſie mit unerhörter Verwegenheit über ihre eigenen Marketender, Speiſewirthe, Krämer und Kaufleute her, ſtürzten in ihre Buden, Gezelte und Offizinen, und rafften zuſammen, weſſen ſie habhaft werden konnten. Des Kaiſers perſönliche Gegenwart war nothwendig, dieſem Unfuge zu ſteuern. Auch fand man auf dem Rückwege die Leichen vieler Mauren und Maurinnen, die von der zügelloſen Soldateska aus Rachgier oder purem Muthwillen erſchlagen waren. [11])

---

[11]) Jov. Ferreras. Etrop. l. c.

13.

Das Reich Tunis wird ein ſpaniſches Lehn. Abzug des Kaiſers aus Tunis.

Karl, nunmehro Herr von Tunis, ſchickte ſich zur Abreiſe an. Doch wollte er den Schauplatz ſeiner Thaten nicht verlaſſen, ohne zuvor für die glückliche Vollendung derſelben dem Himmel in einem feſtlichen Akte gedankt zu haben. Zur größeren Verherrlichung dieſer frommen Handlung wählte er den Tag des h. Jakobus (25. Juli), eben den, an welchem die Ritter desjenigen Ordens,[1] deſſen Großmeiſter der Kaiſer ſelber war und der den Kampf gegen die Ungläubigen unter ſeine höchſte Pflichten zählt, das Feſt ihres Schutzpatrons begehen. In dieſen durch ganz Spanien hochgefeierten Stunden erhob ſich auf der ungeweiheten Erde des Lagers, wo einſtens puniſche Völker ihre Götzen ehrten, nun ein chriſtlicher Altar und ward das Hochamt mit muſikaliſcher Begleitung und größter Pracht gehalten.[2] Jetzt weilte Karl nur noch einen Tag und verließ darauf am 27. Juli, nach einem Aufenthalte von einer Woche, die Hauptſtadt. Er dirigirte den Rückzug über Luda, ein Duar, wo ein ſüßer Bach in der Nähe floß, und ſtand am 1. Auguſt wieder in ſeinem alten Lager beim Waſſerthurm. Hier nun erſchien am 6ten deſſelben Monats der König Muley Hascen zur feierlichen Abſchließung eines Vertrages, der die Bedingungen ſeiner Wiederherſtellung enthielt. Die Hauptpunkte deſſelben waren ſchon in Tunis mit ihm ſelber und in dieſen letzten Tagen mit ſeinen Räthen beſprochen und wurden nun in folgender Art feſtgeſtellt:

1) Muley erhält ſein Reich zurück, aber als ein Lehn der Krone Spaniens. Zum Zeichen der neuen Vaſallenſchaft entrichtet er dem Spaniſchen Könige jährlich am Tage St. Jakob einen Tribut von 6 Mauriſchen Pferden und 12 Falken. Wenn er dieſes Geſchenk verſäumt, zahlt er zur Strafe

---

[1]) Der Ritterorden von St. Jakob iſt der älteſte in Spanien, geſtiftet im Jahre 1175, nach Einiger Meinung ſchon 844. Er heißt ſonſt auch der reiche, nnd hat 87 Komthureien mit einem Einkommen von mehr als 270,000 Dukaten. Als die Ordensmeiſter zu mächtig wurden, vereinigte Ferdinand der Katholiſche 1499 das wichtige derſelben mit der Krone. Die Ritter tragen auf weißer Kleidung ein rothes Kreuz und führen eben dieſes Zeichen nebſt 5 Muſcheln in der Ordensfahne.

[2]) Vertot. III. 163.

50,000 Goldthaler (Gold-Skudi), und im Wiederholungsfalle das doppelte; zum drittenmale aber iſt das ganze Reich Tunis dem Kaiſer verfallen.

2) Das Fort Goletta und deſſen Gebiet, 2 Milien im Umkreiſe, wird dem Kaiſer abgetreten, der eine Spaniſche Beſatzung hineinlegen wird. Zur Unterhaltung derſelben zahlt Muley an den Kommandanten von Goletta jährlich 12,000 Goldthaler, die eine Hälfte am Tage Jakobi, die andere in der Oktave Pauli Bekehrung. Wenn dieſer Termin verletzt wird, kann ſich der Kommandant ſelber aus den Einkünften des Landes befriedigen.

3) Alle chriſtliche Sklaven im ganzen Umfange des Tuneſiſchen Reiches, von welcher Nation ſie auch ſeyn mögen, werden ohne Löſegeld frei gelaſſen und zur Rückkehr in ihre Heimath mit Schutz und Reiſegeld verſehen. Muley und ſeine Nachfolger ſollen nicht dulden, daß jemals wieder ein Unterthan des Kaiſers oder ſeines Bruders Ferdinand in Sklaverei geführt werde.

4) Allen Unterthanen des Kaiſers wird überall im Königreiche Tunis freier Handel geſtattet und den Chriſten erlaubt, ſich darin niederzulaſſen, Kirchen zu bauen, Geiſtliche zu haben und Gottesdienſt zu halten.

5) Muley überläßt dem Kaiſer außer Goletta auch ſeine Rechte auf Bona, Biſerta und verſchiedene andere von Türken noch beſetzte Seeplätze; er geſtattet ihm den Alleinhandel mit Korallen im ganzen Reiche; darf keine Korſaren in ſeine Häfen zulaſſen, vielweniger unterſtützen; und keine Verträge oder Bündniſſe zum Nachtheil der Krone Spanien ſchließen.

6) Weder den neubekehrten Mauren der Königreiche Valenzien und Granada, noch auch den andern aus der Spaniſchen Monarchie, darf in Tunis eine Freiſtätte gegeben werden. (Viele der in Spanien ſeit 1492 zurückgebliebenen Mauren verließen nämlich nach und nach das Land entweder aus Ueberdruß des ihnen aufgenöthigten Chriſtenthums oder aus ſonſtigen Urſachen: die Corſaren machten ſich wahrſcheinlich ein eigenes Geſchäft daraus, die Flucht derſelben gelegentlich zu begünſtigen und ihre Ueberfahrt nach Afrika zu beſorgen.)

7) Der Kaiſer verordnet in Goletta ein beſonderes Gericht für ſeine Unterthanen, die ſich in Tunis aufhalten.

Dieſe Punkte wurden, nebſt einigen näheren Beſtimmungen, in Arabiſcher und Spaniſcher Sprache vor Zeugen laut verleſen. Muley, der ſich beifällig zu allen erklärte, beſchwor ſie, indem er den Griff ſeines halbgezückten Degens

faßte, bei dem Propheten und auf den Koran; der Kaiſer dagegen auf das Kreuz St. Jakobs, nachdem er die Hand geküßt hatte, womit er es berührte. Bei Auswechſelung der Urkunden, deren zwei arabiſch und eben ſo viele ſpaniſch angefertigt und von beiden Monarchen mit Unterſchrift und Siegel verſehen wurden, erhielt jeder ein doppeltes Exemplar in verſchiedener Sprache. Nach Beendigung dieſer Feierlichkeit dankte Muley ſeinem Wohlthäter und nunmehrigen Lehnsherrn in den verbindlichſten Gebärden und Worten und kehrte darauf, indem er ſeinen Sohn, den Prinzen Mohamet, nebſt einigen Hofbeamten als Geißel in Goletta ließ, mit dem übrigen Gefolge froh und vergnügt nach Tunis zurück.[3])

Seinen Feind Barbaroſſa hatte er mit einigen Truppen verfolgen laſſen; aber der Flüchtling wußte ſeinen Rückzug geſchickt zu decken und entkam, da außerdem die trockne Jahrszeit den Uebergang über die Flüſſe begünſtigte, unverletzt nach Bona (dem alten Hippo), wo er noch 14 Galeeren, Geſchütze, Munition und Beſatzungstruppen in Bereitſchaft hatte. Hier vergönnte er den Seinigen einige Tage die nöthige Ruhe und eröffnete ihnen zugleich, nachdem er zu ihrer Aufmunterung alles Unheil nicht auf die Tapferkeit der Chriſten, ſondern auf den Verrath der Sclaven geſchoben, ſeinen neuen Plan, nach Algier zu ſchiffen, dort Verſtärkungen an ſich zu ziehen und fortan Glück und Rache auf dem Meere zu ſuchen. Die ergebenen Diener, zu jedem Befehle ihres Gebieters ſich bereit erklärend, legten unverzüglich Hand an, um zu dieſem Zwecke die Schiffe im Hafen von Bona zu bewaffnen und ſegelfertig zu machen. Zugleich ließ Barbaroſſa eine ſtarke Uferbatterie errichten, indem er nicht zweifelte, daß die Chriſten nächſtens erſcheinen würden, den Ausgang zu verſperren. Wirklich wurde auch, da die Gefangennehmung des Korſaren von unſchätzbarem Werthe geweſen wäre, der Genueſer Adamo hingeſchickt. Aber dieſer General, der ſein Anſehen weniger ſeinen Talenten, als einem großen Vermögen und der Verwandtſchaft des Doria verdankte, gerieth in der Nähe von Bona durch die Nachricht, daß Barbaroſſa mit bewunderungswürdiger Geſchwindigkeit ſeine Schiffe ſchon gerüſtet habe, und noch mehr durch den Anblick der mit grobem Geſchütz bepflanzten Batterie, in ſolches Schrecken, daß er, ohne einen Angriff zu wagen,

[3]) Dumont T. IV. P. II. 128. Etrop. 1367. sqq. Ferreras IX. 202.

die Rückkehr beſchloß, um Verſtärkungen zu holen. Das mogte allerdings auch nothwendig ſeyn, da ein großer Theil der Schiffsmannſchaft — wiederum ein Beweis der ſchlechten Disciplin — ohne Befehl ausgeſtiegen war und ſich auf Beute an den Küſten hin zerſtreuet hatte. Barbaroſſa war in langem Bedenken, ob er die chriſtliche Eskadre oder den Weg nach Algier verfolgen ſolle. Zum letzten riethen ſeine Offiziere, die glücklicher Weiſe die Schwäche und ſchlechte Verfaſſung ihrer Gegner nicht kannten. So alſo einen großen Gewinn verſäumend und in Bona eine mäßige Beſatzung zurücklaſſend, entkam Barbaroſſa nach Algier, Adamo nach Goletta. Die kaiſerlichen Feldherren aber verdroß es nicht wenig, durch die Zügelloſigkeit der Soldaten und die Unfähigkeit ihres Führers dieſen wichtigen Theil des Werkes vereitelt zu ſehen. Herzog Doria übernahm nun die Arbeit ſelber und eilte mit 2000 Spaniern auf 30 Galeeren nach Bona; da aber die Hauptperſon bereits entwichen war, ſo mußte er ſich mit der Stadt und der Citadelle begnügen, die er ohne Mühe in ſeine Gewalt bekam. [4]

14.

Karls Rückkehr nach Europa. 17. Aug. 1535.

Da ſich jetzt der Feldzug ſeinem Ende näherte, gingen Kuriere ab [1], um wie früher die Abfahrt, ſo nun die Siege des Kaiſers und ſeine baldige Rückkehr in Europa zu melden. Als Erinnerung dieſer glorreichen Tage ſchickte Karl den Bürgern der Stadt Gent, wo er zuerſt das Licht der Welt erblickt hatte, fünf afrikaniſche Löwen [2], dem Papſte aber, ſeinem Freunde und Verbündeten, überſandte er jene große Kette, welche noch gegenwärtig zu Rom in der Peterskirche aufbewahrt wird, woſelbſt ſie über der Arkade der Sakriſtei in Geſellſchaft einer andern vom Hafen zu Smirna hängt, die der Kardinal Karaffa unter Sixtus IV. von den Türken erbeutete. [3]

Ehe nun der Kaiſer von dieſen Küſten, an denen ſein Name unvergeßlich blieb, mit Heer und Flotte Abſchied nahm; traf er zuvor noch einige Anſtalten, um ſich den Beſitz derſelben zu ſichern. In dieſer Abſicht befahl er, das Fort

---

[4]) P. Jov. XXXIV. 166. Etrop. 1372. Ferreras IX. 202. sq. [1]) Etrop. 1375. [2]) Warachtighe Gheſchiedeniſſe ꝛc. [3]) Volkmann's Nachrichten von Italien. II. pag. 85. Die Zeit beider Geſchenke iſt jedoch nicht genau zu beſtimmen.

Goletta theils durch Ausbeſſerung des Thurmes, deſſen Mauern ſich ſtellenweiſe geſpalten hatten, theils durch Anlegung einiger Baſtionen neu zu befeſtigen, und ließ daſelbſt 1000 Spaniſche Veteranen unter Don Bernardin de Mendoza, den er zum Kommandanten beſtellte, 10 Galeeren unter Anton Doria und eine Anzahl geſchickter Ingenieure zurück. Auch nach Bona ſandte er Schiffe und Beſatzung, zu deren Unterhalt der König Muley noch beſonders 8000 Goldthaler jährlich zu zahlen verpflichtet wurde; den Salz- und Waſſerthurm aber ließ er niederreißen, um ſich nicht mit der koſtbaren Vertheidigung zu vieler Punkte belaſten zu müſſen. [1]) Nachdem dieſe Vorkehrungen getroffen waren, hätte Karl zum Schluſſe wohl noch gewünſcht, den Barbaroſſa in Algier aufſuchen zu laſſen; da aber ſeine Generale in einem deshalb veranſtalteten Kriegsrathe dieſen Plan aus verſchiedenen Gründen für zu gewagt erklärten; ſo fügte er ſich und ließ die Flotte von Spanien und Portugal nach Hauſe ſegeln; er ſelbſt trat alsdann mit den Italiäniſchen Schiffen am 17. Aug. 1535 die Rückkehr an, ſteuerte jedoch nicht geradezu nach Italien, ſondern vorerſt nach Mehedia, einer Küſtenſtadt, etwa 30 Milien öſtlich von Tunis, in der Abſicht, ſich dieſes Platzes, der von Türkiſchen Korſaren beſetzt war, im Vorbeigehen noch zu bemeiſtern. Allein heftige Stürme hinderten das Unternehmen und zerſtreuten die Flotte, die in einzelnen Geſchwadern nicht ohne große Gefahren die Küſte von Sizilien und Neapel erreichte. Karl ſelbſt landete nach dieſer verfehlten Epiſode am 22. Aug. im Hafen von Trapani, wo er einen Theil ſeiner Truppen entließ und ihnen, indem er zu dem Solde noch anſehnliche Geſchenke hinzufügte, die ernſte Weiſung gab, „auf dem Rückwege keine Räubereien oder ſonſtige Ausſchweifungen zu verüben": eine Weiſung, die an ein großes, in jenen Jahrhunderten vielfach herrſchendes Uebel erinnert, das die Zeiten nach dem Kriege oftmals noch gefährlicher machte, als den Krieg ſelbſt. In Trapani empfing der Kaiſer auch die feierliche Geſandtſchaft, die der Großmeiſter von Malta hieher ſchickte, um ihm wegen des glücklichen Erfolges ſeiner Waffen die Huldigung des Ordens darzubringen. Karl gab die verbindliche Antwort, daß er den größten Theil dieſes Glückes der Stärke und dem Muthe der Ritter verdanke. Um den Orden fernerhin an ſein Intereſſe zu feſſeln, über-

---

[1]) Ferreras IX. 203. 195.

häufte er die vorzüglichſten Mitglieder deſſelben, die ihm bei dieſer Expedition gefolgt waren, mit Geſchenken und verordnete, daß der Großmeiſter künftighin alle nöthige Kriegs- und Mundproviſion abgabefrei aus Sizilien ſolle beziehen dürfen.[5]

Von Trapani reiſete Karl über Montreale nach Palermo und Meſſina, paſſirte den Pharus, landete bei Rijoles und begab ſich durch das Gebiet der Fürſten von Biſignano und Salerno nach Piedrobianka, drei Milien von Neapel. Er wurde überall aufs feſtlichſte empfangen, mit ſchmeichelhaften Reden begrüßt und mit großen Summen in vergoldeten Schalen beſchenkt. Endlich am 25. Nov. hielt er ſeinen überaus glänzenden Einzug in Neapel, wo er den Winter zubrachte und in der Mitte ſeiner fröhlichen Unterthanen, die es an Spielen, Turnieren und Gaſtmahlen nicht fehlen ließen, ihm auch ein Geſchenk von einer Million Dukaten überreichten, die heiterſten Tage verlebte. Herzöge, Fürſten, Kardinäle, Geſandte und andere angeſehene Fremde strömten in großer Anzahl herbei, um dem Sieger von Tunis ihre Glückwünſche abzuſtatten und ihm auf mancherlei Weiſe ihre Dankbarkeit und Bewunderung auszudrücken.[6] Sogar die Venetianer wagten es, vier ihrer angeſehenſten Bürger hinüberzuſenden, die im Namen der Republik vier goldene Ketten, jede von 1000 Dukaten an Werth, überreichten.[7]

„Durch dieſen Feldzug,“ ſagt ein neuer Schriftſteller[8], „deſſen Verdienſt man in den damaligen Zeiten mehr nach dem Edelmuth, womit er unternommen, nach der Pracht, womit er ausgeführt und nach dem glücklichen Ausgang, womit er gekrönt war, als nach der Wichtigkeit der Folgen zu ſchätzen ſchien, gewann der Kaiſer einen glänzendern Ruhm, als durch alle übrige Verhandlungen ſeiner Regierung. Zwanzig Tauſend Sklaven, die er aus den Banden der Knechtſchaft errettete, breiteten in ganz Europa den Ruhm der Wohlthätigkeit ihres Erretters aus und erhoben ſeine Macht und ſeine klugen Anſtalten mit den Vergrößerungen, die aus der Dankbarkeit und Bewunderung fließen. Mit ihm ver-

[5] Vertot. III. 163. [6] Giannone IV. 79. Etrop. 1376 sqq [7] Le Bret. III. 1196. Etrop. 1379. [8] Robertſon II.

glichen machten alle Monarchen eine unbeträchtliche Figur; ihm, als dem erſten Fürſten der Chriſtenheit ſchien die Ehre des chriſtlichen Namens und die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt allein am Herzen zu liegen, den übrigen ſämmtlich nur der eigene Vortheil.“ Daher war es denn natürlich, daß nicht allein Geſchichtſchreiber, ſondern auch die Dichter jener Zeit ſich beſtrebten, durch ihre Kunſt den Namen des Kaiſers zu verherrlichen. Zwei von ihren Geſängen haben ſich noch erhalten, denen hier zum Schluſſe eine Stelle vergönnt ſeyn mag.

1.

Antonius Pontus Consentinus

De

Q. Caroli Caesaris Augusti Imper.

adventu in Sardiniam.

Nunc nunc Phoebe lyram, nunc lauro tempora cinge,
Nunc chordis intende novis, nunc aurea sume
Plectra, sacri venias alto de culmine collis,
Pierio descende jugo, mea pectora comple
Rore novo: imprimis tu Caesar fronte serena
Da tremulae vires menti, da dicere quantus
Herculeum in portum Sardoaque littora tendis.
Opprimor, et tantum non suffert parvula cymba.
Caesaris Augusti numen da dicere saltem,
Stricta phalanx quantum tonuit fumantibus astris,
Quantum et vexillis et terna voce salutant
Carole te, summo demissum numen Olympo.
Littore de Lybico longa comitante caterva
Venit in has oras quondam saltusque virentes
Alcidae magni proles, qui nomine Sardas,
Unde locus genti retinet per secula nomen,
Venerat et genitor, quod portus et insula parvo
A boreo cornu signat de nomine dicta

Herculis. Et quanquam laetis clamoribus omnes
Tunc colles sonuere, Sacer cum flumine Sepro,
Ac nymphae choream plaudentes littore molli,
Quod lupus et sylvis infesta animalia pulsa:
Nunc tamen excedunt et gaudia quaeque, triumphos,
Et quos mirata es quondam tu Roma superbos.
Quae canimus, sonuere poli: sonuere marini
Fluctus: vocalis per littora curva refugit
Ignibus assiduis ac longo concita fumo
Echo; fulminibus credas confundere mundum
Sceptra Jovis magni Divum trepidante senatu.
Pertimuit Neptunus aquis fumantibus, et tunc
Aut iterum prolem Clymenes incendere mundum,
Progeniem terrae aut duram nudosque gigantes
In fratrem reparare putat nova bella per undas,
Ac scopulos scopulis imponere saxaque saxis,
Anxius ex imis stagnis calidoque profundo
Extemplo surgit speculaque excelsus in alta
Consedit parvae titulo Ficaria terrae,
Miratur mare velivolum constrataque pinis
Aequora, nec noscit pelagus si caedua sylva
Frondibus excussis autumni frigore: tantum
Hoc differt, quod sylva riget pallente pruina;
Haec velis spinosa tumet, sed quando retenta
Vela silent collecta, nigris tunc surgere sylvam
Conspiceres truncis longe lateque tumentem,
Ni decora antennis summis vexilla sonarent.
Aeternum salve. Salve nunc Maxime Caesar,
Agnovit tandem piceï post nubila multa
Et fumi et densi reboatus aetheris altos
Hunc, hunc, quem superi, quem vatum pectora sacra,
Quem coeli retinere timent, quem Caspia regna,
Carthago exspectat, quem Martia Roma requirit,

Caesaris adventum, renovari secula prima.
Atque oculos tollens ad summi tecta Tonantis
Concilio Divum facto sanctoque Senatu,
Audiit haec fratrem grato sermone canentem:
Coelicolae mentis nostrae spiramina prima,
Qui vestro geritis nutu mortalia cuncta,
Ecce dies venit, quo regum jura novanda,
Quo vires Europa suas effundat in Hebrum,
In Gangem Nilumque simul, quo finiat illud,
Unus in humanis rebus sit Pastor, ovile
Unum, laetetur tellus in imagine nati.
Carolus Augustus Caesar sit muneris hujus
Princeps, concelebrent gentes sua fortia facta.
Haec ubi dicta, Maris moderator Doride classis
Ductorem ut vidit prognatum, Doria qui nunc
Dicitur, aeternus Teucris per secula terror,
Ausoniis vero requies: tunc omnia claudit
Flamina ventorum centum religata catenis,
Unus ab occiduo qui spirat littore, amicus
Omnibus Hesperiis est liber, velaque tendit,
Qui jussum in portum Caesar te Carole ducat:
Restituas regem: tibi serviat Aphrica tellus.

2.

Carolus sive Tunete.

Quid, qui indefessis decurris in aethere bigis,
Desuper et terrae lustras loca Phoebe patentis,
Unde oreris, mediique nites ubi culmine coeli
Oceanique subis vasti lacum, et inde revertens
Cynthia in exortus veheris radiante priores,
Quid melius cernis Carolo aut quid Caesare majus?

Aspice, nam nil te fugit, aspice Phoebe. Quid ergo
Tale vides? a quo metuit perterritus orbis
Imperiumque tremunt scelerati, quique fuere
Exitium pestisque bonis, nunc forte suarum
Mutata satagunt rerum quaerutque latere
Vi captae loco in angusto regionis iniqua.
Quam tulit ille diu, quam non est ultus, et omnes
Sustinuit quasi sopitus patientibus ausus
Hostiles animis, quos tandem excitus apertis
Aspiciens oculis sese ipse recolligit, inque
Majorum revocat mentem praeclara suorum,
Et totum quae facta vehuntur laude per orbem:
Materiamque dare aggreditur, si quem tamen ista
Secula ferre queant aut si ventura poëtam,
Qui digna aeterna faciat praeconia famae.
O Carole, o magni soboles generosa Philippi,
Tertius a divo qui ducere Maximiano,
Tunc ille es Carolus, Carolo de principe quintus
Romani imperii, de quo tot carmina vatum
Arma per edicunt totum victricia mundum,
Cujus et ante suum memorantur nomina partum,
Formaque descripta est et castae nobile mentis
Ingenium, ut jam quisque, tuos quod viderit annos,
Et genitum seclo sese laetetur in isto?
Ergo tibi non sola subest Europa nec illa
Terrarum plaga, qua declivis ab aethere Phoebus
Solvit equis spatio fumantia lora peracto:
Sed tua se longe infinita potentia tendit
Ulterius, trans Herculeis inclusa columnis
Inque Atlantiacum freta prospicientia Pontum
Unde obeunt vastum ferratae Nerea classis
Exquiruntque novas hominum super aequora sedes
Atque alium inveniunt disclusum fluctibus orbem,

Indiam ab occiduo venientes littore. Nec gens
Nec locus incursus illarum pertulit ullus.
Ipse divitias auri argentique reportant
Et pretiosarum gemmarum lucida dona,
Bellorum nervos, pacis decus atque tuis haec
Expediunt Carole auspiciis: sed tu magis alta
Divina spectas animo, pudet illa Tyrannis
Priscorum servire patrum florentia regna
Sub Scythicoque premi sanctam pede relligionem.
Haec Caroli pia corda tenet dignissima cura
Nec quicquam sibi majori quod possit honori
Esse videt: quicquam esse Deo neque gratius ipsi,
Barbara quam stricto si ferro fregerit arma
Proque salute hominum stricto et pro nomine Christi.
Vindicis ipse igitur dux agminis Africa victor
Littora cum lecto pervadit milite, justo
Marte ferox pulsi fraterno crimine regis
Defensor Tunetisque caput nunc obsidet urbem
Maurorum imperii. Quo cum se inferre pararet,
Exspectans Siculo venientes aequore naves:
Tunc insigne crucis, posteaquam Christi dos una
Extulit, ille manu sacrae venerabile signum
Militiae positis genibus, sic esse locutus
Armorum sese fertur cingente corona:
O socii, neque enim parva aut contempta manus est
Copia in his vestrae Carolo duce et auspice castris,
Haec nos suscepti praecedent signa duelli,
Haec ego capta mea dextra, si quaeritis, ipse
Complectar vosque ante geram comprensa fideli.
Quare si qua ducis reverentia, si qua potentis
Numinis et si qua est communis cura salutis,
Pro se quisque viri tota huc incumbite mente,
Per vos ut summi caelorum gloria Regis

Perque ut vos vestrae gnandescat gloria, gentis,
Sive Itala de stirpe sati seu Baetidos orae
Cultores nostri regni seu bellica misit
Ad grave discrimen sancti Germania Martis,
Cernitis hoc toto nil usquam ex agmine defit.
Sunt naves quibus inductis caelabitur aequor:
Quas neque Persarum quondam servilia regis
Agmina, non etiam mare provectae hoc quoque in ipsum
Atthides aut opere aut superent felicibus armis.
Nec tamen unquam aliae memorantur classibus istis
Instructae melius salsas fluxisse per undas.
Solis est annis opus et formidine casso
Pectore, in imbellem tales proficisimur hostem,
Sed pelagi insuetos audita pericula terrent.
At scitote Deum dominum terraeque marisque
Versante aethereo sceptra immortalia templo
Desuper in sibi devotas nil triste cohortes
Passurum inferri dextraque superne potente
Propulsaturum mala tellurisque salique.
Illo nos modo praesenti me pectore freti
Quisque ducem cupide sequitor. Sic fatus in altum
Producique rates jubet et simul excipit illum
Doriaca insignis cura edita fabrica puppis.
Vela aquilonaris sinuant flabra annua venti,
Ordine procedunt sulcantes uda carinae
Marmora, Sicelidos fit aquae res mira puellis
Insulae, et in pelago convulsae innare videntur
Et trepidae emergunt redimitum fluctibus ulva
Ore tenus caput et se rursus in ima recondunt
Armorum insolitis radiis ceu fulguris ictae
Perculsaeque sono horribili quos aerea mittit
Flammivomo ore globos elidens machina ferri.
Has senior ponti in Nereia tecta reversas

Demulcet, blando appellans sermone futura
Praedicente suo memoratque oracula Proteus:
Haec est illa dies, haec lux est festa, sorores,
Quam votis longo jam tempore soepe petivi,
Quae pacis fert in cunctas exordia terras.
Ergo quies et laeta vigebunt otia rebus
Humanis. Non ulla magis piratica toto
Insidiosa bonis grassabitur aequore puppis.
Nunc tibi finis adest Getici vis impia regni,
Quam nimis est perpessa diu clementia magni
Numinis in terras saevam nostrasque furentem
Aequoris in sedes. Caroli debere triumphis
Materna Caroli Sequana de stirpe, diu jam
Debita Francigenae dextrae. Sed dum sibi fatis
Conciliat genus eximii stirps illa Rudolphi,
Interea orbis clade ferox et inulta fuisti.
Nunc fortuna retro cedit tua. Cede potenti
Cede Deo, et Caroli invictas victore cohortes
Deditione velis, et palmas tendere inermes,
Ante pedes abjecta solo victoris, et unam
Supplex de illius summam sperare salutem,
Qua servare solet quoque mansuetudine captos,
Aut refuge in montes Scythicasque require latebras
Per Tanaim, cum mox glacie pons junctus eunti
Jam praebebit iter, vel fluctus curre per arctos,
Qua quondam Inachiam fama est tranasse puellam
Nec rabies te pervertat confligere bello,
Utque velis acie decernere, nil tibi restat
Successus sortisve bonae. Tulit omnia carus
Ipse Deo Carolus, cujus si numen adoras
Sique humilis veniam petis, est fortasse salutis
Spes non abjicienda tibi, spem ponito regni.
Haec senior: illae attonitae sermonibus aures

Praebebant etiam facto jam fine loquendi.
Tandem animis hilares, vix spemque suam capientes
Vota canunt Carolo, resonant Lilybeia late
Littora et illustri scintillans Aetna favilla.
J Carole, i mundi felix melioris origo,
Ad decus i Carole aeternum. Nunc terminus instat
Tristitiaeque malisque, hic et tecum incipit una
Prosperitas et pax procedere, gaudia tecum,
Tecum sancta quies et fessis otia terris.
Ecce nitet solito lux clarius, et silet aether,
Aptaque sola tuis insurgunt flamina velis,
Caerulei fluctus rident. Te te omnia rebus
Humanis Carole expectant spem teque salutem,
Nunc fugit exitium, pestis fugit ante malorum
Verborumque lues inopisque carentia victus:
Nunc etiam cessant odiorum dira venena
Unanimique omnes conjungunt foedera corde.
Pergite felices Carolo duce, pergite turmae.
Vos manet ab frustra multis fortuna cupita
Militiae et sancti summo sub numine Martis,
Imperio Carolo infinita provincia cujus
Est data totius mundi. Te moenia nulla,
Nulla acies Carole excludet pelagusque solumque
Ille deus, deus ille tibi, qui excivit, aperta
Reddet. Quin etiam, si res ferat, aëra et ipsos
Coelorum pandet tractus, ne quid tibi toto
Possit inaccessum fieri aut obsistere mundo.
Hoc celebrant vitreum cantu Nereides aequor,
Illud divina Carolo duce classe superbum
Exsultat sternitque vias portusque recludit
Africa terra tuos. Veteris Carthaginis arces
Praetereunt, Tunetisque petunt hostilibus urbem
Mentibus atque armis Getici, tremit impia turba

Praesidii atque animo visis modo frangitur illis,
Et pugnare jubet pudor et formido retentat.
Numen adest, jacite arma procul, pudor omnis abesto
Concessisse deo, gaudet cui cedere rerum
Natura, illi etiam dubiis nunc mentibus astant
Materiamque volunt Caroli praebere triumphis.
Jam freti ingentes neque propugnacula turres
Non muros obstare sinit sibi, non sibi fossas
Laeve quibus terris immisit Barbarus aequor.
Invehitur portu Caroli jam classis aperto,
Caesa jacent passim submersaque corpora ponto
Crebraque depressae passim extant fragmina puppis.
Jam ductor pelago cedit pravaque manu se
Per Numidum tostas fugiens subducit arenas,
Cognomenta cui sunt Russae congrua barbae.
Exsultat captiva hominum gaudetque caterva
Libertate sua, Carolus nam liberat omnes,
Conservans profugo placato milite regi
Incompilatam quam Marte receperat urbem.
Macte animo et virtute, dei dux inclyte. Nunc te
Gloria perpetua redimire corona,
Gloria coelesti properat fulgore renitens.
Te canimus, te de hinc rebus feliciter actis
In terra penitus stabilita pace canemus:
Ne pariant tibi inornati fastidia versus,
Grataque sit cupida concepta in mente voluntas,
Indigno celebrandi ingentia carmine facta.
Hoc pater ipse deus rerum suprema potestas
Et fieri patitur nec forti offenditur ausu,
Praebet et incultis divinas cantibus aures. *)

---

*) Das erſte dieſer Gedichte findet man in Mathaei Analect. veteris aevi, das zweite, deſſen Verfaſſer nicht genannt iſt, in Schardii op. hist. 1204.

15.

Unglücklicher Zug nach Algier. October 1541.

Kaiſer Karl hatte durch die Einnahme von Tunis die türkiſche Macht auf der Nordküſte von Afrika zwar verringert, aber das Uebel der Seeräuberei bei weitem nicht vernichtet, indem Barbaroſſa und ſeine verwegenen Geſellen von Algier und andern noch unbezwungenen Punkten aus ihr ehrloſes Gewerbe fortſetzten und, da zu der Habſucht dieſer Unholde nun auch eine wilde Rachſucht ſich geſellte, faſt noch größere Grauſamkeiten verübten und ärgere Verwüſtungen anrichteten, als vordem. Das mußte der Kaiſer noch in dieſem Jahre, 1535, ſehr ſchmerzlich erfahren: denn kaum war er von Tunis in Sizilien gelandet, als ſchon Barbaroſſa mit 35 ſtark bewaffneten Galeeren aus Algier nach den Balearen abſegelte, um hier ſeiner Wuth das erſte Opfer zu bereiten. Vor Minorka anlangend ſteckte der Schlaue die chriſtliche Flagge auf und fuhr mit dieſer Täuſchung ungeſtört in den Hafen von Mahon ein: ja die Mahoner, in der Meinung, einen Theil der rückkehrenden kaiſerlichen Flotte zu ſehen, begrüßten ihn ſogar mit einer Salve ihres Geſchützes und anderen Freudensbezeigungen. Als ſie aber durch zwei Franziskanermönche, die auf einer Barke hinausfuhren, die Gäſte in Augenſchein zu nehmen, über ihren Irrthum aufgeklärt wurden, ſchloſſen ſie eilig die Thore und ſchickten ſich zur Vertheidigung ihres wohlgelegenen Städtchens an. Barbaroſſa inzwiſchen ſetzte 2500 Mann ans Land, errichtete Batterien und ſchoß Breſche. Aber der erſte Sturm mißglückte; der zweite desgleichen, und die Einwohner hielten die Belagerer vier Tage auf. Da griff Barbaroſſa, für den jeder Augenblick von Wichtigkeit war, indem er die Ankunft der ſpaniſchen Flotte befürchten mußte und dann ſeinen Untergang ganz unvermeidlich hielt, zu einer neuen Liſt und bot den zwar tapfer fechtenden, aber doch ſehr geängſtigten Bürgern die vortheilhafteſten Bedingungen an, falls ſie ſich freiwillig ergeben würden. Ein Soldat, Namens

Avila, ſetzte ſich dawider, weil er begriff, daß Barbaroſſa wegen der augenſcheinlichen Gefahr, worin er mit ſeinen Galeeren ſchwebe, die Inſel von ſelbſt würde räumen müſſen. Aber aller ſeiner Vorſtellungen ungeachtet ſtimmten ſechs Einwohner, die der Großmuth und den Verſprechungen des Korſaren blindlings traueten, die Bürgerſchaft für die Kapitulation und die Stadt ward übergeben. Jedoch dieſe Unvorſicht hatte man ſchwer zu büßen. Denn die Türken, über Wort und Eidſchwur lachend, plünderten alles, was ſich in den Häuſern fand, und ſchleppten nicht weniger denn 800 Perſonen, Männer, Frauen und Kinder, als Sclaven auf die Schiffe. Der Guardian von St. Franciscus verzehrte das heil. Sakrament, um es vor der Schmach der Ungläubigen zu ſichern, aber Barbaroſſa ließ ihm den Kopf abſchlagen und behandelte in gleicher Art die beiden Mönche, welche die Stadt gewarnt hatten. Darauf eilte er, ſeiner Beute vergnügt, nach Algier zurück.[1]) Von hier ging er alsdann nach Konſtantinopel, um an der Spitze der türkiſchen Flotte, und in Verbindung mit Frankreich, den kaiſerlichen Staaten noch größere Drangſale zu bereiten. Denn der franzöſiſche König, Franz I., hatte es nun, alle Bedenklichkeiten überwindend, wirklich gewagt, gegen Ende des Jahres 1536 einen förmlichen Traktat mit dem Großtürk zu ſchließen, worin ſich dieſer, wie bereits erwähnt, verpflichtete, in das Königreich Neapel einzufallen und zugleich den römiſchen König Ferdinand in Ungarn anzugreifen, während Franz ſelbſt mit einer anſehnlichen Macht das Mailändiſche erobern ſollte. Vermöge dieſer Uebereinkunft, ſo wie auf das beſondere Anliegen des racheſchnaubenden Barbaroſſa, rüſtete Soliman, außer einem zahlreichen Landheere, eine gewaltige Flotte von 200 Segeln. Mit einem Theile derſelben erſchien der furchtbare Korſar 1537 an der Küſte von Neapel, landete bei Taranto, zwang das befeſtigte Kaſtro zur Uebergabe, plünderte mit gewohnter Grauſamkeit die ganze Umgegend, aus der Menſchen und Heerden fortgetrieben wurden, und würde ohne die zweckmäßigen Gegenanſtalten des vortrefflichen Vizekönigs de Toledo noch größeres Unglück angerichtet haben.[2]) Während er ſelbſt nun in den nächſten Jahren fortfuhr, als Kapitain Paſcha die ottomanniſche Flotte zu kommandiren, trieben die Korſaren in Algier ihre Räubereien

[1]) Ferreras IX. 205. [2]) Giannone IV. 91. sq.

mit einer ſo unglaublichen Lebhaftigkeit, daß ſie faſt ſogar den Barbaroſſa überbieten zu wollen ſchienen. Sie nahmen beinahe alle Flotten weg, welche die Reichthümer der neuen Welt in die kaiſerliche Schatzkammer tragen ſollten, und ſtörten dadurch nicht allein den Handelsverkehr, ſondern ſetzten auch den Kaiſer häufig in eine große Geldverlegenheit, die ſeinen Entwürfen überall ſehr hinderlich ward.[3] Bei ihren unvermutheten Landungen führten ſie zuweilen ganze Dörfer in die Sclaverei und trieben alles mit ſich fort, was ihnen aufſtieß; im Jahre 1540 wagten ſie ſogar unter Piali Amet, einem ihrer verwegenſten Kapitaine, einen Verſuch auf Gibraltar, und wirklich gelang es ihnen, den wichtigen Platz mit 600 Rohrſchützen zu überrumpeln, auszuplündern und diejenigen Perſonen in Feſſeln zu ſchlagen, von denen ſie das größte Löſegeld zu ziehen meinten, obgleich ihnen nachher die Beute wieder abgejagt ward.[4] Unter ſolchen Umſtänden ſahen die ewig bedroheten Bewohner der chriſtlichen Küſten an manchen Punkten kein anderes Rettungsmittel, als ihre bisherigen Wohnſitze in der Nähe des Meeres gänzlich zu verlaſſen, und ſich entweder tiefer im Mittellande anzuſiedeln oder hinter den Mauern größerer Städte Schutz zu ſuchen: ſo kamen viele von der Küſte von Amalfi, von Citara, von Cilento, von Cava, von der Inſel Capri und anderen Orten nach Neapel, wodurch damals die Bevölkerung dieſer Stadt ſehr anſehnlich vermehrt ward. Auch dachte man, durch die Noth gedrängt, immer mehr auf die Anordnung verſchiedener Sicherheitsanſtalten, um das Uebel, das man nicht vernichten konnte, wenigſtens erträglicher und minder ſchädlich zu machen. Unter andern wurden zahlreiche Wartthürme an den Ufern angelegt und mit beſtändigen Wächtern verſehen, um die feindlichen Eskadern zeitig zu entdecken, den Umwohnern zur Flucht oder Gegenwehr Signale zu geben und das etwaige Militair an die bedrängten Punkte zu rufen. Der Vizekönig de Toledo, dem Neapel überhaupt ſo manche Verbeſſerung und zweckmäßige Einrichtung zu verdanken hat, machte ſich beſonders verdient auch um dieſe Anſtalt, die noch gegenwärtig, obgleich hin und wieder in verfallenem Zuſtande, fortdauert.[5] In vorzüglicher Menge finden ſich dergleichen Thürme

---

[3]) Heinrich deutſche Reichsg. V. 480. [4]) Ferreras IX. 245. [5]) Giannone IV. 89. 93.

an den Küſten von Valenzia und Murcia[6]); ganz Sardinien iſt damit umgeben[7]) und vom ſüdlichen Unteritalien meldet ein neuer Reiſender[8]): „Es liegen an dieſer Küſte in weiten Entfernungen viel alte Thürme, worin gemeiniglich eine Art von Offizier, Torriere, mit einem Soldaten und ein paar verroſteten Kanonen haushält, um bei herannahender Gefahr von Seeräubern ein Signal zu geben.“

Aber dieſe und andere Vorkehrungen waren doch eigentlich nur Palliative, die im Ganzen wenig wirkten, vielmehr den Muth und die Kühnheit der Korſaren nur noch zu erhöhen ſchienen. Karl erkannte gar wohl, daß die gründliche Heilung des Uebels auf einem ganz andern Wege verſucht werden müſſe. Ein Zug nach Algier, als dem Hauptquell deſſelben, konnte einzig und allein helfen.

Schon in Tunis hatte er, wie bereits erwähnt, die Abſicht, den flüchtigen Barbaroſſa nach Algier zu verfolgen: allein die vorrückende Jahrszeit, die zunehmenden Krankheiten im Heere, vor allem aber die Schwierigkeit des Unternehmens, das eine beſondere Rüſtung und friſche Kräfte zu erfordern ſchien, hielten ihn zurück.[9]) Noch in demſelben Jahre, 1535, als er die Nachricht von dem rührenden Unglück der Stadt Mahon bekam, erneuerte er ſeinen Entſchluß, und ſchrieb ſchon damals an die Königreiche Arragonien und Kaſtilien, allgemach auf die Mittel zu einem neuen Feldzuge bedacht zu ſeyn.[10]) Aber dieſer Fürſt, den die Sorge für einen halben Welttheil in Anſpruch nahm, war nicht immer Herr ſeines Willens und ſeiner Zeit: vielfache Geſchäfte im Kabinet, wie im Felde, verzögerten die Ausführung ſeines Planes bis in das ſechste Jahr (1541). Der bequeme Zeitpunkt war auch jetzt noch nicht gekommen: denn Soliman ſtand in Ungarn, und hatte ſich im Auguſt dieſes Jahres der Stadt Ofen bemächtigt; außerdem war ein neuer Krieg mit Frankreich unvermeidlich und konnte durch Franzens Verbindung mit der Pforte für mehrere Staaten des Kaiſers zu gleicher Zeit gefährlich werden.[11]) In einer ſo bedroheten Lage ſchienen Karls Länder ſeine unmittelbarſte Nähe zu erfordern und eine Theilung ſeiner Kräfte konnte vielleicht ſehr nachtheilige Wirkungen

---

[6]) Herrmann 157. [7]) Stein u. a. Geographen. [8]) Volkmann Nachrichten über Italien. III. p. 6. [9]) Etrop. 1371. [10]) Ferreras IX. 207. [11]) Heinrich Rg. V. 480.

zur Folge haben. Aber Karl wollte nun einmal nicht länger zögern: denn die Frechheit der Feinde, alle Schranken überſchreitend, hatte ſeine Geduld erſchöpft, der Handel Spaniens lag faſt ganz darnieder; ſeine italiäniſchen und ſpaniſchen Unterthanen beſtürmten ihn unaufhörlich mit Klagen, Beſchwerden und Bitten, und was ſchlimmer war, die letzteren fingen an, ihm unter dem Vorwande der täglichen Verluſte und der ſteigenden Armuth zu anderweitigen Unternehmungen die geforderten Summen zu verweigern.[1] Auch glaubte Karl, die Abweſenheit des Barbaroſſa würde ihn nur ſchwache Hinderniſſe vor Algier finden laſſen und dieſer Krieg eher beendigt ſeyn, als es mit Franz I. zu einem öffentlichen Bruche käme. Er beſchloß daher ohne weiteres den Feldzug und ertheilte in Spanien, Neapel und Sizilien die Befehle zu angemeſſenen Rüſtungen. In Spanien hatte der Kardinal Tabera, dem die Reichsverweſung übertragen war, die Leitung derſelben, wobei ihn der ſchon genannte Herzog Alba und Ferdinand Kortez, der berühmte Eroberer von Mexiko, thätig unterſtützten; Ferdinand von Gonzaga und Pedro von Toledo, Vizekönige von Sizilien und Neapel, arbeiteten mit nicht minderem Eifer in dieſen Reichen. Aus Deutſchland zog man wieder ein Corps von 6000 Mann unter Georg Fronsberg und dem Baron Seisnek (Seisneccus). Kamillo Kolonna, Auguſtin Spinola und Anton Doria beſorgten die Aushebung der Fußtruppen in ganz Italien.[2] Der Papſt geſtattete dem Kaiſer mit ähnlicher Bereitwilligkeit, wie früher, die Hälfte aller ſpaniſchen Kircheneinkünfte und ſchrieb deshalb (ſchon im Jahre 1539) an die Kardinäle von Toledo und Burgos, ſo wie an die Biſchöfe von Sevilien und Kordua.[3] Außerdem ertheilte er eine Ablaßbulle für alle Theilnehmer dieſes Krieges, wodurch dann demſelben abermals der Karakter eines Kreuzzuges gegeben ward. Auch der Malteſer-Orden, dieſer geſchworne Feind der Ungläubigen, den der Kaiſer durch ein beſonderes Schreiben in den verbindlichſten Ausdrücken einlud, rüſtete zu neuen Thaten. Vierhundert Ritter ſchifften ſich auf 4 Galeeren ein, jeder von zwei bewaffneten Kriegsknechten begleitet. Georg Schilling, Großbailli von Deutſchland, und damals General der Ordensgaleeren,

[1]) Villagagnon. 1420. [2]) Ferreras IX. 252. Vertot. III. 195. 196. Jov. XL. 270. [3]) Ferreras IX. 241.

wurde zum Anführer dieſer Eskadre ernannt. Als gemeinſchaftlicher Sammelplatz war die Inſel Majorka beſtimmt, wo ſich die einzelnen Geſchwader vor Ende September einfinden ſollten.[*])

Der Entſchluß des Kaiſers ward mit ſo großem Beifall aufgenommen, daß wiederum, gleichwie im Jahre 1535, Freiwillige in großer Anzahl und mit ſeltener Pracht herangezogen kamen, alle voll frohen Muthes und in der feſten Hoffnung, daß der Sieg ihnen nicht entgehen und dem Kaiſer, der ſich in Perſon an ihre Spitze ſtellte, daſſelbe Glück nach Algier folgen werde, das ihn auf ſeinen Feldzügen in Europa und beſonders in dem frühern Unternehmen gegen Tunis begleitet hatte. Man glaubte eines erwünſchten Ausgangs ſo gewiß zu ſeyn, daß ſchon viele Familien in Spanien entſchloſſen waren, ſich mit einſchiffen zu laſſen, um in der Berberei unter ſpaniſcher Regierung ihre Wohnſitze aufzuſchlagen. Allerdings mögten auch dieſe ſchönen Hoffnungen und Ausſichten wohl in Erfüllung gegangen ſeyn, wenn nur der Kaiſer zur Ausführung ſeines Unternehmens nicht gerade die gefährliche Zeit der Aequinoctial-Stürme — es war im Oktober — gewählt hätte. Eine See-Expedition in dieſer Periode des Jahres iſt immer ſehr gewagt und mancher Kenner ahnte deshalb von derſelben, trotz dem allgemeinen Jubel, nicht viel Gutes. Da aber der Kaiſer ſein Werk mit ſo großem Eifer betrieb, ſo hüteten ſich die Perſonen in ſeiner Umgebung ſehr wohl, eine ihrem Monarchen mißfällige Anſicht laut werden zu laſſen. Nur der Herzog Andreas Doria und der Marquis del Vaſti wagten es, ihre Mißbilligung auszuſprechen und ihm die Gefahren, denen er ſich und ſeine Armee ausſetze, unumwunden vorzuſtellen. Doria, ohne Zweifel der kundigſte Seemann des Jahrhunderts, ſagte ihm geradezu, daß kein Pilot ohne die alleräußerſte Noth es wage, in dieſer Jahreszeit lange die See zu halten; er fürchte, daß ein Unwetter die ganze Flotte zerſtreuen und des Kaiſers Abſicht vereiteln werde. „Geſtatten Sie, Sire, ſchloß der kräftige Greis, daß man Sie von Ihrem Vorhaben abbringe: denn bei Gott! wenn wir hinziehen, werden wir mit Mann und Maus umkommen.“ Der Kaiſer antwortete lächelnd: „Zwei und zwanzig Jahr der Herrſchaft für mich und zwei und ſiebzig des Lebens für euch müſſen uns

---

[*]) Vertot. l. c.

beiden genügen, um fröhlich zu ſterben.“ Auch der alte Papſt, Paul III., mit dem Karl vor ſeiner Abreiſe wegen kirchlicher Angelegenheiten eine achttägige Zuſammenkunſt in Lucca hielt, erſuchte ihn dringend, den Angriff in's nächſte Frühjahr verlegen zu wollen. Umſonſt! Karl, taub gegen alle Vorſtellungen, beharrte bei ſeinem Entſchluſſe, ja er überhörte ſogar die doppelte Warnung des Himmels! Denn ſchon gleich anfangs, als er kaum den Hafen von Portovenere mit 35 Schiffen verlaſſen hatte, um nach Majorca abzufahren, erhob ſich ein plötzlicher Sturm, verſchlug ihn nach Korſika und zerſtreuete das ganze Geſchwader, das ſich kaum binnen 2 Tagen im Hafen von St. Bonifazio wieder zuſammenfand; und abermals ein Sturm, heftiger als der erſte, führte ihn von da nach den Balearen, ſo daß die Schiffe nur nach übermenſchlicher Anſtrengung, in beſtändigem Kampfe mit den widrigen Fluthen, zum Theil mit gebrochenen Maſten und zerriſſenen Segeln in Majorka anlangten. [5]) Aber dies war noch nicht alles. Zwar fand er dort zu ſeiner großen Freude den Don Gonzaga, Unterkönig von Sizilien mit 7 Galeeren und 150 Schiffen, auf denen er mit den Kriegsvölkern dieſes Königreiches, mit den Spaniern und Deutſchen, welche Karl nach Italien geführt hatte, ſo wie mit einem trefflichen Vorrath von Waffen, Munition und Lebensmitteln glücklich eingetroffen war. Aber die große Spaniſche Flotte unter Bernardin de Mendoza, 200 Segel ſtark, blieb aus und wurde mehrere Tage vergeblich erwartet. Dieſelbe war zwar von Karthagena, ihrem Sammelplatze, wirklich nach Majorka unter Segel gegangen, aber durch das Unwetter gefährdet, mußte ſie zurückkehren, um günſtigern Himmel zu erwarten. Endlich erhielt der Kaiſer nach dreitägigem Harren die unerfreuliche Botſchaft, daß Mendoza's Flotte, nachdem ſie ſich mit den widrigen Winden vergeblich herumgeſtritten, anſtatt nach den Balearen gleich an die Küſte von Afrika geſegelt ſey. [6])

Trotz ſo bedenklichen Auſpizien brach nun der Kaiſer eben dahin eiligſt auf und erreichte am 20. des Oktobers die Höhe von Algier, deſſen weiße Häuſer und Spitzthürme, die ſich an einem Abhange amphitheatraliſch hintereinander erheben, einen überraſchenden Anblick gewähren. [7]) Karl traf daſelbſt die glücklich angelangte ſpaniſche Flotte, zehn Milien weſtlich von der Stadt; da

[5]) Vertot. III. 197. Jov. XL. 270. [6]) Ferreras IX. 252. [7]) Renaudot's Gemälde von Algier.

aber dieſe Küſte ſehr felſiger Natur iſt, und durch frühere Verluſte noch in böſem Andenken ſtand, ſo wandte er ſich nach dem Vorgebirge Metafuz, weil das öſtliche Ufer nach dem Berichte der ausgeſandten Kundſchafter eine bequemere Anfuhrt verſprach. Die nunmehr vereinigte Rüſtung beſtand in etwa 70 Galeeren, 200 Schiffen von hohem Bord und 100 kleineren (Skarpazinen), worauf ſich 20,000 Mann zu Fuß und 6000 Pferde befanden. [8])

Zwar hatten die Winde nachgelaſſen und es herrſchte ein heiterer Himmel, aber das Meer, erſt allmählig ſich beruhigend, ging noch in ſo hohen Wellen, daß man die Landung, um die Truppen, die ohnehin durch Seekrankheit ſchon hart mitgenommen waren, nicht bis an den halben Mann ins Waſſer zu nöthigen, zwei Tage verſchieben mußte. Eine verderbliche Zögerung, wie man bald zu erfahren hatte. Inzwiſchen ließ Karl den Statthalter von Algier, Haszen Aga, einen alten Eunuchen und Renegaten aus Sardinien, der im Dienſte des Barbaroſſa durch alle Stufen emporgeſtiegen war, ſich den Ruhm eines tapfern und klugen Kapitains erworben hatte, und das unbeſchränkte, wohlverdiente Zutrauen des Großadmirals beſaß, zur Uebergabe auffordern. Der Parlamentair des Kaiſers, ein ſpaniſcher Edelmann, verſprach ſeinen Türken freien Abzug, den Mauren Sicherheit des Eigenthums und ungeſtörte Religionsübung, ihm ſelbſt aber die anſehnlichſten Belohnungen und Ehren. Er ſchloß mit der Bemerkung, daß Hascen dieſe Gelegenheit benutzen möge, um in ſein Vaterland und zugleich in den Schooß der chriſtlichen Kirche zurückzukehren, woraus ein unglückliches Geſchick ihn entführt habe. Dieſe Vorſtellungen jedoch blieben ohne Wirkung. Nachdem der Renegat den Vortrag mit vieler Ruhe angehört hatte, antwortete er kurzab: „Ein großer Narr iſt, wer ſeinem Feinde räth; ein größerer, wer ſolchem Rathe folgt.“ Weiter fragte er mit ſpöttiſcher Miene, worauf denn der Kaiſer ſeine großen Siegeshoffnungen ſtütze. „Auf dieſe Kanonen,“ verſetzte der Edelmann, mit dem Finger nach der Flotte deutend, „und auf den Heldenmuth dieſer Tapfern.“ Da brach Hascen in ein ſchallendes Gelächter aus, trotzte auf ſeine Macht, die nicht geringer ſey und die ſtürmende See zur Bundesgenoſſin habe, und meinte, der durch zwei Niederlagen der Spanier ſchon bekannte Ort müſſe durch die Ver-

---

8) Vertot. III. 197. Nach Ferreras IX. 253. waren nur 2000 Pferde auf der Flotte.

nichtung des Kaiſers erſt vollends berühmt werden.[9]) Seinen Trotz beſtärkte vielleicht ein altes Zauberweib, das bei den Ungläubigen in großem Rufe ſtand und den Untergang der Chriſten durch ein Ungewitter prophezeiet hatte; wenigſtens war Hascen ſchlau genug, dieſes Orakel nicht allein in Algier, ſondern auch bei den Feinden verbreiten zu laſſen. Seine ganze Beſatzung übrigens beſtand in nicht mehr, als 5 bis 800 tapfern Türken und in etwa 5000 bewaffneten Mauren, die theils im Lande geboren waren, theils aus Granada ſtammten; auch befand ſich unter denſelben ein Haufen Böſewichte von den Balearen, die als Anſtifter eines Aufruhrs der wohlverdienten Strafe durch die Flucht entgangen und zum Muhamedanismus abgefallen waren.[10]) Außerdem aber hatte Hascen Geld und Geſchenke an die benachbarten Fürſten der Araber geſchickt, ſie zu vermögen, ſich um Algier her zu verbreiten und die Chriſten, wie im Lager vor Goletta, zu necken. Bald kamen denn auch dieſe halbnackten, bärtigen, feigetapfern Horden, die auf dem fruchtbarſten Boden im tiefſten Elende ſchmachten, mit ihren Pfeilen, doppelſchneidigen Lanzen, herzförmigen Lederſchilden und anderem Gewehr herangezogen und poſtirten ſich in Unzahl zwiſchen den Gebirgen, welche die Stadt Algier nach verſchiedenen Seiten umgeben und zum Theil die lieblichſten Thäler in ſich beſchließen.

Nachdem Karl durch Gonzaga und Jakob Boſo die Ufer beſichtigen laſſen, wurden die Kriegsvölker am dritten Tage, etwa 2 Meilen [11]) von Algier, ohne viel Beſchwerde ausgeſchifft, und traten unverzüglich, blos mit ihren Waffen und mit Lebensmitteln auf 2 oder 3 Tage verſehen, den Weg nach der Stadt hin an. Der Kaiſer theilte ſie nach den Nationen in drei Korps: die Spanier, unter Gonzaga, bildeten die Vorhut; die Deutſchen, unter Fronsberg, das corps de Bataille; die Italiäner, unter Kamillo Kolonna, den Hinterzug. Bei den Deutſchen zog der Kaiſer und ſein glänzendes Gefolge; an die Italiäner aber ſchloſſen ſich die Malteſer-Ritter an, kommandirt von ihrem Bailli, Georg Schilling, der keine Ordre, als vom Kaiſer, empfing. Sie waren ſämmtlich zu Fuß, trugen Helme, über ihrer reichen, mit dem weißen Ordenskreuz geſchmückten Kleidung von Damaſt und rothem

---

[9]) Vertot. III. 199. Jov. XL. 270. sq. Ferreras IX. 254. [10]) P. Jov. l. c.
[11]) Nach Renaudot p 5. [illegible]

Sammet ſtarke **Panzer**, und als Angriffswaffen **Piken** oder **Spontons**, aber keine **Feuergewehre**. [12]) Jedes Korps hatte drei Feldſtücke an der Spitze, um die Araber abzuweiſen. Der Zug ging nahe an der Küſte hin, die hier von dem Vorgebirge Metafuz bis nach der Hauptſtadt faſt einen vollſtändigen Halbkreis bildet, und gegenwärtig durch zahlreiche furchtbare Uferbatterien vertheidigt wird. [1]) Nachdem das chriſtliche Heer an dieſem Tage etwa eine Meile zurückgelegt hatte, brachte es gleich die erſte Nacht auf feindlichem Gebiete ſchlaflos hin. Denn die Araber, die in großer und immer größerer Anzahl aus ihren Gebirgen und Verſtecken hervorkamen, ſetzten, unterſtützt durch eine genaue Kenntniß des Lokals, ihre Neckereien auch in den dunkeln Stunden fort, indem ſie Pfeile und Steine mit großer Sicherheit nach den erhellten Punkten des Lagers ſchleuderten und insbeſondere auch dem Theile zuſetzten, wo der Kaiſer ſeine Gezelte aufgeſpannt hatte. Man löſchte daher die Lagerfeuer, wartete die Nacht in aller Stille ab und ſchickte gegen Aufgang der Sonne den Don Ferdinand Gonzaga mit 2000 Spaniern aus, der die unbequemen Gäſte zerſtreuete und in die Gebirge zurücktrieb. [2])

Am zweiten Tage kam Karl der Hauptſtadt nahe und ließ das Lager an einem bequemen Orte abſtecken, wo zwei tiefe, breite Gräben, die nur durch Brücken zu paſſiren waren, eine natürliche Schutzwehr darboten. Die Spanier beſetzten den obern Theil, die Deutſchen ſtanden in der Mitte und die Italiäner nahe dem Meere. Indem nun auch ein Hügel linker Hand glücklich eingenommen wurde, von woher man das Innere der Stadt zu beſchießen gedachte; ſo hatte bis jetzt noch alles einen guten Anſchein und Fortgang und die Armee war in einer muthvollen, zuverſichtlichen Stimmung, obgleich die feindlichen Schaaren, immer wiederkehrend, den Lagerplatz zu umſchwärmen fortfuhren. Aber ſchon nach wenigen Stunden verwandelte ſich die Geſtalt der Dinge, indem über die Kreuzfahrer ein Unglück hereinbrach, gegen welches alle menſchliche Vorſicht und Stärke nichts vermogte. Noch am Abend dieſes Tages erhob ſich unter ſtarkem Winde ein heftiger, äußerſt kalter Regen, der, faſt mit jeder Stunde gewaltiger ſtrömend, die ganze Nacht ununterbrochen fortwährte. In kurzem ward der Boden ſo naß, daß er ſchon keine Stelle zum Liegen mehr gewährte; bald dar-

[12]) Vertot. III. 198. [1]) Man ſehe die Karte. [2]) Villagagnon 1422.

auf aber durch die Fluthen, die von den Bergen ſtürzten, ſo überſchwemmt, daß die Krieger bis über die Knöchel (usque ad suras) in Schlamm und Waſſer wadeten. Da unglücklicher Weiſe alles Gepäck noch auf den Schiffen lag, aus denen die Truppen nicht viel mehr, als ihre Waffen mitgenommen, ſo hatten ſie großentheils kein anderes Obdach, als den Himmel und waren ohne alle Schutzmittel der ganzen Wuth der Elemente preisgegeben. Zugleich durchnäßte der Regen das Pulver und machte ihnen dadurch ihre Feuergewehre unbrauchbar. In dieſer Verfaſſung wurden ſie (24. Oct.) beim Anbruch des Tages von den Algierern angegriffen, die nicht ſäumten, das Unwetter zu ihrem Vortheile zu benutzen. Der wachſame Gouverneur Haszen ließ ein ſtarkes Korps ſeiner Garniſonstruppen, die natürlich unter ihren Dächern von dem Sturme nichts empfunden hatten und bei vollen, friſchen Kräften waren, ohne Geräuſch aus den Thoren rücken und auf ein Korps Italiäner, das der Stadt am nächſten ſtand, den erſten Angriff machen. Die Ungläubigen hieben einen Theil dieſer Unglücklichen, die von Wache, Kälte und Näſſe erſchöpft waren, ihre Feuergewehre nicht gebrauchen konnten, und die anderen Waffen kaum zu halten vermogten, ohne viele Mühe in Stücke, brachten die übrigen in Verwirrung und Flucht und verfolgten ſie mit großer Verwegenheit. Da aber auf den Tumult der General Kamillo Kolonna herangeflogen kam und einige zuſammengeraffte Kohorten vorſchob, ließen ſie ab, und ſchon gaben ihre Führer das Zeichen zum Rückzuge, als der Vizekönig, Ferdinand von Gonzaga, ankam, und voll des heftigſten Unwillens über die eilige Flucht und Niederlage der Italiäner den Schimpf durch eine kühne That auf der Stelle ausgelöſcht ſehen wollte. Er gab daher den unglücklichen Befehl, die Feinde ſtraks zu verfolgen und in die Thore zurückzuſchleudern. Vergebens machte Kolonna Vorſtellungen und erinnerte an die Gefährlichkeit des Unternehmens; jener, mehr kühn als vorſichtig, beharrte bei ſeiner Meinung um ſo eher, da er glaubte, daß man bei dieſer Gelegenheit mit dem Feinde vermiſcht in die Stadt werde eindringen können. Wirklich hatte auch der erſte Anfang einen günſtigen Anſchein; Kolonna und Spinola, an der Spitze der Regimenter, eilten wacker hinter den Fliehenden her. Sie wurden unterſtützt durch die Malteſer Ritter, die, obgleich zu Fuß, ſich ſo wüthend mit der Kavallerie der Türken einließen, daß ſie eine beträchtliche Anzahl erlegten und andere entwaffneten. Der Ritter Villagagno, ein Franzoſe und

der Geſchichtſchreiber dieſes Feldzuges, warf ſich mit der ſeiner Nation eigenthümlichen Heftigkeit mitten unter die Gegner, und ward, während ſeine Pike fehlte, durch den Lanzenſtich eines Mauriſchen Reiters in den linken Arm verwundet. Da nun der Maure ſein Pferd wandte, um einen zweiten Stich zu verſetzen, ſprang der Kavalier, der ſehr groß und nach Verhältniß ſtark war, auf den Rücken des Pferdes, erdolchte den Reiter und warf ihn zu Boden. Aehnliche Thaten wurden mehr geſehen. „Muth, Muth!" rief Gonzaga dem Bailli zu, „es iſt nicht genug, dieſe Hunde zu ſchlagen, man muß mit ihnen nach Algier hinein. Ihren Rittern gebührt es, den Krieg zu enden, ehe er noch begonnen hat und einen ſo feſten Platz ohne Kanonen und Musketen zu nehmen." Man ſtürmte bis nahe an die Stadt und der Ritter Ponce de Savignac, ein Franzoſe, der die Fahne des Ordens trug, ſtieß zum Wahrzeichen, wie weit er gekommen, ſeinen Dolch in ein Stadtthor. Aber man mußte leider die übergroße Kühnheit eben ſo ſchwer, als vor 6 Jahren bei Goletta[3]), büßen. Denn der lauernde Gouverneur erſah ſich den günſtigſten Augenblick und eröffnete plötzlich von den Wällen herab ein ſtarkes Feuer der Artillerie; gleichzeitig ließ er ſeine beſſeren Truppen, bewaffnet mit eiſernen Arbaleſten (balistis arcuferreis), die beim Regen mit Vortheil gebraucht wurden, aber bei den Chriſten ſchon abgekommen waren, einen zweiten Ausfall thun. Der alte Gouverneur, kenntlich an ſeiner Kleidung, führte ſie perſönlich an, und man ward abermals handgemein. Die Italiäner, meiſtens Neulinge, die auf ihrer Halbinſel in Eile und ohne Auswahl zuſammengetrieben waren, noch keinen Krieg, zumal von dieſer Art, geſehen hatten, und kaum ihre eigenen Kameraden, geſchweige die entfernteren Offiziere und Fahnen kannten, ergriffen zum größten Theile und ohne Ordnung die Flucht: die nacheilenden Türken ſtürmten wild hinter, an und durch ſie hin, ſchoſſen vergiftete Pfeile, deren Berührung ſchon tödtlich war und erſchöpften, unterſtützt durch die Kenntniß der Wege, durch Ueberzahl und beſſere Waffen, diesmal alle ihre Liſten, Ränke und Kunſtgriffe zum Verderben der Chriſten. Der Zudrang nach dem Lager war ſo groß, daß ſelbſt die Offiziere Beſinnung und Ueberblick verloren. Nur die Malteſer, nebſt einigen tapfern Italienern, die ſich zu fliehen ſchämten und beim Entweichen der Ihrigen unter

---

[3]) Siehe oben p. 51. 52.

die Fahne des Ordens traten, bewährten die alte Tüchtigkeit, und zogen ſich mit kluger Benutzung des Terrains in Ordnung, obgleich nicht ohne Verluſt, zurück. Nebſt andern fiel auch jener Fähnrich von Savignac, aber in einer Art, daß man ihm Achtung nicht verſagen konnte: obgleich von einer Armbruſt tief verwundet, erſchöpfte er, geſtützt auf einen Soldaten, die letzte Kraft, das Banner immer noch empor zu halten, bis er mit demſelben todt zu Boden ſank. Auf die Nachricht der großen Gefahr ließ der Kaiſer ſeine Deutſchen ausrücken: aber ſo groß war die Verwirrung, ſo furchtbar der feindliche Andrang, daß auch ſie, ganz gegen ihre Sitte, mit in die Flucht hineingezogen wurden. Da ritt der Kaiſer in völliger Rüſtung mit dem blanken Schlachtſchwert heran, und ſagte mit lauter Stimme in deutſcher Sprache: „Was? den Glauben gilts, den Ruhm der Deutſchen, die Rettung Aller — Euer Kaiſer iſt da, und ihr wollt das Handvoll nackter Barbaren fürchten?" Auf dieſes Wort kehrten die Beſchämten raſch zurück und der Feind verſchwand. Man ſagt, daß allein der Orden in dieſen beiden Attaken 65 Ritter verloren habe und faſt 400 Mann, die in ſeinem Solde ſtanden, der andern Gefallenen nicht zu gedenken. Der Kaiſer ſelbſt war in Gefahr, erſchoſſen zu werden. [4])

Aber dieſer Verluſt, ſo empfindlich er ſeyn mochte, war dennoch höchſt unbedeutend in Vergleich mit dem unendlich größern, den der Kaiſer deſſelben Tages an dem beträchtlichſten Theile ſeiner Flotte litt. Um die Morgenzeit hatte zwar der Regen nachgelaſſen; allein bald begannen düſtre Wolkenſchauer die Sonne zu verfinſtern und ihnen folgte mit aller Wuth, deren die Aequinoktialſtürme in dieſen Strichen fähig ſind, ein ſo entſetzlicher Orkan unter Regen, Blitz und Donnerſchlägen, daß es ſchien, als ob ſich die ganze Natur zum Untergange der Chriſten verſchworen habe. Andreas Doria ſelbſt, der älteſte Seemann, verſicherte, ſo lange er das Meer kenne, nie etwas gleiches erlebt zu haben. Maſten zerbrachen, die ſtärkſten Taue zerriſſen, und viele Schiffe, von ihren Ankern gehoben, wurden gewaltſam bald gegen einander, bald gegen die Felſen geſchleudert und vor den Augen der Armee zertrümmert oder von den Wellen verſchlungen. In wenig Stunden gingen 14 große Galeeren und

[4]) Villagagnon 1423. sqq. Vertot. III. 200. sqq. Jov. XL. 272. sqq. Ferreras IX. 254. sq.

150 Transportſchiffe verloren[5]: mit denſelben zugleich ſehr viel Geſchütz und Munition, eine große Anzahl trefflicher Pferde, ſo wie die anſehnlichſten und herrlichſten Vorräthe von Getraide, Mehl, Zwieback, Gemüſe, Wein, Oel, geſalzenem Fleiſch und anderen Gütern, die dem Heere zum Unterhalt oder zur Kriegführung unentbehrlich waren. Was aber dieſe Einbuße am allerſchmerzlichſten machte, war der entſetzliche Verluſt an Menſchen, der in der Geſchichte wohl ſelten ſeines Gleichen finden mögte: Nicht weniger als 300 Schiffskapitaine und Offiziere und mehr denn 8000 Soldaten oder Matroſen kamen entweder in den Fluthen um oder ſtarben durch das Schwert der Ungläubigen.[6] Denn dieſe, triumphirend über den Zorn des Himmels, als ihres beſten Verbündeten, kamen herangeeilt, beſetzten die Küſten und ermordeten aufs Grauſamſte die Geſcheiterten, welche ſich ans Land zu retten ſuchten: Männer und Frauen ohne Unterſchied. Mancher dieſer Unglücklichen bat flehentlich um ſein Leben und bot ſich als Sklaven an: aber es ſchien, daß in den wilden Gemüthern der erbitterten Gegner dieſesmal die Rachſucht über die Habſucht ſiegte, und ſo ward denn an dem heutigen Tage nirgend Quartier gegeben. Der Kaiſer ſandte — es war das Einzige, was ihm in den gegenwärtigen Umſtänden zu thun noch übrig blieb — verſchiedene Corps Spanier, Italiäner und Deutſche aus, um die Ufer zu decken und die Grauſamkeiten des Feindes zu hindern.[7] Dieſe retteten wirklich viele, unter andern den jungen Giannettino Doria, des Großadmirals vielgeliebten Neffen, der mit ſeiner Galeere ans Ufer geworfen und ſchon im Begriffe war, von den Arabern abgeſchlachtet zu werden. Andererſeits wirkte aber die Maßregel des Kaiſers auch wieder verderblich und trug dazu bei, den Verluſt der Flotte noch zu vergrößern. Denn die Matroſen verſchiedener Schiffe, welche merkten, daß ſie am Ufer geſichert ſeyen, ließen nun ihre Fahrzeuge, die ſie ohnehin für verloren hielten, abſichtlich ſtranden, um wenigſtens ihr Leben zu retten. Dadurch ging manches Schiff verloren, was bei größerer Anſtrengung vielleicht wohl gerettet wäre.[8] Noch mehrere aber würden auf dieſe Weiſe ihren Untergang gefunden haben, wenn

---

[5]) Jov. XL. 274. Ferreras IX. 256. cf. Sandoval XXV. §. 11. p. 211. b. Villagagnon. p. 1425. [6]) Vertot. III. 205. [7]) Ferreras IX. 256. [8]) Villagagnon. 1425. Jov. XL. 273.

nicht die Entſchloſſenheit mancher furchtloſen Offiziere dem Unfug zu wehren geſucht hätte. So wollten z. B. die Schiffer einer Ordensgaleere, die Batarde genannt, daſſelbe Mittel verſuchen. Ritter Franz von Azevedo, der ſie befehligte und die Abſicht merkte, widerſetzte ſich mit großer Feſtigkeit und da die Leute, durch die allgemeine Gefahr verwegen gemacht, ihm entgegneten, daß der Orden durch den Rumpf dieſer Galeere, die ſeit 20 Jahren diene und mehrmal ausgebeſſert ſey, nicht viel verliere, antwortete der Kommandant, den Degen in der Fauſt: „Die Galeere iſt mir vom Orden vertraut; den erſten, der Miene macht, ſie zu zertrümmern, werde ich mit eigener Hand niederſtoßen; wir müſſen ſterben oder ſie retten.“ Der Heroismus des Anführers theilte ſich, wie häufig in ſolchen Lagen, der Mannſchaft mit: nach ſeinem Beiſpiele und durch das Geld, das er reichlich ſpendete, legte alles unverzüglich Hand an die Pumpen und das Schiff wurde, obgleich es ſchon viel Waſſer geſchluckt hatte, glücklich gerettet.[9]) Aehnliche Thaten geſchahen mehr. Auch Andreas Doria hielt ſich, wie es einem Manne gebührte, der ſeit 50 Jahren mit der See in vertrauter Bekanntſchaft lebte. Durchaus unbekümmert um ſein eigenes Leben, und unerbittlich ſtrenge gegen jeden, der nur ein feiges Wort entfallen ließ, verordnete er, was ſich in dieſen troſtloſen Umſtänden noch verordnen ließ, um wenigſtens einen Theil der Flotte vor den verheerenden Kräften der Natur zu retten. Freilich, als der Greis die Todesgefahr vernahm, worin ſein geliebter Neffe geſchwebt hatte, da übermannte ihn für einige Augenblicke eine flüchtige Rührung, und er konnte ſich, die Thränen im Auge, nicht enthalten auszurufen: „Das mußte noch geſchehen, damit ich vor meinem Ende lernte, auf dem Meere zu weinen!“ Auch über den Kaiſer zürnte er heftig, daß der gar zu Kühne, allen Warnungen zum Trotze, in dieſen durch die Erfahrung als unglücklich bezeichneten Tagen ſich aufs Meer getraut und den Himmel gleichſam gegen ſich herausgefordert habe: aber dieſer Zorn war ſehr verzeihlich; denn der Sturm koſtete ihm allein nicht weniger als zwölf Schiffe, die ſein Eigenthum waren.[10])

Der Unfall auf dem Meere verſetzte die Landarmee in tiefe Trauer und

---

[9]) Vertot. III. 205. [10]) Vertot. l. c. Jov. XL. 274.

zugleich in den hülfloſeſten, jammervollſten Zuſtand, da es nun an dem Nothwendigſten und Unentbehrlichſten fehlte. Die Truppen fanden ſich ohne hinreichende Gezelte, ohne Decken und Kleider, ohne Munition, endlich ohne alle Lebensmittel auch nur für Einen Tag: denn die wenigen von der Flotte mitgenommenen Vorräthe waren bereits verzehrt oder verdorben und in dem ringsum feindlichen Lande konnte man außer den wilden Gewächſen des Bodens auch nicht Eines geſunden Biſſens habhaft werden. Eben ſo ſchmerzlich war der Mangel an allen Mitteln, um den Kranken, Verwundeten und Schwachen die nöthige Pflege zu geben. Der Sekretair des päpſtlichen Legaten ſagt in ſeinem Berichte an Paul III.: „Ich kann Ew. Heiligkeit verſichern, daß ich fünf Ritter von Malta und mehr als dreißig edle Freiwillige habe verſchmachten und im Kothe liegend ſich verbluten ſehen, ohne daß man ihnen die mindeſte Hülfe hätte gewähren können.“ Aber das ſchrecklichſte von allem war doch der troſtloſe Gedanke, in dieſem feindſeligſten aller Länder eingeſperrt und vielleicht auf ewig von Europa abgeſchnitten zu ſeyn: denn man konnte nicht wiſſen, ob noch ſo viel Fahrzeuge, als die Rückfahrt erforderte, übrig bleiben würden, da die einbrechende Finſterniß das Meer bedeckte und es die ganze folgende Nacht den Offizieren auf den Schiffen, die der Sturm verſchont hatte, unmöglich war, ihren Kriegsgefährten auf dem Lande einige Nachricht von ſich zu geben.

Nur die Standhaftigkeit des Kaiſers, der auch in dieſen Augenblicken harter Prüfung, Beſonnenheit, Muth und Ueberſicht nicht verlor, konnte einigermaßen die Hoffnung der Leidenden aufrecht erhalten. Mit bewunderungswürdiger Munterkeit und inniger Theilnahme ordnete er alles an, was Vorſicht gebot und die Armuth ſeiner Lage erlaubte. Er ſicherte das Lager durch Poſten und Wachen gegen neue Ueberfälle; ſprach den Verzweifelnden Muth ein, ließ die Verwundeten in die wenigen vom Sturme verſchonten Gezelte bringen und pflegen; beſuchte und tröſtete ſie, ſo viel er konnte, und befahl insbeſondere den vom Kampfe ermüdeten Feldherren, vorzüglich dem übel zugerichteten Herzog Alba, ſich zu ſchonen und auszuruhen; an ſich ſelbſt, der den ganzen Tag im Harniſch und bis auf den Körper durchnäßt war, dachte er zuletzt. Um der dringenden Noth des Hungers abzuhelfen, ertheilte er Ordre, erſt die Zug-, dann die Reitpferde zu ſchlachten und unter die verſchiedenen Bataillons zu vertheilen.

Denn um Feuer zu machen und dieſe ekle Speiſe zu bereiten, gaben die ausgeworfenen Schiffstrümmer leider Holz genug. [1])

Nach einer in Angſt vollbrachten Nacht erreichte endlich am folgenden Tage ein Boot, welches Doria abgeſchickt hatte, das feſte Land. Der Großadmiral meldete, daß er ſich mit dem Ueberreſte der unglücklichen Flotte nach dem Hafen von Metafuz, 12 Milien von Algier, gerettet habe. Er rathe dem Kaiſer, „weil der Himmel in ſeiner drohenden Geſtalt beharre, ſchleunigſt nach eben dieſem Orte zurückzuziehen, wo die Truppen mit größerer Sicherheit eingeſchifft werden könnten.“ Karl billigte dieſen Rath: denn er erkannte nun wohl, daß es thöricht ſey, ſeinen Plan gegen Algier, dem ſich die Natur ſelbſt zu widerſetzen ſchien, ferner zu verfolgen und auch den Reſt der Flotte der Gefahr des Untergangs blos zu ſtellen; daß man vielmehr nur auf eigene Rettung bedacht ſeyn müſſe und keinen Augenblick der koſtbaren Zeit verſäumen dürfe. Er beſchloß daher die Unternehmung auf eine gelegenere Zeit auszuſetzen, ließ das Lager aufheben und trat unverzüglich an der Küſte hin den Rückweg an. [2]) Die Verwundeten und Kranken wurden in die Mitte genommen; die Malteſer, obwohl zum größten Theile bleſſirt, hatten den Ehrenpoſten, und führten mit den Soldaten des Ordens und den Beſtbewaffneten der Armee die Hinterhut. Aber der Zug geſchah dennoch nicht ohne die höchſte Beſchwerde und vermehrte die Leiden der niedergeſchlagenen Armee mit neuen Drangſalen. Viele zu ſehr Ermattete ſtürzten bald nach dem erſten Antritte todt zuſammen; die überlebenden quälten ſich auf dem durchweichten, ſchlammigen oder überfloſſenen Boden, der nirgend einen feſten Tritt und, was ſchlimmer war, nirgend eine trockene Stelle zum Liegen vergönnte, langſam vorwärts. Wenn die Arbeit den Krieger übermannte, ſo ruhete er einen Augenblick an ſeinen Spieß gelehnt, den er ſenkrecht in die naſſe Erde ſtieß. Dabei waren Pferdefleiſch, Palmzweige, Senellen, wilde Zwiebeln und ähnliche Gewächſe die einzige Nahrung, und um das Unglück zu vollenden brach wieder, wie bei Goletta, die Diſſenterie aus, die beſonders arg unter den des wärmern Klima's ungewohnten Deutſchen wüthete. [3]) Zugleich wurde die Armee von den feindlichen Reitern Tag und Nacht umſchwärmt, verfolgt, geneckt und aufgehalten. Gegen Abend gewannen die Chriſten das Ufer eines

[1]) Jov. XL. 274. [2]) Villagagnon. 1425. [3]) Ferreras IX. 256.

Fluſſes Alkaras. Da er aber, durch den Regen und ſtroman wehende Winde hoch angeſchwollen, für Reiter und Fußgänger undurchgänglich war und mehrere, die hinüber zu ſchwimmen verſuchten, vom Strome fortgeriſſen wurden und in den Fluthen ihren Tod fanden; ſo mußte man kampiren und die Nacht, ſtatt auszuruhen, benutzen, um aus den gefundenen Maſten, Stangen und anderen Trümmern geſcheiterter Schiffe eine Nothbrücke zu ſchlagen. Man kam damit zu Stande und ſo führte der Kaiſer am andern Morgen die Deutſchen und Italiener über dieſen Strom, der ſeine Berezina zu werden drohte, glücklich hinüber; die Spanier dagegen benutzten eine Fuhrt, die ſie höher hinauf noch entdeckt hatten. [4])

Von nun an verſchwanden die Türken: Hascen, ſeines Sieges froh, berief ſie zurück, und überließ die weitere Verfolgung den Mauriſchen und Arabiſchen Schaaren. Dieſes koſackenartige Geſindel, das ſich an die Kanonen und Musketirer nicht wagte, übte ſeine Wuth vorzugsweiſe an den Kranken und Schwachen, die zurückblieben oder auch von den ihrigen verlaſſen und Preis gegeben wurden: denn da jeder, immer vorwärts eilend, nur auf eigene Rettung dachte, ſo hörte alles Mitgefühl für fremde Leiden auf. [5])

Drei Tage dauerte dieſer Jammerzug. Endlich, nachdem noch zwei Flüſſe hatten überwunden werden müſſen, erreichten nach großen Verluſten die Trümmer der Armee am Sonnabend, den 27. October, das vielerſehnte Vorgebirge Metafuz. Daſelbſt erquickten ſie ſich mit geſunden Nahrungsmitteln von der Flotte und genoſſen zwiſchen den Ruinen der alten Stadt Tipaſa die unendliche Wonne einer ruhigen Nacht. Man muß erſtaunen über die Geiſtesſtärke mehrerer Generale, die ſogar jetzt noch Muth und Luſt bezeigten, vor Algier zurückzukehren und das Wageſtück abermals zu verſuchen. Unter dieſen war auch der berühmte Ferdinand Kortes, der den Abzug, da man jetzt wieder Munition und Lebensmittel habe, ſeiner militairiſchen Ehre für gar zu ſchimpflich hielt, und ſich anheiſchig machte, mit den noch vorhandenen Kriegsvölkern die Stadt zu erobern. Herr Martin de Cordua, Graf von Alkadaute, Generalkapitain von Oran, redete eben ſo: aber dieſe Anerbietungen kamen entweder nicht vor den Kaiſer, oder ſie ſchienen nicht gemäß zu ſeyn. [6]) Genug: die

---

[4]) Jov. XL. 275. [5]) Jov. l. c. [6]) Ferreras l. c.

Truppen, hocherfreut, dieſe troſtloſen Geſtade verlaſſen zu dürfen, erhielten Befehl, ſich einzuſchiffen. Die Italiener gingen zuerſt, hernach die Deutſchen, der Kaiſer mit den Spaniern deckte indeß die Küſten und blieb von allen bis zuletzt. Da der Raum der Schiffe, auch wenn man knapp geſeſſen war, nicht hinzureichen ſchien; ſo ließ Karl Ordre geben, ſämmtliche noch übrige Pferde über Bord zu ſtürzen. Ein neuer Schmerz für viele! denn es waren unvergleichlich ſchöne Thiere, zum Theil auf eigene Koſten von den Vornehmſten angekauft. Der Abſchied von den treueſten Freunden hätte nicht ſchmerzlicher ſeyn können, als von dieſen vierfüßigen Lieblingen, und kaum konnte es die Armee ohne Thränen anſehen, wie die armen herabgeſtürzten Geſchöpfe, nur den Kopf über dem Waſſer, eine Weile gegen die Borde der Schiffe emporarbeiteten, dann von den Wellen verſchlungen wurden, wieder auftauchten und endlich verſchwanden. [7])

Aber es ſchien über dieſem Heere, das nur noch der Schatten ſeiner ſelbſt war, der Fluch des Himmels zu ruhen: denn auch nun nahmen die Leiden, womit die unſelige Unternehmung begleitet war, noch keineswegs ein Ende. Etwa die Hälfte mogte eingeſchifft ſeyn, als die kaum beruhigten Lüfte wieder regbar wurden und der Horizont eine große Veränderung in der Natur zu verkündigen ſchien. Nun trieb und drängte alles mit vermehrter Eile den Ufern zu; auf keinen Befehl ward weiter gehört und jedes Schiff, ſo wie es ſeine Ladung hatte, ſuchte ohne Ordnung und Folge zwiſchen den Felſen und Klippen weg die minder gefährliche Höhe zu gewinnen. Aber kaum war man drei Stunden unter Segel, ſo brach der Sturm mit neuem Grimm los, jagte die Flotte nach verſchiedenen Gegenden gewaltſam aus einander, und jeder nahm nun den Weg, den ihm das Ungewitter geſtattete. Mehrere Schiffe gingen vor den Augen des Kaiſers zu Grunde; auf zwei andern ſcheiterten 700 Spanier an der Küſte von Algier und mußten ſich dem Kommandanten Haseen zu Sklaven ergeben; von den 6000 Deutſchen, die durch Seekrankheit, Diſſenterie und einige Schiffbrüche erbärmlich zugerichtet wurden, ſahen kaum 2000 geſund ihre Heimath wieder. Das härteſte Schickſal jedoch traf ein Corps von 400 Mann gemiſchter Truppen, die auf ihrem Fahrzeuge lange rettungslos umherirrten. Obgleich den Küſten oftmals nahe, wurden ſie immer neu verſchlagen, ſo daß ihre Lebensmittel ausgingen.

---

[7]) P. Jov. XL. 275.

und die Menſchen zuletzt von Hunger und ewiger Angſt gelb zuſammenſchrumpften. Als ſie nach mehreren Wochen endlich das Land erreichten, war es leider zu ſpät. Der Magen verſagte ſeine Dienſte, die Blutwärme war nicht herzuſtellen und in wenig Tagen ſtarben ſie, einer nach dem andern, faſt alle eines jämmerlichen Todes. — Die meiſten übrigen Schiffe erreichten getrennt und einzeln ſolche Häfen von Italien und Spanien, die ihnen die nächſten waren. [8]) Der Kaiſer ſelbſt wurde mit einem Geſchwader nach dem Afrikaniſchen Bugia [9]) verſchlagen, wo er noch mehrere Wochen zu verweilen genöthigt ward. Er verordnete deshalb ein dreitägiges Bittgebet, that feierliche Gelübde, und bereitete ſich mit ſeinem ganzen Gefolge durch den Empfang der Sakramente zum Tode. In der That mußte man ſich nur auf das Aeußerſte gefaßt halten: denn die Stürme ſchienen nimmer enden zu wollen, der Hafen gab keine Sicherheit gegen die Winde, welche aus Europa wehten und was das ſchlimmſte war — die geringen Vorräthe der ſeit lange unverſorgt geweſenen Feſtung reichten kaum für die Beſatzung, geſchweige denn für ſo viel hungrige Gäſte hin; aus der mit feindlichen Völkern beſetzten Umgegend aber war nichts oder doch nicht viel zu gewinnen. Ja, das Schickſal ſchien faſt mit dem unglücklichen Monarchen ſeinen Spott treiben zu wollen, indem es in der einen Stunde Hoffnungen erregte, nur um ſie ihm in der andern wieder ſchmerzlich zu zertrümmern: So ließ der Fürſt von Kuko Lebensmittel und ſogar eine bedeutende Kriegshülfe zuſagen, die in wenigen Tagen eintreffen ſollte: aber beides ward vergeblich erwartet. Ein anderesmal ſah man ein Genueſiſches Schiff, die Furnaria, das mit Lebensmitteln reichlich beladen war, gerade auf Bugia treiben. Schon war es dem Hafen nahe gekommen, als der Sturm es faßte und vor den Augen des Kaiſers gegen die nächſten Felſen zerſchmetterte. [10])

Nachdem man auf dieſe Weiſe zwanzig kummervolle Tage verlebt hatte, erbarmte ſich endlich der Himmel und ſchickte mit dem abnehmenden Monde günſtigere Winde, ſo daß der Kaiſer am 16. November mit den Leuten ſeines Gefolges nach Majorka abſegeln konnte. Vor ſeiner Einſchiffung beurlaubte er mit großen Merkmalen der Zufriedenheit, nebſt andern Flottenführern, auch den

---

[8]) Jov. l. c. [9]) Hier lag eine Spaniſche Beſatzung (ſiehe oben p. 13.), die aber nicht mehr Terrain hatte, als ſie mit den Kanonen der Feſtung beſtreichen konnte.

[10]) Jov. XL. 276. Villagagnon. 1427.

Bailli v. Deutſchland und die Ordensritter, welche auf drei halbzerſtörten Galeeren mit Ferdinand v. Gonzaga nach Portofarina gelangten. Hier erholten ſie ſich an dem Ueberfluß, den ihnen der König Muley Hascen bereitwillig zuführte und erreichten ohne weitere Beſchwerde den Hafen von Trapani, wo ſie in einem zweitägigen Feſte dem Himmel für ihre Rettung dankten. Der Kaiſer dagegen reiſete von Majorka weiter nach Karthagena, wo er zur allgemeinen Freude ſeiner Unterthanen am 25. November eintraf und prächtig empfangen ward.[11])

Dieſes war der unerfreuliche Ausgang eines Unternehmens, das mit ſo vielem Glanze und mit ſo großen Hoffnungen begonnen ward. Die Algierer glaubten, daß ſie durch ein Wunder gerettet ſeyen, ja ihre Amtsberichte verkündeten, daß einer ihrer Heiligen den Sturm wider die Chriſten losgelaſſen habe!

---

[11]) Vertot. III. 207. Ferreras IX. 256.

16.

Zug nach Mehedia. 1550.

Barbaroſſa's Tod.

Barbaroſſa nahete ſich allgemach dem Ende ſeines verderblichen Lebens, nachdem er nun faſt drei Dezennien die außerordentliche Rolle glücklich fortgeſpielt hatte, wozu ihn urſprünglich die Niedrigkeit ſeiner Herkunft nicht berufen zu haben ſchien: aber dem glühenden Haſſe gegen Karl getreu, fuhr er auch ſelbſt im hohen Alter noch fort, Tod und Verderben in den Ländern ſeines vieljährigen Gegners zu verbreiten. Am 23. April 1543 verließ er Konſtantinopel mit 160 Schiffen, plünderte und verbrannte Reggio in Kalabrien, ließ mehrere Küſtenplätze Italiens gleich entſetzliche Schickſale empfinden und ſegelte darauf, dem Befehle des Großherrn gemäß, nach Toulon, um ſich mit der Flotte des franzöſiſchen Königs Franz zu verbinden, der auf 40 Schiffen eine Armee von 8000 Mann, unter dem Prinzen Enghien, verſammelt hatte. Beide ſteuerten auf Nizza, woſelbſt der Herzog von Savoien eine gute Beſatzung und zum Kommandanten einen Malteſer Ritter, den tapfern Paul Simeoni, hatte.[1] Hier erſchienen nun, zum Aergerniß der ganzen Chriſtenheit, die Lilien und der Halbmond vereinigt, um eine Feſtung zu beſtürmen, an deren Thoren man das Kreuz von Savoien erblickte.[2] Die Stadt mußte ſich zwar auf Kapitulation ergeben; aber die Citadelle, wohin ſich die Beſatzung mit einem Theile der Einwohner geworfen hatte, ſchien unbezwinglich zu ſeyn. Da nun außerdem der Marquis del Vaſti mit einem Heere von etwa 13,000 Mann zum Entſatze heranrückte, hoben die Alliirten die Belagerung eiligſt auf, nachdem ſie das unglückliche Nizza geplündert, zum Theil verheert hatten, und von den Türken

[1]) Ferreras IX. 269. sqq. [2]) Robertſon III. p. 23.

insbeſondere alle Frauen und Kinder fortgeſchleppt waren, die ſie erhaſchen konnten. *Enghien* begab ſich nach Marſeille, *Barbaroſſa* nach Toulon. Letzterer hatte auf dieſem Feldzuge wieder einen reichen Fang gethan: denn er ſchickte 4 Schiffe nach Konſtantinopel, auf denen ſich nicht weniger als 5000 *gefangene Chriſten*, und unter andern *200 junge Mädchen* befanden, die für das Serail des Großherrn beſtimmt waren. Aber das Glück hörte für diesmal auf, mit ihm zu ſeyn: denn *Garzias de Toledo* und *Gianettino Doria* begegneten dem Raubgeſchwader noch zur rechten Zeit, eroberten es und ſetzten die armen Gefangenen wieder in Freiheit. [3]) Zu dieſem Verdruß geſellte ſich bald noch ein zweiter. Franz I. ſchämte ſich nämlich, zu ſolchen Schändlichkeiten, als man in Nizza begangen hatte, ferner ſeine Hände zu bieten, da ihm ohnehin ſchon ſeine neue Staatskunſt den Haß aller Chriſten zugezogen hatte. Er änderte alſo ſein Syſtem, indem er auf den weiteren Beiſtand der Pforte verzichtete, und dem Barbaroſſa im Mai des Jahres 1544 ankündigte, daß er nunmehr entlaſſen ſey. Dieſer reiſte alſo von Toulon ab, verwüſtete noch einmal die Küſten von Neapel und beſchloß hiemit den Feldzug und bald darauf — ſein Leben. Obgleich ein mehr als 80jähriger Greis, war er immer noch den Wollüſten ergeben, denen er von Jugend auf gefröhnt hatte, und vergeudete nun in Konſtantinopel die letzte Kraft in den Armen ſeiner Dirnen. Eines Morgens fand man ihn todt im Bette, da er eben eine neue Flotte rüſtete, um wieder nach Italien auszulaufen. [4]) Der Sultan betrauerte den Verluſt dieſes talentvollen Böſewichts mit allem Recht; aber die Chriſten hatten Urſache, ihre Freude zu mäßigen, da der Abgeſchiedene bald durch einen Jünger erſetzt wurde, der ſeines Meiſters nur gar zu würdig war. Er hieß

Dragut-Arroez.

Dragut ſtammte von mahomedaniſchen Eltern, die in *Zarabalazque*, einer kleinen Stadt *Natoliens*, von ihrer Hände Arbeit und dem Ertrage einiger Aecker ſehr nothdürftig lebten. Kaum 12 Jahre alt trat er als Schiffsjunge und ſimpler Matroſe in die Dienſte eines Artillerieoffizirs auf der Flotte des Großherrn, bildete ſich aber unter Anleitung ſeines Patrons ſehr bald zu

[3]) Ferreras l. c. [4]) Vertot. III. 223. cf. Ferreras IX. 282.

einem vortrefflichen Kanonier. In dieſer Eigenſchaft diente er mehrere Jahre auf verſchiedenen Galeeren, bekam mit Hülfe einiger Erſparniſſe Antheil an einem Korſarenſchiffe, und war bald ſo glücklich, im Beſitz einer eigenen Galiotte zu ſeyn, womit er beträchtliche Priſen machte. Allmählig verſtärkte er ſich mit einigen Fahrzeugen, und war ſchon nach kurzer Zeit in der ganzen Levante berühmt: unter den Ungläubigen gab es keinen Steuermann, der ſich einer ſo vollkommenen Kenntniß von allen Inſeln, Küſten, Häfen und Rheden des Mittelmeers hätte rühmen können. Um nun ſein weiteres Glück zu machen, ſuchte er, nach dem Beiſpiele anderer Korſaren, Barbaroſſa's Protektion, und begab ſich nach Algier, ihm ſeine Dienſte anzubieten. Barbaroſſa nahm einen ſo geſchickten Seemann, den er bereits aus dem Gerüchte kannte, mit Freuden auf, und übertrug demſelben, nachdem er ſich von ſeinem Muthe und ſeinen beſonderen Fähigkeiten durch eigene lange Prüfung überzeugt hatte, das Kommando einer Eskadre von 12 Galeeren.

Seitdem verging kein Sommer, wo dieſer furchtbare Pirat nicht chriſtliche Küſten plünderte, Schiffe aufhob, Sklaven machte oder ſonſt eine verbrecheriſche That beging, bis endlich Kaiſer Karl, der vielen Klagen über ihn müde, dem Herzoge Doria 1540 Befehl gab, den Piraten aufzuſuchen und das Meer von dieſem Ungethüm zu befreien. Der Herzog übertrug die Expedition ſeinem tapfern Neffen, Gianettino Doria, den er mit Galeeren und genauen Inſtruktionen verſah. Gianettino ertappte den Dragut und ſeine Geſellen an der Küſte von Korſika, als ſie eben beſchäftigt waren, die Beute zu theilen. Durch einen plötzlichen Angriff machte er ſich Meiſter von 9 ihrer Schiffe, und zwang die ganze Bande, ſammt ihrem Führer, ſich gefangen zu geben. Als Dragut mit ſeinen Offizieren vor den ſiegenden General, der keinen Bart hatte, gebracht wurde, gerieth er bei dieſem Anblick faſt außer ſich, und ſchrie mit lautem Grimme: „Ha! muß ich mich denn in meinen Jahren noch in den Händen eines ſolchen Laffen (efféminé) ſehen!“ Der beleidigte Prinz ließ ihm dafür die Baſtonade geben, und die ganze Raubgeſellſchaft ward ohne weitere Umſtände in Feſſeln geſchlagen. Dragut ſaß nun vier Jahre am Ruder auf der Kapitane des Herzogs Doria und würde, obgleich er zur Ranzion die carte blanche wiederholentlich anbot, ſeiner Freiheit wohl ſchwerlich wieder froh geworden ſeyn, wenn nicht Barbaroſſa, im J. 1544, da er mit der Türkiſchen Flotte in Toulon

lag, ſeine Auslieferung begehrt hätte. Die Genueſer, die einen ſo mächtigen Bittſteller nicht zu erzürnen wagten, forderten ſich den Arreſtanten von Doria, und überſandten ihn, ſogar noch mit einigen Geſchenken, dem Admiral des Sultan. Dragut wurde nun von Barbaroſſa in ſeinem vorigen Amte hergeſtellt, erhielt ein neues Patent als Korſarenhauptmann und vorläufig eine Galliote von 22 Bänken. Später, da ſein Gebieter nach Konſtantinopel zurückgekehrt war, verſammelte er die Schiffe der Seeräuber von Gerbos, von Alfaques und anderen Orten der Berberei, womit er in voller Freiheit das mittelländiſche Meer durchſtreifte, und um ſo ärgere Verheerungen anrichtete, je wüthender durch die üble Behandlung, die er in der Gefangenſchaft erfahren, ſein Haß gegen alles Chriſtenthum geworden war. Solche Männer aber waren dem Sultan die willkommenſten: deshalb begünſtigte er den Dragut, ſchenkte ihm großes Vertrauen und erhob ihn ſogar, nachdem Barbaroſſa geſtorben war, zum Generalkapitain aller Korſaren in den türkiſchen Staaten [5])

Der Ehrgeiz dieſes Abentheurers wuchs mit ſeiner Macht: vor allen Dingen wünſchte er ſich nach dem Beiſpiele ſeines Vorgängers Barbaroſſa, deſſen Rolle er zu ſpielen gedachte, im Beſitz eines feſten Platzes, um unter dem Schutze des Sultans eine eigene Herrſchaft zu ſtiften, daſelbſt ſeine geraubten Schätze niederlegen, mit ſeinen Korſaren überwintern, und im Fall der Noth gegen chriſtliche Flotten ſich ſchützen zu können. Erhitzt von dieſem Plane eroberte er an eben der Küſte, wo ſchon ſo mancher Pirat ſein Glück gemacht hatte, die Städte Suſa, Monaſter und Faques: da er aber vorſah, daß man ſich in dieſen wenig befeſtigten Orten gegen die Angriffe des Kaiſers nicht würde behaupten können; ſo richtete er ſein Hauptaugenmerk auf einen wichtigern Platz, deſſen Beſchaffenheit ſeinen Wünſchen aufs vollkommenſte entſprach, nämlich auf

Mehedia oder Machadia.

Dieſe Stadt, in deren Nähe ſich die Trümmer des alten Aphrodiſium befinden, hat ihren Namen von Mahdi, einem ſchismatiſchen Kalifen

---

[5]) Joh. Christophori Calveti Stellae de Aphrodisio expugnato, quod vulgo Aphricam vocant, Commentarius in Schardii op. hist. II. 1430. Vertot. III. 219. sqq. Ferreras IX. 248. 326.

von **Kairwan**, der ſie erbauete oder doch befeſtigte; auch nannte man ſie, als eine der wichtigſten in jenem Welttheile, **Klein=Afrika**. Sie liegt an der Küſte zwiſchen **Tunis** und **Tripoli** auf einer Erdzunge ſo nahe am Meere, daß die Fluthen den Fuß derſelben berühren, und war damals durch hohe Mauern von ungewöhnlicher Dicke, durch tiefe Gräben, durch Wälle und eine Anzahl Thürme außerordentlich befeſtigt. Ein Schloß auf einer den Platz beherrſchenden Anhöhe diente als eine Art Citadelle; auch die Artillerie war zahlreich, in gutem Stande und wohl bedient. Zugleich hatte die Stadt einen geräumigen, ſehr ſichern Hafen, der mit einer Mauer eingefaßt war und an ſeinem äußerſt engen, faſt ſchlundartigen Eingange durch eine Barriere von Eiſen geſchloſſen werden konnte. Die Einwohner, ſämmtlich Mauriſche Mahomedaner, waren nach Vertreibung eines mit Barbaroſſa verbundenen Uſurpators, **Aſſa Gerbin**, der die Stadt durch Verrath in ſeine Hände brachte, nicht wieder unter die Regierung der Könige von **Tunis**, ihrer vormaligen Beherrſcher, zurückgetreten, ſondern hatten ſich unabhängig erklärt und ihren Staat republikaniſch eingerichtet. Aus Furcht geſtatteten ſie weder Türken, noch Chriſten den Zutritt in die Stadt; und wenn gleich ſie des Handels wegen in ihrem Hafen fremde Schiffe duldeten, ſo geſchah dieſes doch immer nur in geringer Anzahl und mit der größten Vorſicht. [6])

Dieſer Ort, gewiß nach Algier und Tunis der beſtgelegenen einer, war es nun, den ſich Dragut zur erſten Grundlage eines künftigen Fürſtenthumes auserſehen hatte. Da indeß unter den gegebenen Umſtänden an eine Erwerbung durch offene Gewalt nicht wohl zu denken war; ſo mußten hier Glimpf und Liſt das Beſte thun, und um dazu eine fügliche Gelegenheit zu entdecken, kam Dragut von Zeit zu Zeit in den Hafen von Mehedia, jedoch, um keinen Verdacht zu erregen, immer nur mit einer einzigen leichten Brigantine oder kleinen Galiotte, deren Mannſchaft er in der ſeltenſten Zucht und Ordnung hielt. Durch dieſe Beſuche gelangte er allmählig und unvermerkt in die Bekanntſchaft eines der angeſehenſten Bürger, mit Namen **Ibrahim Barat**, der nicht allein im Magiſtrat großen Einfluß hatte, ſondern auch der Kommandant in einem jener **Hauptthürme** war, die, an den Stadtmauern angelegt, einen weſentlichen Theil der

---

[6]) Stella 1429. sqq. Vertot. III. 224.

Feſtungswerke bildeten. Dragut unterhielt und verſtärkte dieſe Freundſchaft ſehr ſorgfältig durch jenes Mittel, womit es unter dieſen habſüchtigen Barbaren faſt allein gelingt, ſich Zutrauen zu erwerben, nämlich durch zählreiche Geſchenke, wozu er jedesmal das Koſtbarſte und Seltenſte unter ſeinen Raubgütern auswählte. Indem er nun bald die ſteigende Lüſternheit des Kommandanten zu bemerken Gelegenheit hatte; ſo erklärte er ſich endlich bereit, ihn überhaupt an allen Priſen, deren er ſehr viele und faſt täglich mache, einen regelmäßigen Antheil nehmen zu laſſen, wofür er weiter nichts wünſche, als das Bürgerrecht von Mehedia und die Erlaubniß, in dieſer Stadt wohnen zu dürfen. Der Kommandant, durch die Ausſicht auf einen ſo außerordentlichen Vortheil gelockt, ließ ſich ſehr leicht bewegen, bei dem Magiſtrat einen Verſuch zu machen, dem Korſaren das gewünſchte Recht zu verſchaffen; aber er erhielt von ſämmtlichen Mitgliedern des Kollegiums nicht nur eine abſchlägige Antwort, ſondern auch noch ſehr ernſte Verweiſe über die unſchickliche Verwendung zu Gunſten eines Fremden, dem doch immerhin noch nicht zu trauen ſey. Das Mißlingen ſeines Planes brachte nun den Mauren in eine ſo unmäßige Wuth, daß Dragut, der dieſe Stimmung ſchlau benutzte und wiederum beträchtliche Summen ſpendete, ihn mit leichter Mühe zu einer förmlichen Verrätherei bewog. Dragut kam demgemäß in einer verabredeten Nacht mit einer ſtarken, wohlgewaffneten Rotte herangeſchlichen, gelangte durch Ibrahims Thurm, den ihm dieſer öffnete, ohne Schwerdtſtreich in die Stadt, und bemächtigte ſich ſogleich der wichtigſten Poſten und Plätze. Als der Tag den Einwohnern ihr Schickſal entdeckte, griffen ſie zwar zu den Waffen, aber da man mit mehr Heftigkeit als Ordnung kämpfte; ſo hieben die auf einen Angriff ſchon gefaßten Korſaren ohne viel Mühe einen Theil der Bürger zuſammen und nöthigten die andern, das Gewehr zu ſtrecken und denjenigen für ihren Souverain zu erkennen, dem ſie vorher Aufnahme und Stadtrecht verweigert hatten. Dragut, jetzt König von Mehedia, zog friſche Truppen heran, um ſich in ſeiner neuen Herrſchaft Achtung und Sicherheit zu verſchaffen, und beſtellte ſeinen Neffen, Rais Eſſé, einen jungen Korſaren, zum Stadtkommandanten, dem er zu mehrerer Gewißheit einen tapfern Renegaten, Namens Halet, zum Gehülfen gab. Er ſelbſt ging darnach zu Schiffe, um auf Ordre des Großherrn ſeine gewohnten Raub- und Mordzüge gegen die Chriſten fortzuſetzen: Beim Abſchied aber trug der Böſewicht ſeinem Neffen auf,

den Thurmkommandanten Ibrahim, dem man, als einen Verräther, doch nicht trauen könne, hinrichten zu laſſen, was denn auch mit der prompten Juſtiz, die bei dieſen Barbaren geläufig iſt, alsbald vollzogen ward. [7]

Doria zieht gen Mehedia.

Der Unfall Mehedia's erregte dem Kaiſer und ſeinen Miniſtern, vor allen jedoch den nahen Bewohnern von Sizilien, Neapel und Malta ſehr große, aber gerechte Beſorgniſſe: ſie ahnten, beſonders wenn Draguts Plan, die Herrſchaft von Mehedia durch andere Eroberungen in der Nachbarſchaft noch zu erweitern und zu befeſtigen, gelingen ſollte, eine Zukunft voll Noth und Unglück: denn nun konnten von jenem Punkte aus, der den Korſaren einen ſchnellen und ſichern Rückzug gewährte, die Küſten der gegenüberliegenden chriſtlichen Länder um ſo öfterer und mit deſto größerer Leichtigkeit bedrängt werden. [8] Der Kaiſer entſchloß ſich daher raſch und feſt, dieſe Macht, die erſt im Werden und doch ſchon ſo unheilbringend war, nicht zur völligen Entwickelung kommen zu laſſen. Ein neuer Zug nach Afrika ſollte unternommen werden, und da Karl ſelbſt nicht Zeit oder nicht Luſt hatte, erhielt Herzog Doria Befehl, ihn unverzüglich auszuführen. Der unermüdliche Greis, dem Ruhe erſt im Grabe beſchieden war, waffnete alſo abermals, und erſchien in kurzer Zeit wieder mit jugendlicher Rüſtigkeit auf dem gewohnten Elemente. Nachdem er Draguts Geſchwader lange geſucht, aber nicht ertappt hatte, indem der Korſar ihm überall mit großer Klugheit auszuweichen wußte; wandte er ſich, in Verbindung mit den Galeeren des Herzogs Kosmus v. Medizi, des Papſtes Julius III., der Malteſer und Neapler, nach den Küſten von Afrika, und eroberte vorläufig, um den Hauptpunkt zu iſoliren, das Fort Calibia (bei den Alten Klupea), ſo wie die Städte Monaſter und Suſa; auch knüpfte er mit einigen Stämmen der Araber geheime Verbindungen an und ſegelte darauf nach Goletta. Nachdem er mit dem Gouverneur dieſes Platzes, Ludwig Perez de Vargas, den weiteren Operationsplan beredet hatte, kehrte er erſt noch nach Trapani zurück, um die Siziliſche Flotte, unter dem Vizekönige Don Juan de Vega, und den Reſt der Neapolitaniſchen, unter dem wackern Garzias de Toledo, an

[7] Stella 1431. Vertot. III. 225. sqq. [8] Stella. 1432.

ſich zu ziehen. Die geſammte Rüſtung beſtand aus 53 Galeeren und vielen kleineren Fahrzeugen; die Anzahl der eingeſchifften Truppen iſt zwar nicht genau bekannt, muß aber doch ſehr beträchtlich geweſen ſeyn. Am 23. Juni 1550 ſegelte die Armee nach der Inſel Favagnana, ging am 26. öſtlich von Mehedia vor Anker und landete ohne Hinderniß am folgenden Tage. Doria blieb auf der Flotte; Juan de Vega aber, der die Generalſtelle verwaltete, theilte die Landtruppen in zwei Corps und rückte unverzüglich gegen die Stadt heran.[9]) Dragut hatte, die Gefahr vorausſehend, ein ſtarkes Hülfskorps, nebſt ſeinen beſten Offizieren, hineingeworfen, auch für Lebensmittel und Munition reichlich geſorgt; er ſelbſt wollte, nach einem wohlüberlegten Plane, die offene See halten, um mit ſeiner Eskadre den Chriſten die Zufuhr abzuſchneiden; wurde aber bald nach der Inſel Gerbo verſcheucht, wo er Einfluß und Freunde hatte.

Der Magiſtrat und die vornehmſten Einwohner von Mehedia, einen ſo furchtbaren Feind vor ihren Mauern erblickend, verwünſchten die Brigandagen des Dragut, die dieſes Ungewitter über ihre Stadt gezogen, ja ſie machten gar Miene, mit den Chriſten in Unterhandlung zu treten. Aber der Gouverneur, Rais Eſſé, ein ſehr determinirter Soldat, drohte, ſobald er von Kapitulation reden höre, ſie ſämmtlich in Stücke zu hauen und die Stadt den Flammen zu überliefern. Er erinnerte ſie, daß ohnehin von den Chriſten weder freie Religionsübung, noch Sicherheit der Güter zu erwarten ſey; vielmehr handle es ſich in dieſem Kriege um die Vertheidigung des Liebſten, was der Menſch beſitze, um Leben, Freiheit, Glauben, Frauen und Kinder. Dann ſchilderte er, um die geängſtigten Bürger zu ermuthigen, die Feſtigkeit des Platzes, die Trefflichkeit ſeiner zahlreichen Artillerie, die außerordentlichen Vorräthe an Waffen und Munition, und fügte hinzu, daß er 1700 Mann Infanterie und 600 Reiter befehlige, die ſein Onkel unter den beſten Truppen ausgewählt habe und die alle, wie ihr Kommandant, entſchloſſen ſeyen, ſich eher unter den Trümmern der Feſtung begraben zu laſſen, als ſich den Chriſten zu ergeben. Die Behörden und die Vornehmſten, mehr durch Eſſé's Drohungen eingeſchüchtert, als getröſtet und ermuthigt durch ſeine Großſprechereien, ergaben ſich ſchweigend in ihr Schickſal, und beſchloſſen eine Belagerung in Geduld abzuwarten, der ſie ohnehin nicht wehren konnten;

[9]) Ferreras IX. 329. 332. sq. Stella 1432–1435. Vertot. III. 228–232.

aber die Maſſe der Einwohner, von Eifer entflammt und voll Beſorgniß für den bedrohten Glauben, antwortete auf die Reden des Kommandanten nur mit Verwünſchungen und Flüchen gegen die Chriſten: alle ermunterten einander, muthig zu kämpfen und, wenn es ſeyn müſſe, muthig zu ſterben, da es das theuerſte Kleinod der Muſelmänner, den Glauben, gelte. [10])

Der Kommandant, um die Einwohner in dieſen Geſinnungen zu befeſtigen und ihnen zu zeigen, wie wenig er die Feinde achte, ließ ſeine Kavallerie mit 200 Arkebuſirern ausrücken, um dem heranziehenden Chriſtenheere einen vortheilhaft gelegenen Hügel, deſſen es ſich in der Nähe der Stadt zu bemächtigen ſuchte, ſtreitig zu machen; aber ſeine Truppen wurden, obgleich er noch einen Succurs von mehreren hundert, mit Musketen bewaffneten Mauren nachſandte, dennoch geworfen und zerſtreut. Nach dieſem erſten Willkomm beſetzten die Chriſten den Hügel, und waren nun in den folgenden Tagen beſchäftigt, ihr Lager zu befeſtigen und die nöthigen Anſtalten zum Bombardement zu treffen. Dieſes geſchah nicht ohne Gefahr, wenigſtens nicht ohne viel Mühe und Beſchwerde, indem man beinahe täglich größere oder kleinere Gefechte zu beſtehen hatte, bald mit der Beſatzung des Ortes, die durch öftere Ausfälle die Arbeiten zu ſtören ſuchte, bald mit den Arabern der Umgegend, die zwar überall ſchwärmten, ganz beſonders aber einen nahen Olivenwald um- und durchlauerten, wo die Chriſten ihr Holz zu holen pflegten. [1])

König Muley's Tod.

In dieſen Tagen der Vorbereitung, wo manche ſchöne That vollbracht ward, zugleich aber manch wackerer Krieger ſeines Lebens Ende fand, raubte der Tod dem Kaiſer auch jenen merkwürdigen Mann, der nun bereits ſeit 15 Jahren ſein Vaſall und treuer Verbündeter geweſen — den König und Bruderfrevler Muley Haszen von Tunis. Dieſer Fürſt war wiederum, wie im Jahre 1535 bei Goletta, im Lager der Chriſten erſchienen, aber freilich noch unter viel bejammernswertheren Umſtänden, als damals: denn er betrauerte nun, außer dem Verluſt ſeines Reiches, auch noch den ſeiner beiden Augen. Schwer hatte ihn die Hand des vergeltenden Schickſals getroffen: denn ſein eigener, leib-

---

[10]) Vertot. III. 234. sq. cf. Stella. 1435 [1]) Vertot. l. c. Stella passim.

licher Sohn war es, der ihn beſiegt, entthront und geblendet hatte! und ſieben Jahre waren bereits verfloſſen, ſeitdem der Unglückliche dies entſetzliche Leiden trug. Muley war nämlich im Jahre 1543 durch die große Seerüſtung, die man damals in Konſtantinopel veranſtaltete, außerordentlich beunruhigt worden, indem er nichts geringeres, als einen Angriff Barbaroſſa's auf Tunis vermuthete. [2]) Dieſem Unglücke vorzubeugen, beſchloß er, ſeiner eigenen Unvermögenheit ſich bewußt, den Schutz des Kaiſers, ſeines Lehnsherrn, perſönlich zu erflehen und ſchickte ſich deshalb zu einer Reiſe nach Italien an, wo Karl damals erwartet wurde. Die Verwaltung des Reiches übertrug er inzwiſchen einem Mauren, Mahomet Temtes, und das Kommando in der Citadelle einem Korſiſchen Renegaten, Kaid Ferrath; ſeinen älteſten Sohn Amidas aber, deſſen unruhigen Geiſt man zu fürchten Urſache hatte, entfernte er aus der Hauptſtadt, indem er ihn mit einigen Kompagnien Araber nach Kap Bon ſchickte, um verſchiedene Scheiks, die den herkömmlichen Tribut verweigerten, zum Gehorſam zu bringen. Nach dieſen Voranſtalten reiſte Muley nach Goletta ab, wo er einen jüngern, vielleicht geliebtern Sohn, Mahomet, der hier mit andern Mauren als Geißel unter Spaniſchem Gewahrſam lebte, beſuchte, dem Kommandanten Francisco de Tobar die Abſicht ſeiner Reiſe entdeckte und ihm zugleich ſeine Schätze in Verwahrung gab. Nun verfügte er ſich mit koſtbaren Geſchenken für den Kaiſer und deſſen Miniſter, in Begleitung eines Gefolges von 500 Mann, über Sizilien nach Neapel. Von Neapel aus ließ er Karln um eine Unterredung erſuchen; aber dieſer, der in andern Gegenden ſeines Reiches noch übergenug beſchäftigt war, beauftragte den Vizekönig, mit dem Vaſallen in Verhandlung zu treten und darüber ſchriftlichen Bericht zu erſtatten. Während nun Muley über die Mittel der Vertheidigung gegen einen auswärtigen Feind berathſchlagte, erweckte ihm das Schickſal einen andern in ſeiner eigenen Reſidenz, deſſen er wohl am mindeſten ſich verſehen hatte.

Prinz Amidas nämlich wurde beherrſcht durch einen Favoriten Mahomet, der auf dem gewöhnlichen Wege der Höflinge, durch Schmeichelei und ſervile Unterwürfigkeit, ſein völliges Vertrauen zu erſchleichen gewußt hatte. Dieſer Günſtling nährte längſt im Geheimen einen tödtlichen Haß und ein glühendes

[2]) Ferreras IX. 277. cf. Vertot. III. 211.

Verlangen nach Rache gegen den Muley, der Mahomets Vater, man weiß nicht warum, hatte hinrichten laſſen. Aufmerkſam auf jeden Umſtand, der ſeiner Leidenſchaft dienen konnte, benutzte er nun die gegenwärtige Gelegenheit, um die Reiſe des Königs bei dem Prinzen verdächtig zu machen. Man müſſe fürchten, ſtellte er vor, daß Muley die Krone ſeinem zweiten Sohne Mahomet zuzuwenden die geheime Abſicht habe; daß er deshalb den vertraulichen Beſuch in Goletta unternommen, und nach Italien gereiſt ſey, um die Zuſtimmung und Inveſtitur des Kaiſers, als oberſten Lehnsherrn, zu bewirken. Amidas, jung, ehrgeizig und erhitzt von der Begierde zu regieren, fing alsbald Feuer und ließ, im Verein mit ſeinem Höfling, in Tunis die Sage verbreiten, daß König Muley in Neapel plötzlich erkrankt und geſtorben ſey, daß er ſogar vor ſeinem Tode die Taufe verlangt und das Chriſtenthum angenommen habe. Unter dieſem Vorwande kehrte Amidas nach Tunis zurück, und machte ſofort Anſtalt, von der Citadelle und der Regierung Beſitz zu nehmen. Allein der erſte Verſuch fand ein unerwartetes Hinderniß an dem Widerſtande des Staatsverweſers, eines ſehr fermen und entſchloſſenen Greiſes. Dieſer, der den ganzen Plan bald durchſchauete, machte dem Prinzen, anſtatt ſich zu unterwerfen, die bitterſten Vorwürfe über den Leichtſinn, ſo unverbürgten, tollen Gerüchten Glauben beizumeſſen, und drohete ihm obenein, dem Könige, ſeinem Vater, alles zu berichten. Amidas, verwirrt über den ſchlimmen Empfang, verließ die Hauptſtadt und flüchtete ſich auf ein Landhaus, einige Milien von Tunis, wo er Zeit hatte, aus dem Charakter- und der früheren Strenge ſeines Vaters ſich die ſchlimmſte Zukunft zu auguriren. Der Verweſer dagegen eilte ſpornſtreichs nach Goletta, und erfuhr hier zu ſeinem großen Vergnügen, daß Muley in vollkommner Geſundheit lebe.

Aber der Günſtling des Prinzen hatte darum ſeinen Plan noch nicht aufgegeben; vielmehr benutzte er die Reiſe des Verweſers, um neue Gerüchte in Umlauf zu ſetzen. Er verſicherte, daß der Tod des Königs nur zu gewiß, und daß der Gouverneur mit ſolcher Haſt nach Goletta geflogen ſey, in keiner andern Abſicht, als um mit dem Kommandanten dieſes Platzes die Mittel zur Erhebung des jüngern Prinzen zu bereden; ohne Zweifel werde man erſter Tags die Spanier, mit den Waffen in der Hand und den neuen Thronkandidaten an ihrer Spitze, in der Hauptſtadt erſcheinen ſehen. Endlich hieß es, daß auch

Prinz Mahomet heimlich ein Chriſt geworden ſey, weil es kein geeigneteres Mittel gebe, ſich der Gunſt und Unterſtützung des Kaiſers dauernd zu verſichern.

Die Tuneſer hatten längſt die Verbindung Muley's mit den Chriſten verabſcheuet; die Furcht, nun ſogar einen Chriſtenhund als König zu erhalten, brachte die Stadt vollends in Aufruhr. Um ein ſo entſetzliches Unglück zu verhüten, waren alle entſchloſſen, auch das Aeußerſte zu erdulden und zu wagen. Man verabredete alſo kurz und gut, Geſandte an den rechtgläubigen Amidas zu ſchicken, mit der Aufforderung, einem Volke zu Hülfe zu kommen, das bereit ſtehe, ihm die Krone aufzuſetzen. Die Geſandten trafen den Prinzen in ſeinem Garten, tiefſinnig auf- und abgehend, und die ſchlimmen Folgen ſeines verunglückten Attentats erwägend, das ſein geſtrenger Vater niemals verzeihen würde; aber die unerwartete Nachricht von einem Aufſtande der Nation verſcheuchte plötzlich alle trübe Gedanken. Er verſammelte ſofort ſeine Anhänger, eilte nach Tunis, bemächtigte ſich des Schloſſes und ließ die vorigen Miniſter und andere Gegner ermorden. Der junge Tyrann eröffnete nun die neue Regierung mit dem ſcheußlichen Akte, daß er die Frauen ſeines Vaters zwang, das Bette des Sohnes zu beſteigen!

Auf die Nachricht von dieſen Vorfällen raffte Muley 2000 Neapolitaniſche Banditen zuſammen, eilte nach Goletta, rief die Scheiks der Umgegend in die Waffen, und bat auch den Kommandanten Tobar um Unterſtützung. Tobar, da er Muley's Häuflein ſah und begriff, daß dieſer Fürſt einem ſichern Verderben entgegen eile, weigerte ſich entſchieden, vielmehr rieth er ihm, Goletta ja nicht eher zu verlaſſen, als bis er von den Kräften ſeiner Gegner und von der Stimmung des Volkes genauer unterrichtet ſey. Allein Muley, in dem Wahne, daß der Sohn den Anblick des Vaters nicht ertragen würde; ermuthigt durch den Kapitain ſeiner Bande, der Luſt hatte, Tunis zu plündern; überdies noch getäuſcht und gelockt durch die Nachricht verſtellter Ueberläufer, die ihm meldeten, daß der Rebell die Faſſung verloren habe, und der Sage nach in das Innere des Landes entfliehen wolle, überhörte alle Warnungen und rückte, verſtärkt durch einen Haufen mauriſcher Reiter, mit 4 oder 5 Kanonen dreiſt gegen Tunis vor. Aber in der Nähe dieſer Stadt wurde er plötzlich mit großer Uebermacht von vorn und im Rücken angegriffen, umzingelt, verwundet, beſiegt und mit einem großen Theile ſeiner Armee, von der ſich nur 400 Mann nach Go-

letta retteten, gefangen. Damit war ſein Schickſal entſchieden. Man wollte den Monarchen zu ſeinem Sohne führen; allein dieſer weigerte ſich, den Arreſtanten zu ſehen; ſtatt deſſen ließ er ihn in Feſſeln ſchlagen und ins Gefängniß ſchleppen. Am folgenden Tage aber ſchickte er einige Henkersknechte hin, welche dem Könige die ſchreckliche Wahl ließen zwiſchen Tod oder Blendung. Da dieſer das letztere vorzog, ſtachen ſie dem Unglücklichen mit unerhörter Grauſamkeit eine glühende Lanzette in beide Augäpfel. So büßte Muley das Verbrechen, das er an ſeinen eigenen Brüdern begangen hatte. — Da Amidas die Waffen des Kaiſers fürchtete, ſchickte er dem Kommandanten Tobar alle Gefangenen und das eroberte Geſchütz zurück, mit dem Erbieten, künftig eben den Tribut, wie ſein Vater, zu bezahlen.

Der blinde König fand inzwiſchen Gelegenheit, ſich nach Goletta führen zu laſſen, wo er mit einigen ſeiner Söhne lebte. Unter dieſen Umſtänden kam er in das Lager vor Mehedia und erwies hier den Chriſten ſeinen letzten Dienſt dadurch, daß er ſich bemühte, ihnen die Hülfe arabiſcher Scheiks zu verſchaffen. Währenddeß wurde er krank und ein ſchneller Tod befreiete ihn von großen, aber wohlverdienten Leiden. Seine Anhänger betrauerten ihn nach ihrer Weiſe, und führten die Leiche unter feierlichem Pompe in die Gruft der Könige von Kairwan, 36 Milien von Mehedia. [3]

Kriegsbegebenheiten vor Mehedia.

Inzwiſchen waren die Chriſten mit der Errichtung ihrer Batterie fertig geworden und eröffneten nun ein heftiges Feuer gegen die feindlichen Werke. Nachdem ein Thurm zum Schweigen gebracht war und die Breſche bedeutend ſchien, ſchickte man einige Offiziere, ſie zu beſichtigen. Bei ihrer Rückkehr berichteten dieſe, daß ſie hinter derſelben ſtarke Retranchements mit verſchiedenen, äußerſt gefährlichen Vorkehrungen bemerkt hätten, und daß unfehlbar alle Truppen verloren ſeyen, die man hinſchicken würde. Deßungeachtet ließ der Vizekönig von Sizilien, Juan de Vega, welcher vermuthete, daß die Furcht an dieſem Rapport einigen Antheil haben möge, auf nächſten Freitag Sturm anſagen, obgleich

---

[3]) Stella 1436. Vertot. III. 211. sqq. Ferreras IX. 287. sqq. Sandoval sub a. 1550. und de Thou.

die meiſten Anführer im Kriegesrathe anderer Meinung waren; inmittelſt, um die Breſche zu erweitern, verſtärkte man die Batterie. An dem beſtimmten Tage, zwei Stunden vor Sonnenaufgang, rückten Vega's Truppen wirklich vor. Sie trafen die Breſche mit Feinden beſetzt, die eine furchtbare Ladung gaben und gleich anfangs eine nicht unbedeutende Anzahl Chriſten erlegten. Aber die Stürmenden, ohne ſich zu entſetzen, vielleicht auch ohne die ganze Größe der Gefahr zu kennen, erzwangen die Höhe der Breſche und ihre Tapferſten ſtürzten ſich in den Graben hinter derſelben. Doch dieſe Kühnheit mußten ſie theuer büßen: ſie kamen ſämmtlich um, mit Ausnahme nur eines Einzigen, den die Ungläubigen abſichtlich ſparten, um Erkundigungen von ihm einzuziehen. Da nun andere Truppen, die nachrückten, um jenes Korps zu unterſtützen, kein beſſeres Loos hatten; ſo ſah ſich Vega, um nicht mehr Volk unnütz zu verlieren, genöthigt, zum Rückzug blaſen zu laſſen. Dieſer Unfall, der den Generalen viele der wakkerſten Leute koſtete, kühlte außerordentlich die Hitze der Belagerer, und wenn auch der Soldat nicht wagte, von Rückzug zu reden, ſo fühlte man doch, daß die Arbeit ſich in die Länge ziehen würde, zumal da auch die Minen in dem waſſerreichen Boden und nach dem Tode des Hauptingenieurs Ferramolina nicht fortgeſetzt werden konnten. [4]) Vega fand deshalb nöthig, neue bedeutende Verſtärkungen aus Sizilien, Genua, Lucca und Florenz heranzuziehen; auch ließ er auf einer andern Seite noch eine zweite Batterie errichten. [5])

Ehe noch jene Verſtärkungen eingetroffen waren, machte Dragut, immer aufmerkſam auf die Vertheidigung eines Platzes, der für ihn von der höchſten Wichtigkeit war, Anſtalten, die Stadt zu entſetzen. Er landete 800 ſeiner Korſaren und vertiefte ſich, nebſt noch 3000 Arabern, die er für Geld gewonnen hatte, in den nahen Olivenwald, wo die Chriſten ihre Faſchinen holten. Seine Abſicht war, die Linien derſelben am Tage St. Jakobi, des gemeinſchaftlichen Schutzpatrons der St. Jakobsritter und aller Spanier, anzugreifen, in der Hoffnung, die Soldaten an dieſem Freudenfeſte entweder betrunken oder doch in Unordnung zu treffen. Gleichzeitig ſollte der Kommandant von Mehedia, den er von ſeiner Abſicht in Kenntniß geſetzt hatte, mit der ganzen Garniſon einen wüthenden Ausfall machen. Aber ein Ungefähr vereitelte den wohlerdachten

---

[4]) Stella 1441. [5]) Stella 1437. Vertot. III. 236. 237. Ferreras IX. 333.

Plan. Denn gerade an dieſem Tage zog Vega ſelbſt mit einem ſtarken, wohlgewaffneten Corps, um die Holzhauer zu decken, in den Wald. Zwar erhob ſich Dragut, der nun ſtatt anzugreifen ſelbſt der Angegriffene war, urplötzlich mit ſeiner ganzen Maſſe, entlud ſeine Geſchütze und ſuchte die Chriſten zu umzingeln und abzuſchneiden; auch kam der durch Unvorſicht oder Kühnheit des Gouverneurs von Goletta, Perez de Vargas, entblößte rechte Flügel der Chriſten ins Gedränge, aber Vega rettete ihn durch die Reſerve, eroberte, auf dem linken Flügel vordringend, die feindlichen Verſchanzungen und zog ſich, obgleich nicht ohne Mühe, in die offene Ebene zurück. Dragut, um nicht der Beſiegte zu ſcheinen, neckte eine Zeitlang den chriſtlichen Nachtrab, obwohl ohne Erfolg, dann zerſtreuten ſich ſeine Araber, und trafen nicht eher, als bei Faques, wohin die Retirade ging, wieder zuſammen. Sein Neffe Eſſé hatte kein beſſeres Schickſal: die Truppen deſſelben machten zwar den verabredeten Ausfall auf das Lager, wurden aber von Toledo ſo blutig abgewieſen, daß ſie ſeit dieſem Tage für gut fanden, dergleichen Verſuche nicht mehr zu wiederholen. [6]

Dragut entfernte ſich nach der Inſel Gerbo, aber der unglückliche Ausgang dieſes Unternehmens verminderte ſein bisheriges Anſehen unter den Barbaren außerordentlich, und brachte den Chriſten noch einen beſondern, unverhofften Gewinn: denn kaum hatte Cidiarfes, der Fürſt von Kairwan[7]), Draguts Niederlage erfahren, ſo eilte er mit Vega das Bündniß, worüber man bereits in Unterhandlung ſtand, völlig abzuſchließen, und bemühte ſich nun, ſeine neuen Alliirten, wenn auch nicht mit Hülfstruppen, doch mit Schlachtvieh, Perlhühnern, Eiern, Datteln und andern Erzeugniſſen des Landes reichlich verſorgen zu laſſen. Dieſe geſunderen Nahrungsmittel, wofür man die ungläubigen Ueberbringer mit Schiffszwieback und Getraide gern beſchenkte, waren der Armee deſto willkommener, da wiederum die Seuche regierte, die ſchon vor Goletta und Algier ſo viel Unheil angerichtet hatte. [8]

Fall Mehebia's.

Nach dem Mißlingen des erſten Sturmes begannen die Belagerer gegen Ende Auguſt mit zwei Batterien die Arbeit von neuem, während die Muſel-

---

[6]) Stella 1439. cf. Vertot. III. 238. Ferreras IX. 333. [7]) Kairwann hatte ſich von Tunis losgeriſſen. Stella 1436. [8]) Stella 1440. 1436.

männer, auf ihre Unbezwinglichkeit trotzend, die chriſtlichen Schützen verlachten, von Zeit zu Zeit ihren Spott mit ihnen trieben und die aufgeſpießten Köpfe der Gefangenen auf den Mauern zur Schau und Warnung hinſtellten. Es beweiſt die Stärke der Feſtung, daß die Kanonade aus 22 großen und einer Anzahl kleiner Stücke eilf Tage währte und allein gegen Einen Thurm 4800 Kugeln geworfen wurden. Da inzwiſchen der Herzog Doria die Schwierigkeit erwog, von der Landſeite einzudringen, obgleich am dritten Tage des Bombardements tauſend verſuchte Spanier mit friſcher Munition von Ligurien her eintrafen, ſo beſchloß er, die Stadt auch von der See zu beſchießen. Nach dieſer Seite hatte Mehedia, wie man durch einen Ueberläufer erfuhr, nur eine einfache, faſt vernachläſſigte Mauer, aber die Belagerten glaubten ſich durch gefährliche Untiefen und Sandbänke, welche die Annäherung großer Schiffe unmöglich machten, hinreichend gedeckt. Doria wußte dieſes Hinderniß zu beſiegen durch eine Erfindung, die Garzias de Toledo ſchon früher in einem Spielgefechte bei Meſſina ausgeführt hatte, und wovon die Schriftſteller jener Zeit viel Aufhebens machen. Er ließ nämlich zwei alte Galeeren, die nicht tiefes Fahrwaſſer brauchten, der Länge nach verbinden, auf denſelben eine ſtarke bretterne Platte-Form mit Bruſtwehr und Schießſcharten anlegen und mit Kanonen bepflanzen. Dieſe ſchwimmende Batterie wurde durch Gewalt einiger Schaluppen und Böte in die Schußnähe der Stadtmauer bugſirt und an 4 Ankern unbeweglich feſt gelegt. Am neunten Tage des Bombardements zu Lande begann ſie in aller Frühe ihr unverhofftes Spiel, das am zehnten, nicht ohne Furcht der Kanoniere, mit größerer Lebhaftigkeit fortgeſetzt ward, bis das Kunſtſtück, trotz der beſonnenen Gegenwehr der Belagerten, am eilften glückte. Ein beträchtliches Stück der Mauer ſtürzte nieder und bald war die Oeffnung groß genug. Da inzwiſchen auch die beiden Landbatterien alle Wirkung gethan, die man erwarten konnte, ſo wurde Mittwochs, den 10. September Generalſturm an allen drei Stellen zugleich befohlen. Zur See gingen die Ritter von Malta den übrigen voran: denn dieſe Tapfern, etwa 200 an der Zahl, hatten die beſondere Ehre, ihren Poſten in der ganzen Armee nach Belieben wählen zu dürfen. In dem Augenblick, da ein Kanonenſchuß von der Kapitane des Herzogs die Loſung gab, beſtiegen ſie leichte Böte, ſprangen aber bald ins Waſſer und erreichten, begleitet von den übrigen Kriegern, den Fuß der ver=

hängnißvollen Mauern, von wo herab die Ungläubigen mit ihrem Geſchütz, ſo wie mit Pfeilen und Steinen, eine verzweifelte Gegenwehr verſuchten. Aber obgleich ſie ſogar allerhand Kunſtfeuer ſchleuderten, zuletzt ſiedendes Oel auf die Köpfe der Chriſten goſſen, und in der Noth jedes Werkzeug, das zur Hand war, in Wehr und Waffen verwandelten, mußten ſie dennoch weichen. Die Stürmenden gewannen durch allen Widerſtand hindurch die Höhe der Breſche, und bald ſah man die Ordensfahne der Malteſer auf der feindlichen Mauer wehen. Mit kluger Benutzung des Lokals, jedoch nicht ohne ſchmerzlichen Verluſt, öffnete man nun auf einem Nebenwege eine Bahn in das Innere der Stadt. Hier erneuerte ſich der Streit mit größerer Heftigkeit, indem die Einwohner ihre Straßen barrikadirten, die Häuſer durchbrachen und aus denſelben ein höchſt ſchädliches Feuer unterhielten. Unter ſolchen Umſtänden ſchien jeder Platz ſeine eigene Schlacht zu erfordern.

Aber während man ſich auf dieſer Seite wüthend herumſchlug, hatten die Ungläubigen, die an jenen beiden Breſchen nach der Landſeite ſtritten, kaum erfahren, daß die Malteſer bereits in der Stadt ſeyen, als ſie unvorſichtiger Weiſe die dortigen Poſten verließen und zur Rettung ihrer Familien und Güter heraneilten. Das brachte die Sache zur Entſcheidung: denn indem die Chriſten durch die entblößten Breſchen nachſtrömten, wurden die unglücklichen Einwohner bald von allen Seiten umdrängt, ſo daß ſie, weitere Gegenwehr für zwecklos haltend, ihr Heil auf der Flucht ſuchten. Viele eilten, Feld und Wald zu gewinnen, andere warfen ſich in die bereiten Kähne oder ſtürzten aus Verzweiflung ins Meer; Frauen ſuchten vergeblichen Schutz in der Moſchee. Der Kommandant, Rais Eſſé, ſelbſt, (ſein Kollege Halet war geblieben), retirirte mit 300 Türken in eine entlegene Stelle der Stadt, mußte ſich aber, nachdem jeder Ausweg zur Flucht verſperrt und faſt keiner der Seinigen mehr unverwundet war, an de Vega auf Gnade und Ungnade ergeben. Hiemit war denn die Arbeit beendigt und die chriſtliche Armee ohne weitern Widerſpruch im Beſitze der Stadt, nachdem ſie etwa 400 Mann, unter denen ſich viele Hauptleute und Fähnriche befanden, eingebüßt hatte. Die Beute war, wie man von einem ſo volkreichen und wohlhabenden Orte erwarten konnte, ſehr beträchtlich. Man machte 10,000 Sklaven, Frauen, Männer und Kinder, und erhielt 14 große eherne Kanonen außer vielen von Eiſen, treffliche Vorräthe von Munition und

Lebensmitteln, viel Gold, Silber, Juwelen und andere Kleinodien in den Häuſern der Vornehmen und in dem Hafen verſchiedene Schiffe ſammt der Ladung. Aber der wichtigſte Gewinn war doch die Stadt ſelbſt, ohne Zweifel die feſteſte an dieſer ganzen Küſte. Um ſich den Beſitz derſelben zu ſichern, verordnete der Vizekönig de Vega, daß 1200 Spanier als Beſatzung zurückbleiben ſollten, und ernannte ſeinen eigenen Sohn, Alvarus, zum Kommandanten. Nachdem er zugleich die große Moſchee hatte reinigen und chriſtlich einweihen laſſen, hielt man in derſelben, zur außerordentlichen Freude der Chriſten, den erſten feierlichen Gottesdienſt, und beerdigte daſelbſt die Malteſer Ritter und vorzüglichen Offiziere, die in dieſem Sturm gefallen waren. [9]) Späterhin wurde ihre Aſche nach Sizilien gebracht und in der Kathedralkirche zu Montreale in zwei Särgen beigeſetzt. Hier ward, auf beſonderen Befehl des Vizekönigs, ein, vermuthlich noch vorhandenes, Grabmal von Marmor errichtet, mit einer eben ſo ſchönen als ehrenvollen Inſchrift, die in franzöſiſcher Sprache alſo lautet:

„La mort a pû mettre fin à la vie de ceux, dont les cendres reposent sous ce marbre; mais le souvenir de leur rare valeur ne finira jamais. La foi de ces Héros leur a donné place dans le Ciel, et leur courage a rempli la terre de leur gloire, de manière que le sang qui est sorti de leurs blessures, pour une vie passagère leur a procuré deux vies immortelles.“

Nachdem die Chriſten zum Schluſſe noch einen fehlgeſchlagenen Verſuch gemacht hatten, die Inſel Gerbo in ihre Gewalt zu bringen, gingen ſie am 24. September mit Beute und Gefangenen nach Europa unter Segel. Aber faſt hätte ſie ein ähnliches Unglück, wie bei Algier betroffen: denn die herbſtlichen Stürme erhoben ſich wieder mit gefährlicher Heftigkeit, ſo daß die Flotte, nachdem ſie vier Tage lang vergeblich gegen dieſelben angeſtritten hatte, nach der Afrikaniſchen Küſte zurückgenöthigt ward. Jedoch erreichte ſie ſpäter den Hafen von Trapani, von wo Don Garzias de Toledo nach Neapel, und der Herzog Doria nach Genua gingen. [10])

Der Fall Mehedia's erfüllte die Berberei weit und breit mit Beſorg-

---

[9]) Stella 1441. sqq. Ferreras IX. 333. sqq. Vertot. III. 241. sqq. [10]) Stella 1446.

niß und Schreck: die Bewohner glaubten in dem Unglücke dieſer Stadt einen Vorboten ihres eigenen Schickſals zu ſehen und die Prophezeihungen ihrer Alfachi [11]), die den Untergang der ganzen Berberei durch die Waffen der Chriſten geweiſſagt hatten, beſtärkten ſie in dieſer Anſicht. Es iſt traurig genug für die chriſtliche Welt, daß jene Prophezeihungen nicht in Erfüllung gingen, vielmehr das Gegentheil derſelben erfolgte! Denn ſchon im folgenden Jahre, 1551, eroberten die Türken Tripoli und im J. 1574 Tunis und Goletta, wie dieſes in einer andern Schrift umſtändlich dargeſtellt werden ſoll.

1.

Ad Carolum V. de Aphrodisio expugnato, Gonsalvi Peresii epigramma. [1])

Dum tu Germanis das leges, Maxime Caesar,
  Inque rebellantes horrida bella paras,
Dum vel componis nunc haec, nunc despicis illa,
  Ut te destringit relligionis amor:
Ecce arces Libyae tibi cedunt, Africa victa est
  Subdit et imperio barbara colla tuo.
Nec mirum, si Hispana cohors discrimina tanta
  Auspiciis superat Carole Dive tuis:
Sed si parva manus absenti Caesare vincit,
  Quid si acies vultus cerneret ipsa tuos?
Invideat Latium, sileat jam Gallia pugnax,
  Vincendique modum discat ab Hesperia.
Acceptum Hispanus ferat hoc tibi, tu tamen illi,
  Quod tulit intrepidas ad tua vota manus.

---

[11]) d. i. Weiſe. Stella l. c. [1]) Ap. Schard. 1428.

2.

Ad eundem, Nicolai Nicolaij Grudii.

Interea patriis revocas dum numina templis,
Numinibus reddi templaque rapta jubes:
Desertisque sacros aris indicis honores,
Suadet ut antiquae relligionis amor:
Ecce procul meritis pro talibus orbe remoto
Additur imperiis Aphrica capta tuis:
Victaque gens versis animis pia sacra recepit,
Lustraturque Deo flumine tincta caput.
Auspiciis pugnasse tuis tam juvit Iberos,
Quos penes est per te gloria militiae.
Nempe sui Deus ipse fovet quod vindicis arma,
Orbe tuo majus Carole nomen habes.
Id tamen ut nusquam longe obscuretur in aevo,
Aeterna illustrans dat tibi Stella [2]) face.

3.

Ejusdem ad Stellam. [2])

Solus Alexandrum depingere norat Apelles:
Dicere tu solus Caesaris acta potes.

4.

Adolphi Meterchi Brugensis, ad Carolum V. Caesarem Epigramma.

Quae nuper capta est, urbs Africa Marte feroci
Auspice Fortuna Carole Dive tua:

[2]) Stella, der Geſchichtſchreiber, ſ. oben p. 5.

Longe aliud (si vera canunt oracula vatum)
  Hoc majus de te vaticinatur opus.
Tempus erit, quo tota etiam tibi magna triumphos
  Aphrica pars mundi tertia, victa, dabit.
Deinde quid est Asiae reliquum Europaeque potenti
  Imperio accedet protinus omne tuo.

Zuſatz und Berichtigungen.

Die Schriften des Etrop, Villagagnon und Stella ſind nach Schardii op. hist. citirt, wo dieſelben geſammelt ſtehen.

pag. 38, dritte Zeile von unten, lies „ſein ſpäterer Nachfolger“ ſtatt „ſein Nachfolger.“

pag. 63, vierzehnte Zeile, lies „ſeinem Vortheile“ ſtatt „einem Vortheile.“

UMGEBUNGEN von ALGIER.

4º Esp.
Wiens

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wiens, Eberhard

Unternehmungen Kaiser Karls V. gegen die Raubstaaten Tunis, Algier und Mehedia aus den Quellen bearbeitet

Münster 1832

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Gs 2483
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11212631-0